



Zeitschrift

für Geschichte und Kulturgeschichte
Österreichisch-Schlesiens.

Herausgegeben im Auftrage des Ausschusses
des städtischen Museums in Troppau von
Dr. Edmund Wilh. Braun,
Direktor des Kaiser Franz Josef-Museums
(Schlesischen Landesmuseums) in Troppau.

5. Jahrgang.

Verlag des Zeitschrift-Ausschusses
des städtischen Museums, Troppau.

Für den Buchhandel in Kommission bei
• Otto Gollmann, Troppau •

Inhalt.

Aufsätze.

	Seite
Dr. Karl Knaflitsch: Lokalgeschichtliches zum Troppauer Kongreß 1820	101
Adolf Kettner: Füllstein (Fulmenstein), Sedlnitzky, Hoditz und Badenfeld. Ein Gedenkblatt zum 50. Todestage des Eduard Silesius . . .	161
Dr. G. Kürschner: Der Inhalt der Tiller'schen Urkundenabschriften im schlesischen Landesarchiv	165

Museums-Angelegenheiten	168
--	------------



Abb. 18. Satirisches englisches Flugblatt auf den Troppauer Kongreß 1820. Kolonierter gleichzeitiger Kupferstich. — Kaiser Franz Josef-Museum, Troppau.



~~8272 D~~

Lokalgeschichtliches zum Troppauer Kongreß 1820.

Von Dr. Karl Knaflitsch-Wien.

Einleitung.

Plan zur vorliegenden Arbeit. — Quellen. — Literatur.

Der Plan zur vorliegenden Studie reicht schon auf mehrere Jahre zurück. Ich hatte gelegentlich meiner Arbeiten in der Troppauer Gymnasialmuseumsbibliothek unter einem Wust von damals noch nicht registrierten Schriften ein Manuskript entdeckt, das von einem unbekanntem Verfasser herührte und in tagebuchartigen Aufzeichnungen die Lokalereignisse Troppaus aus den Herbstmonden des Jahres 1820 enthielt, in denen der berühmte europäische Fürsten-Kongreß hier tagte. Ich beschloß, der Sache nachzugehen und fand, daß mit einer Behandlung der lokalen Seite dieser Monarchenzusammenkunft eine geschichtliche Lücke ausgefüllt werden könnte. Ich sprach davon auch gegenüber dem in der heimatlichen Forschung sehr tätigen Direktor des Kaiser Franz Josef-Museums für Kunst und Gewerbe, Herrn Dr. E. W. Braun, und unsere Absichten trafen sich in glücklicher Weise, denn er trug sich mit dem Plane, bei günstiger Gelegenheit in den Räumen seines Museums eine kultur- und kunstgeschichtliche Ausstellung aus der Zeit des Kongresses zu veranstalten. Ich machte darüber mit seinem Einverständnis in der Troppauer Zeitung¹⁾ der Öffentlichkeit Mitteilung und begann, um in absehbarer Zeit mit der geschichtlichen Seite der Frage fertig zu werden, sogleich mit dem Suchen nach weiterem Quellenmaterial und einer etwa vorhandenen Literatur. Eine Anfrage bei meinem hochgeschätzten Freunde, Herrn Universitätsprofessor Dr. Joh. Lechner, jetzt in Innsbruck und damals Privatdozent an der Wiener Universität, vergewisserte mich, daß ich mit meinem Vorhaben ein noch völlig ungeackertes Feld betrat. So durchsuchte ich denn in Troppau alle in Betracht kommenden Archive und stellte die Studie nach monatelanger, fleißiger Arbeit fertig. Da ich mir bewußt war, daß eine genaue Tonung des Bildes, das ja mehr lokalplastischen Charakter trägt, wegen des intimen Einschlages die Durchsicht der bis nun publizierten Briefe und Memoiren der beteiligten Staatsmänner sowie auch der zeitgenössischen periodischen Literatur erfordere, dies alles mir aber in Troppau unzugänglich war, so bemühte ich mich hier in Wien nach dieser Seite um Ergänzungen. Leider war die Ausbeute eine äußerst geringe, so daß man, wenigstens was die Zeitschriften anbelangt, geradezu den

¹⁾ Jahrgang 1904, 15. April.

Eindruck gewinnt, daß Kongresse der Fürsten zur wenig bemerkenswerten Alltäglichkeit geworden sind. Ich ergreife an dieser Stelle mit Vergnügen die Gelegenheit, allen denjenigen Persönlichkeiten, welche mich bei meinen Bestrebungen in freundlicher Weise unterstützten, meinen besten Dank zu sagen. Insbesondere gilt dieser in Troppau den Herren Landesarchivar Dr. G. Kürschner, Direktor des Kaiser-Franz-Josef-Museums Dr. E. W. Braun, Prof. J. Zukal, Kustos der Gymnasialmuseumsbibliothek Professor K. Wanke, Kustos des städt. Museums Professor E. Gerber, dem Herrn Vorsteher der Troppauer Gemeinde-registratur, dann in Wien meinem lieben Freunde, Herrn Archiv-Konzipisten Dr. A. Schachermayr. Großen Dank schulde ich auch Herrn Graf K. Razumowski, der mir Nentwigs Bibliographie über Silesiaca gütigst zur Verfügung stellte und mich auf den Artikel über die Revolte des Semenow'schen Regiments in Petersburg in der Münchener Allgemeinen Zeitung aufmerksam machte. —

Anfangs war vorliegende Arbeit als literarischer Beitrag zur Troppauer Kongreßausstellung geplant. Die Hindernisse, welche diese hinausschieben, kann ich vollkommen würdigen. Ich habe unterdessen einen kürzeren Auszug aus meinen gesammelten Daten in der Wiener Zeitung¹⁾ erscheinen lassen und vor kurzem hat mich Herr Dr. Braun, der seit heuer die von mir begonnene »Zeitschrift für Geschichte und Kulturgeschichte Österr.-Schlesiens« redigiert, eingeladen, diese Zeilen schon jetzt zu publizieren. Wenn sie für die Ausstellung eine Hilfe bieten können, so ist ihre Publikation gewiß auch vor derselben gerechtfertigt, und ich habe keinen Grund, der freundlichen Aufforderung des Herrn Herausgebers der Zeitschrift nicht gerne zu entsprechen.

Über die politische Seite der Monarchenzusammenkunft in Troppau haben naturgemäß alle Darsteller der Geschichte des 19. Jahrhunderts berichten müssen, am gründlichsten wohl Gervinus²⁾ und Stern.³⁾ Es wundert uns ein bißchen, wenn Biermann, dessen Werk über die Geschichte der Herzogtümer Troppau und Jägerndorf gewiß eine bedeutende und allseitige wissenschaftliche Leistung ist, dem Ereignis nur wenige Zeilen widmet. Die politische wie die kulturelle Bedeutung des Kongresses hätte ein tieferes Eindringen verlangt. In letzterer Hinsicht werden diese Ausführungen nicht ohne Wert sein, weil mit ihnen zum erstenmale der Versuch gemacht wird, das Milieu dieser inhaltsreichen Troppauer Herbsttage zu schildern.

Ein Wort über meine Quellen erscheint mir an dieser Stelle notwendig, Abgesehen von den einfallenden Nummern des von J. A. Pilat redigierten »Österreichischen Beobachters«, der »Wiener« und der »Troppauer Zeitung« sind es namentlich zwei Diarien, die ich in der Museumsbibliothek aufgefunden habe. Das eine ist der Feder eines Beamten entfloßen, dessen Namen leider nirgends verlautet⁴⁾, das andere stammt von keinem Geringeren,

1) 16. September 1906.

2) Geschichte des XIX. Jahrhunderts seit den Wiener Verträgen IV, 160 ff.; besonders im Nachtrag S. 782 ff. über die Fürstenvereine in Troppau, Laibach und Verona.

3) Alfred Stern, Geschichte Europas von den Wiener Verträgen bis zum Frankfurter Frieden 1871.

4) Im Texte als Diarium U bezeichnet.

als vom Historiker des Oppalandes, Professor Faustin Ens. Leider ist auch hier das Genauere das Ungenauere, denn während das erste, nur geringfügig verstümmelt, den ganzen Kongreß bringt, gehen Ens' bedeutend sachgemäßere Aufzeichnungen nur von Mitte Oktober bis Anfang November. Der Kongreß tagte aber bekanntlich vom 20. Oktober bis 20. Dezember. Zum Glücke lassen sich diese Diarien durch ein Tagebuch des damaligen, um Troppau hochverdienten Bürgermeisters Joh. Jos. Schöbller ergänzen, der die lobenswerte Gewohnheit hatte, alle nennenswerten Vorkommnisse seiner Amtszeit in memoires — so liest man auf der Titelvignette der im Troppauer städtischen Museum befindlichen Bände — niederzulegen. Genügt dies, um ein ziemlich lückenloses Abspielen der Troppauer Kongreßtage zu verfolgen, so wird unsere Arbeit über die der Ankunft der Gäste vorausgehenden, sorgenvollen Tage unterstützt durch ein Faszikel von Schriftstücken in der städtischen Gemeinderegistratur, das den Notenwechsel zwischen dem k. k. Kreisamte und dem Bürgermeister enthält. Er ist in mehr als einer Beziehung interessant. In der Ära des Metternich'schen Absolutismus, da der Bureaukratie eine fast unumschränkte Herrschaft zustand, ist es begreiflich, wenn das Verhältnis der Stadtleitung zum Landespräsidium und zur Kreishauptmannschaft ein beschämend abhängiges war. Schöbllers nimmermüde Geduld — er wußte die wirtschaftliche Wohltat des Kongresses zu schätzen — hat Troppaus Ruhm als Gastgeberin begründet. Wir haben dafür später zu erwähnende Urteile aus hohem und höchstem Munde. Die ungeheure Arbeit der tadellosen Verpflegung bewältigte der Kreishauptmann Karl v. Friedenthal, nach ihm Statthaltersekretär v. Königsbrunn im Verein mit Schöbller, und die Unterbringung der 600 Fremden, von denen die gute Hälfte nach Stand und Herkunft sehr verwöhnt sein mußte, leistete das berufseifrige städtische Beamtenpersonal. Die Beweise dafür liegen teilweise in den Diarien, teilweise in den vorhandenen Quartierlisten. Einen guten Überblick über die Unterkunft sämtlicher Gäste gibt uns der im städtischen Museum erhaltene, minutiös ausgeführte Plan der Stadt, noch im Kongreßjahre vom Leutnant Etger v. Froberg und dem Kadetten Oehl entworfen und gezeichnet. Wie sich die Kongreßteilnehmer unterhielten, namentlich, welche Rolle das Theater spielte, zeigen uns zum Teile die Diarien, zum Teile verschiedene, im städtischen Museum aufbewahrte Erinnerungen und Ankündigungen im Annoncentheile der »Troppauer Zeitung«.

Das ist alles, was ich an eigentlichem Quellenmaterial auftreiben konnte, obwohl ich mich nach verschiedenen anderen Seiten umgesehen habe. Kreuzingers Chronik von Troppau¹⁾ darf aber nicht unerwähnt bleiben und manche Weisung und Korrektur holte ich mir aus den unten verzeichneten Werken²⁾ und Schriften.

¹⁾ Chronik der alten und der neueren Zeit Troppaus oder Troppau und seine Merkwürdigkeiten. Troppau 1862.

²⁾ Bignon, du congres de Troppau, Paris 1821. — L. v. N., Beleuchtung der Schrift du congres de Troppau par Bignon. — Gervinus, Geschichte des XIX. Jahrhunderts, der sich für diese Studie in Betracht kommenden Daten stützt auf Bianchi, storia della politica Austriaca, 1857; Farini, storia dall' 1814; Briefe, Denkschriften, Erklärungen, Noten, Mitteilungen etc. — A. Stern, Geschichte Europas von den Wiener Verträgen bis zum Frankfurter Frieden, I. Band. — Aus Metternichs nachgelassenen Papieren, herausgegeben von seinem Sohne Richard, redigiert von Klinkowström, Wien 1880—84. — Schmidt-Weissenfels, Fürst Metternich, Geschichte seines Lebens und seiner Zeit, Prag 1860. — In den »Tagebüchern

I. Veranlassung zum Kongresse.

Die heilige Allianz. — Verfassungskämpfe in Spanien, Portugal, Italien. — Plan zu einem Fürstenkongreß. — Gründe, weshalb Troppau als Kongreßort gewählt wurde. — Ein zeitgenössisches Urteil eines Fremden über die Stadt.

Ein erklärendes Vorwort ist hier zur Orientierung des in dieser Geschichtsperiode weniger heimischen Lesers wohl am Platze.¹⁾

Unter dem Eindrucke der Ereignisse, die Napoleon über die europäische Welt gebracht, hatten der römisch-katholische Kaiser Franz I., der orthodoxe Zar Alexander I. und der protestantische Preußenkönig Friedrich Wilhelm III. ohne Zutun des darob zürnenden Papstes Pius VII. am 26. September 1815 im eroberten Paris, wo soeben der letzte Akt des korsischen Dramas gesprochen war, ein Schriftstück unterzeichnet, wornach sie sich verpflichteten »sich gegenseitig Dienste zu erweisen . . . und sich nur als Glieder der einen christlichen Nation zu betrachten. Die drei verbündeten Fürsten sehen sich nur als die Bevollmächtigten der Vorsehung an . . .« und wollen ihre Völker und Armeen im Geiste christlicher Brüderlichkeit wie Väter ihre Familien regieren. Sie laden alle Mächte, die gleichen Sinnes sein können, ein, dieser »heiligen Allianz« beizutreten.

Praktisch war es für den Anfang das, als was es Metternich wenig respektvoll bezeichnete, eine Verbiage. Bald aber erkannte er, daß diese Grundsätze in einem höheren Sinne und weit über die Grenzen der drei paktierenden Reiche hinaus zur Geltung gebracht werden könnten. Und darnach richtete dieser gewaltige Künstler im Reiche der Politik sein weiteres Verhalten ein. Es ergab sich von selbst, daß den Herrschern bei der absoluten Verantwortlichkeit, welche sie sich für das Wohl ihrer Untertanen auferlegt hatten, das Recht zugebilligt werden konnte, auch in solchen Staaten, die ihrer Macht nicht unterstanden, aber mit dem Beispiele konstitutioneller Bestrebungen und daraus entstehender Unruhen die starre Metternische Regierungskunst störten, im Sinne derselben einzugreifen. Die Sache so auszunützen war umso leichter, als die Metternich'sche Auffassung der heiligen Allianz eine neue Stütze dadurch erfahren hatte, daß auf dem Kongreß zu Aachen (1818) England und Frankreich in den Bund aufgenommen worden waren und des Staatskanzlers ganze Tätigkeit durch die Karlsbader Beschlüsse (6.—13. August 1819) und die sie ergänzende Wiener Schlußakte (1820) für den Augenblick wenigstens sich in Deutschland

von Friedrich v. Gentz« aus dem Nachlaß Varnhagens von Ense fehlt leider gerade das Jahr 1820. Ein paar Andeutungen sind indes für Troppau als Reflexionen doch vorhanden. — Varnhagen von Ense, Denkwürdigkeiten und vermischte Geschichten, Neue Folge, I. Band, Leipzig 1840. — Beilage zur Münchner Allgemeinen Zeitung 1891, Nr. 34, mit einem Artikel »Die Revolte des Semenow'schen Garde-Regimentes; ein Beitrag zur Geschichte des Troppauer Kongresses« u. m. a. — Prokesch-Osten, Aus dem Nachlasse Friedrich v. Gentz, 1867, darin 4 Briefe aus Troppau an J. A. Pilat. — Dann zur Topographie Troppaus die gründlichen Arbeiten von Zukal: »Beiträge zur Häuser- und Bürgerchronik des Oberringes in Troppau«, 1898, und »Das Stadtgebiet von Troppau am Ende des XVII. Jahrhunderts«, Zeitschrift für Geschichte und Kulturgeschichte Österreichisch-Schlesiens, I. Jahrgang, Heft 1 und 2. — Guglia, Friedrich v. Gentz, Wien 1901. — Schlesier, Kleinere Schriften von Friedrich v. Gentz, 3. Band, Mannheim 1839 u. a. m.

¹⁾ Nach Gervinus, Stern, Springer.

große Erfolge geholt hatte. Metternichs System der Unterdrückung aller Neuerungen schien in Europa zu triumphieren.¹⁾

Aber aus den romanischen Ländern kam plötzlich eine arge Erschütterung.²⁾

Mit nicht ganz überzeugter Begeisterung empfingen die Völker nach der Niederwerfung Napoleons ihre legitimen Herren wieder und so zog auch König Ferdinand VII. unter dem Jubel seiner Untertanen in Madrid ein (1814). Sein erstes war, daß er die freisinnige Cortesverfassung vom Jahre 1812 beseitigte und mit dem Absolutismus alle Schäden desselben restituierte. Das Volk merkte bei dem nun folgenden, ungerechten Regimente dieses Fürsten, was es verloren, in den Massen begann es zu gären und auch das Militär wurde unruhig. Es hatte schon seit langem allen Grund dazu, denn zur selben Zeit, als im Königreiche die Geißel Napoleons, später Ferdinands, wütete, rangen in vergebendem, jahrelangem Bemühen die gedrückten spanischen Kolonien um Befreiung. Zu ihrer Bändigung waren von 1811—1819 fast 50.000 Mann aus dem Mutterlande abgeschickt worden. Ein neuer Transport sollte für diese aussichtslose Sache, die unter der Protektion des Präsidenten der Vereinigten Staaten James Monroe (1817—1825) stand, abgehen. Da brach am Neujahrstage 1820 der Aufstand aus. Das Militär an der Spitze, ergriff das Volk den Weg zur Selbsthilfe und am 7. März zwang man dem Könige den Eid auf die Cortesverfassung ab.

In Portugal, wo eine Regentschaft für den in Brasilien weilenden König Johann VI. die Staatsleitung innehatte und ein Engländer, Lord Beresford, Militärkommandant war, zeigten sich zu Lissabon und Oporto ähnliche Bewegungen. Sie hatten schließlich die Einführung einer der spanischen nachgebildeten Verfassung mit Preßfreiheit, Abschaffung der Feudallasten und der Inquisition u. a. im Gefolge. (26. I. 1821.)

Und nun die Ereignisse in Italien! In der französischen Periode dieser Halbinsel lag, wenn sie auch nicht mit Begeisterung empfunden worden war, doch ein wertvoller nationaler Keim: der Ansatz zu einem geeinten Reiche. Der Wiener Kongreß hatte ihn mit der Rückführung der Kleinstaaterei wieder zerschlagen. Dazu kamen die Äußerungen der als Reaktion empfundenen absolutistischen Regierungskünste, die in Modena, Toskana, Lucca, Parma, Sardinien, besonders aber im Kirchenstaate und in Neapel die Gemüter erregten.

Die politische Zersplitterung Italiens sowie der Umstand, daß Österreich durch den Besitz von Lombardo-Venetien und die verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Höfen von Toskana, Parma und Modena auf der Halbinsel eine dominierende Stellung innehatte, hinderten das Aufkommen einer nationalen Eigenart, die doch mit Gewalt ans Licht drängte und mittlerweile im Geheimbunde der Carbonari ihre Verfechter gefunden hatte. Dessen Zentrum war Neapel, sein Ziel die Einigung Italiens und zunächst die Einführung der

¹⁾ Bei den Versuchen, sich in die Angelegenheiten fremder Staaten einzumischen, hatte England stets seinen eigenen, meist negierenden Standpunkt eingenommen und war daher ein starkes Hindernis für Metternich. Dagegen hatte er am Zaren einen treuen Verbündeten, der schon zu Aachen die Idee vertreten hatte: den heiligen Bund in die Form eines europäischen Vertrages zur Gesamtverbürgung des Besitzstandes wie der Legitimität der hergestellten Regierungen zu bringen. Gervinus IV, 149.

²⁾ Gervinus III, 351 ff.

Verfassung, wie sie Spanien nach 1812 eine zeitlang besessen hatte. Als nun auf der Pyrenäenhalbinsel die Erhebung um die Wiedergewinnung derselben von Erfolg begleitet war, regten sich die Carbonari mit Entschiedenheit. Ein Dragoneroffizier rief in der Nacht zum 2. Juli 1820 zu Nola diese Verfassung aus und General Pepe trat an die Spitze der Truppen und damit der ganzen Freiheitsbewegung. Am 9. schon hielt er seinen Einzug in die Hauptstadt und Hof und König nahmen ohne ernstlichen Widerstand die verlangte Konstitution an. Ferdinand I. (1759—1825) leistete den feierlichen Eid und das Volk feierte tagelang den billigen Sieg. Freilich erhielt die Begeisterung eine eigentümliche Seite, als die Männer dieser freien Verfassung bald darauf die nach dem gleichen Besitze strebenden Sizilianer mit blutiger Gewalt niederhalten mußten. Sie durften nur nach neapolitanischer Erlaubnis frei sein. Die Einleitung dazu bildete ein grausamer Militärdespotismus.

Jetzt war es Zeit, daß die heilige Allianz ein Lebenszeichen von sich gab. Fürst Metternich hatte schon die ganze Zeit her die Vorgänge in den revolutionären Ländern beobachtet. Und überall hatte das Militär eine Rolle gespielt. Was geschah, wenn der Waffenlärm die zahllosen Soldaten der Napoleonära mit lockender Gewalt in seinen Bann rief? Im Interesse der Ruhe Europas mußte er wieder verstummen. Der Kaiser von Rußland wäre sofort bereit gewesen, auf Grund des Aachener Programmes den heiligen Bund zur Erhaltung der Ordnung aufzurufen. Allein bei Spanien versagte die Allianz hauptsächlich wegen des englischen Widerstandes. Lord Castlereaghs Begründung verdient festgehalten zu werden, weil sie Englands Verhalten in Angelegenheit des Troppauer Kongresses erklärt. Er wendete sich gegen jede gemeinsame Wirksamkeit des hl. Bundes, »weil er nie als eine Verbindung zur Regierung der Welt oder zur Oberaufsicht über die inneren Angelegenheiten anderer Staaten gemeint gewesen sei.« Wenn aber Metternich sich hier noch fügen konnte, so war dies in der italienischen Frage für ihn unmöglich. Daher griff er, gestützt von der Gesinnung seines Herrn, kurzweg zur Gewalt. Er kündigte den gefährdeten italienischen Staaten »seines Kaisers Willen an, die bestehende Ordnung nicht nur in dem österreichischen, sondern auch in dem ganzen übrigen Italien zu beschützen.« Deshalb bestrafte er den Eintritt in die Carbonaria mit dem Tode, ließ alle »neuen Jakobiner« proskribieren und verbot den Behörden jede Schonung. In Lombardo-Venetien wurde die Literatur überwacht, nationales Empfinden niedergehalten, der »Conciliatore« in Mailand, das Organ der Jung-Italiener, verboten, von den Mitarbeitern der Dichter Silvio Pellico, dessen Francesco da Rimini (1818) das populärste Drama war, verhaftet und starke militärische Maßnahmen getroffen. Doch gerade diese Maßnahmen stachelten die Leidenschaft der heißblütigen Bewohner immer von neuem an. Weitere Schritte waren also geboten.

Da Metternich zu einem festen Eingreifen in Italien als vorsichtiger Staatsmann gerne der moralischen Hilfe von ganz Europa sicher gewesen wäre, so beantragte er eine Ministerversammlung der Allianzmächte, aus der sich nach langem Hin und Her der Beschluß zu einem Kongresse entwickelte. Hiemit verlassen wir, dem Zwecke vorliegender Arbeit entsprechend, die allgemeine Darstellung und wenden uns der Lokalgeschichte zu.



Abb. 19. »Ansicht der Stadt Troppau vom Pilscher Berge.«
Aquatell von Fritsch aus dem Jahre 1820. — Städt. Museum, Troppau.



Daß gerade Troppau zum Sammelplatze der fürstlichen Welt Europas wurde, ist ebenfalls Metternichs Werk. Und darüber zu grollen, haben die Troppauer wahrhaftig keinen Grund. Übrigens ist die Stadt nicht zum erstenmale Schauplatz eines solchen Ereignisses. Und das dürfte keineswegs allgemein bekannt sein. In dem Kampfe der Böhmen gegen Mathias Corvinus sind die Troppauer auf Seite des Rechtsnachfolgers Georgs von Podjebrad, des Königs Wladislaw, der auf seinem Zuge von Polen nach dem Westen Troppau mit 7000 Reitern und 2000 Fußgängern berührt hatte. Als Parteigänger des Utraquisten Georg waren sie der kirchlichen Strafe des Interdiktes verfallen gewesen. 1473 werden sie durch des neuen Königs Verwendung davon gelöst, ungefähr zur selben Zeit, als der päpstliche Legat zwischen allen Streitenden einen Frieden vermitteln wollte, zu welchem Zwecke in Troppau ein Kongreß stattfand, auf welchem Ungarns, Böhmens und Polens Gesandte erschienen. »Eine große Anzahl von Menschen kam hier zusammen. Die Mauern der Stadt bargen viele hohe Würdenträger der genannten Länder, auch Johann Dlugosch, Polens Geschichtschreiber, und Peter Eschenloer, der Stadtschreiber und Chronist Breslaus, weilten damals in unserer Stadt.«¹⁾ Die Verhandlungen blieben jedoch erfolglos. Erst 1479 kam zu Olmütz der vielgenannte Friede zu stande.

Ebenso fand am 18. Jänner 1505 in unserer Stadt ein Fürstentag statt, den der Statthalter Ober- und Niederschlesiens, zugleich seit 1501 Herzog von Troppau, Sigismund, ausgeschrieben hatte. Daran nahmen teil der Bischof von Breslau, die Herzoge von Teschen, Oppeln, Liegnitz und Brieg, Münsterberg und Ratibor, die Abgeordneten der Stadt Breslau und der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer.²⁾ Einzelne Fürstenbesuche sind der Stadt ebenfalls nichts Seltenes gewesen, schon Přemysl Ottokar II. hatte in ihr gewelt (1255), wie erwähnt, König Wladislaw, dieser sogar zweimal (1471 und 1511), Kaiser Maximilian II. (1567), Friedrich II. von Preußen, Kaiser Josef II., Kaiser Franz I. u. a.³⁾

Was also diese Seite anlangt, so hatte Troppau den Empfang der Fürstlichkeiten nicht zu scheuen. Aber weder die Rücksicht auf diese historische Berechtigung der Stadt noch die auf eine wirtschaftliche Förderung derselben haben den Entschluß Metternichs irgendwie beeinflußt, sondern lediglich günstige Zufälle.

Metternich konnte in Kongreßveranstaltungen eine große technische Erfahrung beanspruchen. Sie sind sozusagen seine Spezialität. 1815 stand er im Mittelpunkte des Wiener Kongresses, auf dem Monarchenkongresse zu Aachen (1818) nahm er als österr. Botschafter teil, 1819 präsierte er den Kongreß zu Karlsbad, im nächsten Jahre war er beim deutschen Ministerkongresse in Wien (1820) und nun schlägt er in dieser italienischen Sache abermals einen Kongreß vor.⁴⁾ Die Geschichte zeigt, daß es nicht der letzte war. Trotzdem war man auch jetzt schon etwas ermüdet und abgesehen von diesen drückenden politischen und gesellschaftlichen Verpflichtungen, das fühlt niemand mehr als der Kaiser selbst. Wenn das Gespräch wahr ist, das ich in den Randbemerkungen eines Troppauers zu K. H. Hermes, Geschichte der letzten

1) Biermann, S. 236.

2) Biermann, S. 245.

3) Siehe meinen Aufsatz in der Troppauer Zeitung vom 10. Oktober 1903.

4) Metternich (Nachgelassene Papiere III, 347; Nr. 439): Ich bin die Konferenzen so gewohnt, daß sie mich nicht erschrecken. Es wird im Laufe eines nicht vollen Jahres die dritte sein. Wenn ich dabei das Handwerk nicht erlerne, so ist es nur meine Schuld. . . .

25 Jahre, 1844, finde und das dieser einer unleserlich angegebenen Quelle entlehnt hat, so entwickelte Se. Majestät bezüglich solcher Veranstaltungen eine recht gesunde Ansicht und die Sache entbehrt nicht der Ironie.¹⁾ Doch kann der Vorgang unmöglich so einfach gewesen sein. Wenn auch der Fürst bereits seine guten Gründe haben mochte, seinem kaiserlichen Herrn gerade Troppau vorzuschlagen, so ist der Plan doch lange vorher mit demselben überlegt worden, und der Herrscher hat dabei seine Zweifel und seine Wünsche gehabt.²⁾ War ja doch sogar Budapest eine Zeitlang in Frage gekommen, wo sich auch vom Hofe und von fremden Gästen manche Vertreter einfanden.³⁾ Davon bringt die »Troppauer Zeitung« dieser Tage ausdrücklich Notiz. Nachdem der Kongreß Metternichs Kopfe entsprungen war und der Minister keineswegs die Schwierigkeit übersah, Rußlands und Preußens Herrscher zu gewinnen, so mußte er, soweit es ging, bei der Auswahl des Ortes entgegenkommend sein. Und da Zar Alexander gerade Ende September in Warschau weilte, um den polnischen Reichstag abzuhalten,⁴⁾ so war es selbstverständlich, daß die Wahl

¹⁾ Darnach soll Kaiser Franz, der bekanntlich mit Vorliebe den Wiener Dialekt sprach, zu seinem Minister gesagt haben: »Nun, meinewegen, so berufen S' einen Kongreß, aber nur Eins bitt' ich mir aus, nit hier in Wien. Hab' die Kongresser's hier in Wien herzlich satt, und wenn die lieben Großmächt' hier zusammenkommen, um das Glück der Völker und Fürsten zu beraten, so machen s' damit meine Kassen allemal unglücklich und desolat. Wir haben hier den prächtigen Wiener Kongreß gehabt und ich meint', die Wiener Schlußakte würd' auch der Schluß sein von allen Kongressen. Jetzt wollen Sie halt schon wieder einen Kongreß. Ich geb' meine Zustimmung, aber ich will nit der Gastgeber sein. Treffen S' Ihre Anordnungen mit Rußland und Preußen, wo wir zusammenkommen wollen. Mir ist's recht, und ich geh' dahin, aber hier in Wien empfangen ich keine Kongresse mehr.«

»Ich schlage Eurer Majestät Troppau als einen geeigneten Ort der Zusammenkunft vor«, sagte Metternich lächelnd.

»Gut, ich bin's zufrieden, machen wir einen Kongreß in Troppau.«

Das Buch, in dem ich diese Aufzeichnungen finde, ist mir von Herrn Fachlehrer Lazar in Troppau freundlichst zur Verfügung gestellt worden. Die Randglossen sind Abschriften von Zeitungsnotizen u. a., immer an den bezüglichen Daten des Hermes'schen Buches in eingeklebeten Blättern und Papierstreifen angehängt.

²⁾ Soviel ist sicher, daß am 3. September Metternich bereits in sein Tagebuch schreiben konnte: Es ist die Rede davon, daß die 3 Monarchen während der 2. Hälfte Septembers in Troppau zusammenkommen werden (Aus Metternichs nachgelassenen Papieren III, 346, Nr. 438), und am 17. September konnte er bemerken: Die neue Konferenz wird am 20. Oktober beginnen . . . (ibid. 347, Nr. 439). Es müssen also anfangs September die Verhandlungen über den Ort (Troppau) bereits im Reinen, über den Zeitpunkt jedoch erst zwischen dem 3. und 17. September abgeschlossen worden sein.

³⁾ Nach Angaben in Ens' Manuskript, von dem wohl auch die Notiz in der »Troppauer Zeitung« stammt. Die »Wiener Zeitung« jedoch, die ich genau nach einer solchen Angabe durchsuchte, weiß nichts davon. Das Merkwürdige ist, daß diese überhaupt viel ungenauer zum Kongresse berichtet, als die »Troppauer Zeitung«. Vom Kongresse spricht sie erst, nachdem dieser längst zusammengekommen war. Vorher weist lediglich der Abdruck eines sichtlich inspirierten Artikels im »Courier« auf die Notwendigkeit einer Gesamttaktion der Mächte gegen die Neuerer hin. Auch »Der österr. Beobachter«, das Organ, dessen Redakteur J. Pilat seit 1811 war und für welches Gentz arbeitete, ist nicht genauer in seinen Berichten.

⁴⁾ Am 13. Oktober wurde der Reichstag in Warschau geschlossen. Der Zar nahm mit einer Rede Abschied, verließ am 17. Warschau, nahm am Abend des 17. in Lubochnia, am 18. in Czenstochau, am 19. in Gleiwitz Quartier und traf am 20. in Troppau ein. Österr. Beobachter, 24. Oktober.

König Friedrich Wilhelm III. verließ Berlin am 4. November, war abends in Grünberg, am 5. in Breslau, am 6. in Neustadt, am 7. in Troppau. Österr. Beobachter, Seite 1470.

einen an den Grenzen der 3 wichtigsten Allianzstaaten liegenden Ort treffen mußte. Dem Kaiser wurde, wie der Troppauer Geschichtsschreiber Ens, ein gewiß verlässlicher Mann, in seinem Manuskript aufgezeichnet hinterläßt, Teschen und Troppau vorgeschlagen, von welchen der Monarch unsere Stadt wählte, angeblich wegen der Vorliebe, die er ihr seit 1817, in welchem er sie mit der Kaiserin besucht hatte,¹⁾ in reichem Maße bewahrte.

Wie Troppau damals aussah, ersehen wir vielleicht am besten aus einem fremden Urteile, das in der »Staats- und Gelehrten-Zeitung des Hamburgischen unparteiischen Correspondenten« vom Dienstag, den 7. November 1820, zu lesen ist.²⁾ Da heißt es: Troppau ist ein Städtchen von 6—7000 Einwohnern,³⁾ welches verschiedene ansehnliche Häuser enthält; aber durch die Pohlische Bauart, da die Giebel der Häuser auf die Straße gehen, verliert man einen sehr großen Raum und die meisten Häuser bestehen aus einem einzigen, schmalen und sehr langen Zimmer, zu dem eine finstere Treppe führt, nebst einigen dunkeln Kammern . . . Die Stadt ist neu gepflastert, wozu die Regierung 60.000 fl. hergegeben hat und des Nachts sehr gut erleuchtet. Sie hat ein hübsches Theater.

II. Troppauer Vorbereitungen. Allgemeine Maßnahmen der Behörden und der Bevölkerung.

Verantwortliche Beamte. — Herstellung der Kommunikationen. — Renovierung der Häuser. — Verpflegung der Gäste. — Maßnahmen gegen Preissteigerungen. — Post- und Kurierdienst. Polizei. — Wohnungen.

Es ist natürlich, daß man sich in Troppau weniger um den Grund des Kongresses als um die Tatsache kümmerte, daß er hier stattfinden sollte. Schon anfangs September verbreiteten sich vage Gerüchte, die immer bestimmter lauteten, je mehr der Monat verrann.⁴⁾ Am 30. September traf beim Troppauer Magistrate die erste offizielle Nachricht ein,⁵⁾ daß Kaiser Franz I., der Zar und der König von Preußen »in der hierortigen Haupt- und Kreisstadt auf längere Zeit zu einem Kongreß sich versammeln und zu diesem Ende in den Anfang der zweiten Hälfte des Monats Oktober l. J. hier eintreffen würden.«

Man muß gestehen, die Zeit war kurz, und nun begann eine fiebrige Tätigkeit in der Stadt und ihrer Umgebung. Es war dies ja ein nie geahntes Ereignis. Noch war der Eindruck von den glänzenden Wiener Kongreßtagen nicht verwischt, noch lebte die Erinnerung an all die Pracht und Herrlichkeit, von der man in den fernsten Provinzen Wunderdinge zu sagen wußte, in märchenhafter Frische. Aber wenn auch die Stadt nicht im entferntesten daran denken konnte, die Wiener Tage nachzuahmen, so sollte doch den hohen Gästen soviel geboten werden, als die natürliche Beschaffenheit Troppaus und der beste Wille seiner Bewohner zu geben vermochten. Schließlich dienten sie damit ja nur ihrem eigensten Interesse.

¹⁾ Siehe mein Feuilleton in der »Troppauer Zeitung« 23. und 24. November 1904.

²⁾ Faszikel: Troppauer Kongreß, Museums-Bibliothek.

³⁾ In der Tat hatte es nach der amtlichen Zählung von 1818 8529 Einwohner. Doch ist der Irrtum des Berichterstatters, der nur schätzungsweise angibt, wohl verzeihlich.

⁴⁾ Ens' Manuser.; Mus.-Bibl.

⁵⁾ Zuschrift des k. k. Kreisamtes vom 30. September 1820. Z. 6683. Fasz. 6. Troppauer Gemeinderegistratur.

Es war eine Gelegenheit für den Bürgermeister Joh. Jos. Schöbler, seiner Vaterstadt reichlichen Segen zukommen zu lassen. Er war der Mann dazu, und daß er ihre Interessen zu wahren verstand, hat er während dieses merkwürdigen Herbstes oft genug bewiesen. Er hatte einen schweren Stand. Kreishauptmann war Freiherr v. Friedenthal, ein kranker Mann, der noch bis zum 18. Oktober die Geschäfte führte, worauf er durch den Statthaltersekretär Freiherrn v. Königsbrunn abgelöst wurde. Friedenthals Schriftstücke zeigen eine gewisse Nervosität und unerbittliche Strenge. Die Art, wie er mit der Gemeindevertretung verkehrt, paßt ganz in die Zeiten des blühenden Absolutismus. Persönliche Haftbarmachung des Bürgermeisters, Auflagen von Geldstrafen auf seine Person, resp. seinen Besitz sind neben dem kategorischen Tone der Erlässe die Mittel, um den Verfügungen der Regierung Nachdruck und Befolgung zu verschaffen. v. Königsbrunn ist etwas höflicher.

Trotzdem muß man die Energie, ja Rücksichtslosigkeit dieser beiden Männer eigentlich anerkennen, denn ihrer nimmermüden Tätigkeit ist zum Teile das uneingeschränkte Lob zu danken, das die Kongreßteilnehmer der Stadt zollen konnten. Die beiden Kreishauptleute fühlten sich mit Recht in erster Linie verantwortlich und berufen, in der plötzlich geschaffenen Situation Führer zu sein, und es ist ja nur zu begreiflich, daß sich Staats- und Stadtinteresse in vielen Fällen nicht decken konnten. Da mag denn wohl für den Gesamterfolg die Überordnung des Kreishauptmannes über das Stadtoberhaupt von wohlthätigen Folgen gewesen sein, wie es andererseits Schöblers unbestrittenes Verdienst bleibt, in dieser schwierigen Lage der Dinge den klugen Mittelweg gegangen zu sein, indem er soweit als möglich Vorteil daraus zog.

Denn für Troppau war, wie schon erwähnt, die Anwesenheit so vieler und vornehmer Gäste eine materielle Wohltat. Man mag es gerne glauben, daß der Kaiser der lieben Stadt in recht fühlbarer Weise seine väterliche Fürsorge durch den Kongreß zuteil werden ließ. Er sollte sich nicht getäuscht fühlen. Es ist nicht Schönrederei, sondern wir können es auf Grund der Quellen behaupten, daß neben den geschäftlichen Aussichten an der tadellosen Herstellung Troppaus für den Kongreß ganz besonders auch der Wille mitwirkte, dem guten Landesvater in dieser Weise zu huldigen.¹⁾

Man ging zunächst daran, das Äußere der Stadt würdig herzustellen. Bald sah man allenthalben ein geschäftiges Treiben. Ein Erlaß²⁾ des Kreishauptmannes beauftragte den Magistrat, ungesäumt und mit Aufbietung aller Kräfte die Kommunikationen in Stadt und Umgebung bestens herzurichten. Zu diesem Behufe mußten die »Gleibe gut ausgeglichen, die Seitengräben gehörig gereinigt, die Straßen convex geebnet und mit Schotter soviel als zu

1) Hier mögen einige Äußerungen Ens' aus einem Briefe an einen unbekanntenen Ausländer eingeschaltet sein: Kaum werden Sie sich haben vorstellen können, daß diese hohen und höchsten Herrschaften ein anständiges und bequemes Unterkommen hier finden würden. Und doch sind wir so glücklich, fast täglich schmeichelhafte Äußerungen der höchsten Zufriedenheit aller unserer erhabensten und hohen Gäste zu hören. Dies haben wir teils ihrer Genügsamkeit, teils dem guten Willen unserer Bewohner zu verdanken. Denn von dem Tage an, wo wir die offizielle Anzeige erhielten, daß hier ein Kongreß wird gehalten werden, war alles in Bewegung, für reine und bequem eingerichtete Quartiere, gute Straßen, helle Beleuchtung der Gassen, hinlängliche Nahrungsmittel zu sorgen. Mus.-Bibl.

2) Vom 30. September. Zahl 6683. Gem.-Reg.



Abb. 20. »Promenad vom Grätzer zum Ratiborer Thor.«
Aquarell von Fritsch aus dem Jahre 1820. — Städt. Museum, Troppau.

einer möglichst soliden landmäßigen Herstellung notwendig ist, befahren werden.«

Bis 15. Oktober mußten alle Arbeiten vollständig fertig sein. »Für die genaueste Vollziehung des gegenwärtigen Auftrages ist jeder Amtsvorsteher unter schwerer Ahndung dem K. Kreisamt persönlich verantwortlich und der Herr diesortige Kreisingenieur Englisch ist beauftragt, den Gang der Straßenarbeiten fortwährend und unausgesetzt zu beobachten und über deren Fortschreiten an das K. Kreisamt zu relationieren, worauf sodann gegen die wider alles Erhoffen etwa Zurückbleibenden mit den strengsten Zwangsmitteln vorgegangen werden würde.

»Jede Rücksicht, die diese Ausführung verzögern könnte, wird zurückgesetzt, keine Vorstellung gilt, keiner Einwendung, keinem Rekurse darf Platz und Gehör gegeben werden. Der Amtsvorsteher des Magistrats haftet persönlich und bleibt auf das strengste verantwortlich.«

Die Sache ging aber doch scheinbar nicht nach Wunsch, trotzdem der Kreishauptmann, wie aus den Akten zu ersehen, für die Inspizierung der Arbeiten auf den Straßen und Wegen nach Troppau einen eigenen Mann, den Deutschordensverwalter von Stablowitz bestellte und so dem Ingenieur Englisch einen Gehilfen gab.¹⁾ Das Verlangte überstieg einfach die Möglichkeit, weil die Stadt soviel auf einmal nicht zu leisten vermochte. Das Kreisamt dürfte eine diesbezügliche Vorstellung der Stadtväter erhalten haben, die schon am ersten Arbeitstage (1. Oktober) die Unerfüllbarkeit solcher Verpflichtungen erkannt haben mochten. Denn in einem neuerlichen Erlasse²⁾ wird einerseits auf tadellosere Arbeit gedrungen, andererseits aber, »um dies mit Rücksicht auf den schwachen Stand der Stadtrenten . . . möglich zu machen«, angeordnet, »der Stadt Troppau zu ihrer Erleichterung eine angemessene Konkurrenz in der Art einzuführen, daß auch die Bürger der Vorstädte und der Stadt selbst in diesem außerordentlichen Falle von der Straßenherstellung nicht auszunehmen sind.«

Allein die Befolgung dieser Verordnung entsprach keineswegs den Erwartungen Friedenthals, der, trotzdem er stark kränkelte, dennoch selbst sich von dem Zustande der Straßen und Plätze überzeugen wollte. Da fand er, daß der Kot nicht überall beseitigt, der Schotter nur sparsam aufgelegt, die Grätzer Vorstadt aber noch ganz vernachlässigt war. Ebenso unzufrieden mußte der Kreishauptmann mit dem Vorschreiten der Pflasterung in der inneren Stadt sein, indem auf der Sperrgasse beim »Röhrenkasten«, am Niederringe gegen das Ratiborer Tor, am Oberringe unter dem Jaktarer Tor noch gar keine Verbesserung des Pflasters vorgefunden wurde.³⁾

Gegen die Vorstellungen Friedenthals wendete Bürgermeister Schöbller ein, daß, trotzdem die Bürgerschaft zur Beitragsleistung verhalten und mehrere Gemeinden mit Zug- und Handrobot zur Straßenherstellung gezwungen worden seien, das Geforderte noch immer die Kräfte der Stadt übersteige. Diese Replik fand ihre Erledigung in einem Schriftstücke des Kreishauptmannes vom 11. Oktober, in welchem befohlen wurde: 1. daß die Straßen vom Kot ge-

1) Erl. d. Kr.-A. vom 2. Oktober 1820. Z. 6719.

2) Kr.-A. 6. Oktober 1820, Z. 428.

3) Alles zu ersehen aus dem Kreisamtsdekret vom 11. Oktober 1820, Gem.-Reg.

reinhalt würden und dieser sofort weggeführt werde; 2. daß die Löcher und Vertiefungen, die hie und da vorhanden sind, mit Steinen verschüttet und der Oberfläche der Straße gleichgemacht würden; 3. daß durchgehends die erforderliche Qualität Schotter, wovon zum Grunde eine Masse von grober Beschaffenheit zu nehmen sei, auf die Straße gelegt und selber gehörig ausgebreitet und geebnet werde.

Auf drei Tage wird Termin gesetzt; wenn bis dahin nicht alles geschehen sein sollte, so hat der Bürgermeister eine Strafe von 200 fl., welcher Betrag nötigenfalls auf sein Haus¹⁾ vorzumerken ist, unnachsichtlich verwirkt. Eine gleiche Strafe wird erhoben, wenn bis ebendahin die Straßen um die Stadt, dann die Grätzer Vorstadt und die Jaktarer Gasse nicht in gut fahrbarem Zustande sein sollten.

Am nächsten Tage, den 12. Oktober, mußte die Stadt 1000 fl. aus Gemeindemitteln zur Disposition des Kreisgenieurs Englisch stellen.²⁾

Diese drakonischen Maßregeln brachten den gewünschten Erfolg. Mit Ausnahme der Richtung Ottendorf wird nichts mehr beanständet. Der Mangel scheint aber auch nicht die Schuld des Troppauer Magistrates gewesen zu sein, denn die Strafe trifft die Gemeinde Ottendorf allein. Laut kreisämtlich beauftragter Verfügung³⁾ der Stadtleitung mußten die Ottendorfer nämlich am 23., 24. und 25. Oktober — und zwar an jedem Tage um 7 Uhr früh, — 12 Fuhren mit den nötigen Auflagern, welche mit Haue, Schaufeln und einigen Rechen zu versehen waren, stellen. Sie wurden an den Verwalter Neumann gewiesen, der die Instandsetzung der Ottendorfer Straße zu besorgen hatte.

Für die einwandfreie Erhaltung der Straßen und Plätze mußte, so lange der Kongreß tagte, von der Stadt unter der Kontrolle des k. k. Polizei-Oberkommissariates Sorge getragen werden. Dazu wurde eine eigene Straßenordnung erlassen, die allen Hausbesitzern zugestellt wurde. Insbesondere wurde verfügt,⁴⁾ daß täglich früh mit Tagesanbruch 2 Wagen, zu welchen je zwei Handlanger beizugeben sind, in der Stadt herumfahren sollen, damit der Straßenunrat sogleich entfernt werde. Das gilt besonders vom Oberring und Niederring, der Herren-, Töpfer-, Sperrgasse und Zwischenmärkten.

Erwähnenswert ist, daß man für die hohen Gäste einen ständigen und angenehmen Spaziergang dadurch schuf, daß der Weg vom Liechtenstein'schen Schloßgarten bis zum Fürst Lichnowsky'schen Holzgarten mit gelbem Sande ausgeschüttet und dann bis zum Gilschwitzer Bergabhänge mit Brettern belegt wurde, die täglich nach Bedarf gekehrt werden mußten. Tatsächlich bildete dieser Weg namentlich für Franz I. und Alexander eine gern aufgesuchte Promenade.⁵⁾

Während man die Straßenarbeiter in angestrengtester Tätigkeit sah,

1) Wohl das von Schöbler 1797 erworbene Haus, welches Zukal (Das Stadtgebiet von Troppau am Ende des 17. Jahrhunderts, Zeitschrift für Geschichte und Kulturgeschichte Österr.-Schlesiens, I, 10) nennt.

2) Schöbler, memoires C; städt. Museum.

3) Vom 22. Oktober.

4) Verordnung des Polizei-Oberkommissariats vom 9. Oktober 1820; Faszikel 6, Gemeinde-Registrator. 1785 war in Troppau eine k. k. Polizeidirektion errichtet, 1806 aber in ein k. k. Oberpolizeikommissariat umgewandelt worden. Kreuzinger 210.

5) Kreuzinger, Chronik von Troppau, Seite 85. Vergleiche das später zitierte Urteil Metternichs über diese Promenade.

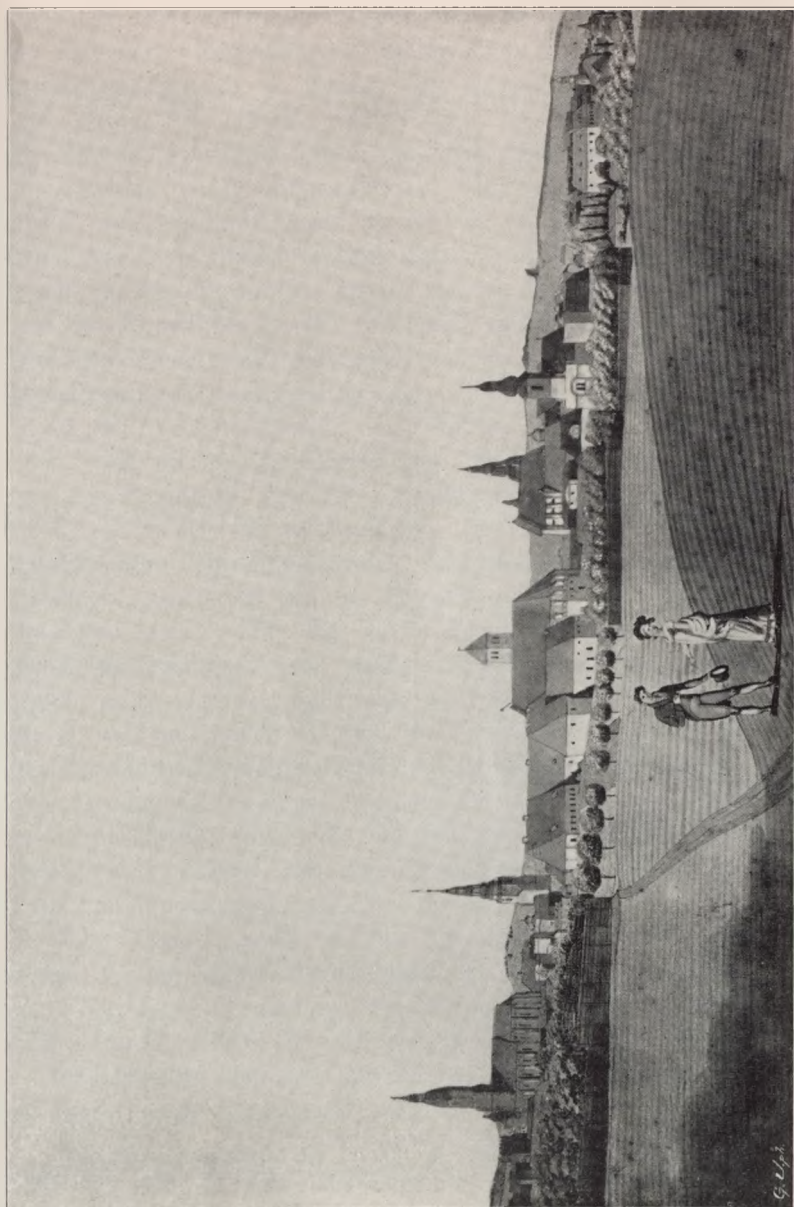


Abb. 21. »Ansicht der Stadt Troppau vom Gieschitzer Berge.«
Aquarell von Fritsch aus dem Jahre 1820. — Städt. Museum, Troppau.

wurde natürlich auch an den Häusern innen und außen bienenhaft gearbeitet. Es winkten hohe Mietzinse und im eigensten Vorteile jedes Hausbesitzers lag es, sein Objekt möglichst begehrenswert zu machen. Und so tünchte und malte, putzte und scheuerte man, daß die Stadt sozusagen eine Auferstehung feierte und ihr Eindruck auf die fremden Gäste ein durchaus befriedigender war.

Das nächste Augenmerk des Kreishauptmannes war darauf gerichtet, den Fremden eine tadellose Verpflegung zu bieten.¹⁾ Zuerst wurden die Bäcker instruiert. Ihre üblichen Erzeugnisse konnten nach dem Ausspruche des Landesgouverneurs in Brünn, der natürlich durch den Kreishauptmann stets am Laufenden erhalten wurde und dessen Verfügungen dem letzteren den eigentlichen Rückhalt gaben, absolut nicht befriedigen.²⁾ Sie seien von grober, schwarzer und unansehnlicher Qualität, hieß es. Daher beauftragte Friedenthal den Magistrat, dahin zu wirken, daß während der Anwesenheit der Majestäten nur vorzügliches Gebäck geliefert und für erprobte Hilfsarbeiter und ausgezeichnete Mehlgattungen vorgesorgt werde. Die Meister kümmerten sich aber um die Anordnungen der Obrigkeit nicht und Friedenthal ließ nun die Vorsteher der Bäckerzunft persönlich zu sich kommen und ermahnte sie auf das Nachdrücklichste, seinen Befehlen Gehör zu schenken. Zugleich wendete er sich an den Kreishauptmann in Olmütz, aus der dortigen sowie aus der Proßnitzer und Sternberger Bäckerzunft 5—6 der erprobtesten Gehilfen oder sogenannten »Schießer« bis 12. Oktober nach Troppau zu senden. Ferner wurden die Bäckermeister angewiesen, sich nebst ihrem gewöhnlichen Mehlvorrat noch einen »unversiegbaren« von wenigstens fünfzig niederösterreichischen Metzen, und zwar aus der Getreidegegend von Olmütz, Sternberg und Proßnitz anzulegen, wofür die ganze Zunft in solidum haftet. Für die verschiedenen Hofhaltungen und hohen Fremden hat der Kreishauptmann sechs der vorzüglichsten und besten Bäcker bis zum 9. Oktober namhaft zu machen, welche täglich für deren Bedarf backen sollten. Zugleich gestattet das Gouvernementspräsidium den Bäckern, für die Zeit des Kongresses das feine Luxusgebäck, jedoch nur an die Hofhaltungen, zu erhöhtem Preise, dessen Genehmigung durch die Hauptmannschaft erfolgt, zu verkaufen. Von den verlangten 6 Bäckern sind von sämtlichen Brotarten bis 10. Oktober Probestücke an den Kreishauptmann einzuschicken.

Diese Leute werden in der Tat vom Magistrate namhaft gemacht,³⁾ jedoch um 2 Tage später als verlangt. Es waren dies Anton Schwab beim Ratiborer Tor, Josef Grube am Niederring, Wendelin Plachky und Joh. Böß in der Sperrgasse, Joh. Wolf und Joh. Kretschmer in Zwischenmärkten.

Desgleichen war auch an die Mehlhändler⁴⁾ eine Weisung ergangen, sich mit einem ausgiebigen Lager ausgezeichnete Mehlgattungen aus der Hanna,

¹⁾ Der österreichische Hof nahm die Sache zum Teil selbst in die Hand. Schon am 13. Oktober kam der österr. Hoflieferant Paker an — er wohnte beim Bäcker Anton Schmack am Niederring — und setzte sich mit dem Produkthändler Ignaz Böhm in Verbindung. Durch diesen schloß er auch mit dem fürstl. Lichnowsky'schen Inspektor Hilvety wegen Lieferung des Wildes und anderer Viktualien ab. Diarium U vom 13. Oktober 1820.

²⁾ Dieses und das Folgende aus einem Erlasse des Kreisamtes vom 7. Oktober an den Magistrat. Faszikel 6. Gemeinde-Registatur.

³⁾ Magistrats-Bericht vom 11. Oktober 1820. Faszikel 6. Gemeinde-Registatur.

⁴⁾ Kreisamt wie oben.

dann mit Prima-Gries u. ä. zu versehen, von Mehl mit mindestens 40 Metzen. Der Bürgermeister wird »unter persönlicher Ahndung« für den Vollzug dieser Vorschriften haftbar gemacht und hat von 4 zu 4 Tagen über seine Wahrnehmungen an das Kreisamt zu berichten, abgesehen davon, daß er selbst durch den Kreishauptmann kontrolliert wird.

Um sicher zu gehen, hatte der Magistrat zur Besorgung des feinsten Mehles den Bäcker Anton Wenzel mit Vollmacht nach Olmütz, Proßnitz und Sternberg geschickt, um mit dortigen Händlern für die Dauer des Kongresses zu akkordieren.¹⁾

All das schaffte dem Pflichteifer des Kreishauptmannes nicht Beruhigung. Ein neuerlicher Befehl an die Stadtleitung besagte,²⁾ daß diese im Einverständnisse mit dem k. k. Polizei-Oberkommissariat und mit Zuziehung der Zunftvorsteher und der 6 requirierten Gesellen oder »Schießer« die Öfen und sonstigen Vorrichtungen sowie auch die Mehlvorräte der ganzen Bäckerzunft in Augenschein nehme, sodann die Bestimmung der zur Erzeugung guter Gebäcke tauglichsten Lokalitäten treffe. Dann hat der Magistrat ein Probebacken von bestem Olmützer- und sonstigem Mehle zu veranlassen und bis 15. Oktober bei Strafe von 50 Gulden gegen den Bürgermeister die Erzeugnisse zur Ansicht vorzulegen. Nun klappte die Sache. Man hat keine Klagen über schlechtes Gebäck mehr gehört.

Mit derselben Energie sorgte die Kreisleitung für die Beschaffung der anderen Lebensmittel. Anfangs Oktober beschied Friedenthal die Fleischhauer zu sich³⁾ und beauftragte sie, während des Aufenthaltes der Allerhöchsten Herrschaften »fortwährend und ununterbrochen« mit wenigstens 40 Stück vorzüglichster Mastochsen, dann mit gutem Stichfleisch, insbesondere Kälbern und Schöpsen versehen zu sein. Daß stets gutes, vollkommen genießbares und für die Höfe nur ausgezeichnetes Fleisch geliefert werde, dafür hat der Bürgermeister und die Marktaufsicht strengstens zu sorgen. Um den Fleischern, sowie früher den Bäckern an der Sache eigenstens Interesse zu geben, gestattete das Landespräsidium⁴⁾ wieder, daß die Fleischtaxe vom 15. angefangen auf die Dauer der Anwesenheit von Fremden der Brünner Fleischtaxe gleichgestellt, sohin für den laufenden Monat auf 12¹/₂ Kreuzer W. W. oder 5 Kreuzer C.-M. festgesetzt werden dürfe.

Natürlich hatte die Ankunft so vieler Gäste in den Preisen aller Artikel eine starke Hausse zur Folge. Material und Arbeitskräfte wurden teurer, und so brachte der Kongreß, noch ehe ein Mitglied desselben in der Stadt erschienen war, Schlossern, Tischlern, Malern, Zimmerleuten usw. reichlichen Verdienst. Manche wollten die Gelegenheit benützen, ihr Kapital auf mehr als bürgerliche Zinsen zu fruktifizieren, doch waren einige behördliche Erlässe im Stande, dieses Bestreben gleich im Anfange zu unterdrücken. So waren zum Beispiel Unschlitt und Wachskerzen bedeutend im Preise gestiegen, und da eine weitere Verteuerung zu erwarten war, so beauftragte das Kreisamt den Magistrat,⁵⁾

1) Magistrats-Erlaß vom 11. Oktober, Faszikel 6.

2) Kreisamt vom 13. Oktober. Faszikel 6.

3) Kreisamt vom 7. Oktober. Faszikel 6. Gemeinde-Registratur.

4) Präsid.-Erl. v. 13. Okt. 1820, Z. 27.790, mitget. mit Kreisamts-Erl. v. 15. Okt. 1820, Z. 7048.

5) Kreisamts-Erlaß vom 21. Oktober 1820, Z. 529. Vergleiche die späteren Urteile über die Preise in der Stadt.

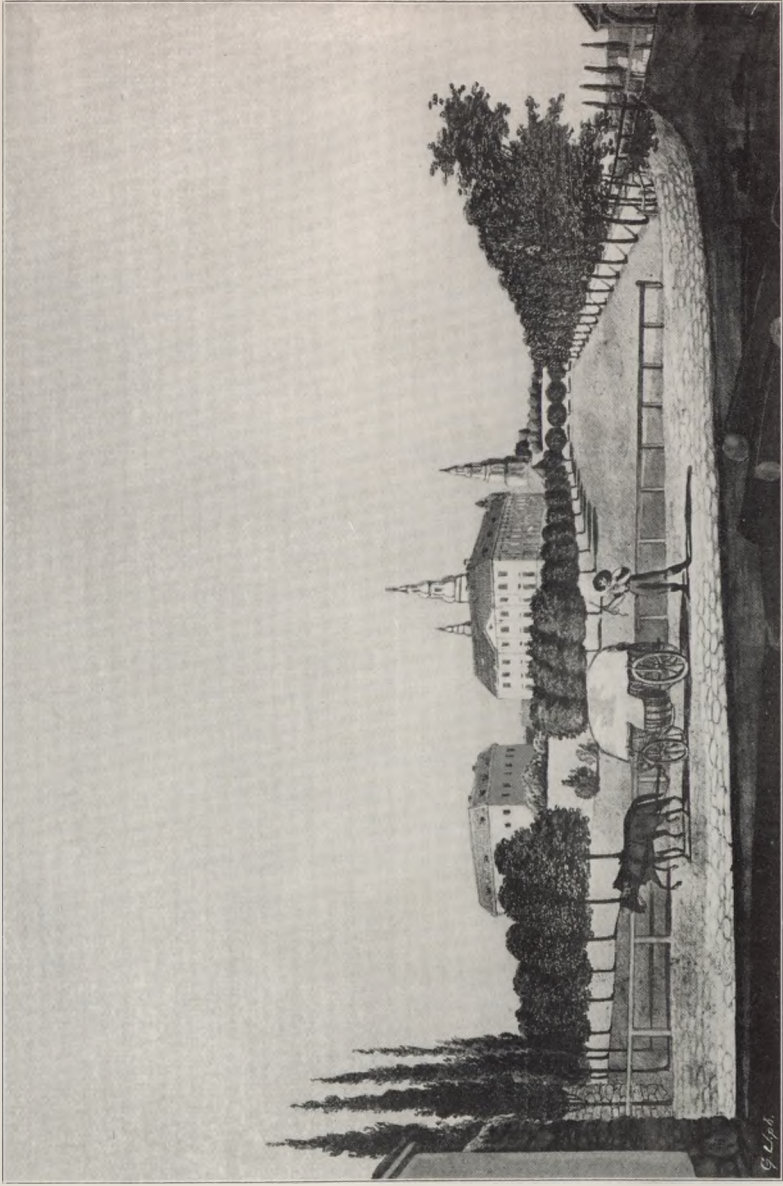


Abb. 22. »Ansicht von der Kaiserstraße auf das Convential Gebäude und Fürstl. Liechtensteinsche Schloß zu Troppau.«
Aquatell von Fritsch aus dem Jahre 1820. — Städt. Museum, Troppau.

auf die Nachteile einer solchen Maxime aufmerksam zu machen und zugleich zur Verbilligung die Konkurrenz zu unterstützen. Er sollte daher fremden Wachsziehern und Seifensiedern sowohl »zur Aufbewahrung ihrer Waren als auch zu deren Absatz unbedingten Vorschub leisten.« Für seine Vermittlung erntete der Magistrat von den einheimischen Gewerbetreibenden wenig Dank und manche Differenz störte seine Maßnahmen.

In diesen Tagen begann man in Troppau anstatt des Holzes auch in Bürgerhäusern Steinkohlen als Brennmaterial zu benützen. Nur einzelne Gewerbsleute, wie Schlosser, Schmiede kannten sie zur Feuerung der Essen. Die fremden Gäste jedoch, an den Gebrauch der Kohle gewohnt, verlangten sie auch in Troppau. Ihre Lieferung war der Herrschaft Grätz übertragen und als diese aus nicht gekannten Ursachen damit abbrach, kauften die Gewerbsleute alle Vorräte und gaben sie mit großem Gewinn namentlich an die Hofhaltungen ab. Dies versetzte das Kreisamt in die Notwendigkeit, dem Magistrate zur strengen Pflicht zu machen,¹⁾ »daß derselbe eine gespannte Aufmerksamkeit auf die Hintanhaltung jeder »Vorkäufelery« jedes Artikels richte und dadurch die möglichst freie Konkurrenz zu dessen Einkauf bewirke.

Für die Wohnungen wurden, wie im Anhang zu ersehen, ungeheure Zinse gefordert und gezahlt. Wie viel muß dann jener Bürger Georg Mohl verlangt haben, über dessen Forderung das Kreisamt an den Bürgermeister eine Vorstellung machte, daß er den Mann vorlade und zum Nachgeben bewegen solle.²⁾ Jedenfalls ist es charakteristisch, wenn der Berichterstatter des »Hamburgischen Korrespondenten« seinem Blatte berichten zu müssen glaubt: »Die Polizei hat löblich dafür gesorgt, daß die Eigentümer die Mietpreise nicht über die Gebühr steigern dürfen; alle Kontrakte werden in Gegenwart eines Polizeibeamten geschlossen.« Bei solcher Kontrolle konnten nur wenige Fälle von Unbescheidenheit vorkommen, zumal der größte Teil der offiziellen Wohnungsvermittlung durch die Hand des Magistrates ging.³⁾ In anderen Dingen fehlte es daran allerdings nicht. Die Chronik hat einige Fälle von Unredlichkeit, wie sie bei solchen Anlässen wohl überall vorzukommen pflegen, der Nachwelt überliefert. Einer von ihnen sei hier erzählt, weil er alles übersteigt. Das Diarium U vom 21. Oktober berichtet: Am gestrigen Tage sind dem kirchlichen Gesetze gemäß zur österreichischen Hof Tafel mehrere Gattungen Fische zubereitet worden, deren Lieferung der Troppauer Fischer Johann Glogauer übernahm. Ihm wurde verordnet, am 20. Oktober mehrere Fische zu liefern und dann mittelst eines Konto die Bezahlung zu holen. Er lieferte dafür für den gestrigen Tag die nachstehenden Fischgattungen in folgenden Preisen:

12 Pfund Forellen à 7 fl.	84 fl. — kr.
12 » Rutten à 7 fl.	84 » — »
66 » Karpfen à 3 fl.	198 » — »
46 » große Hechte à 4 fl.	184 » — »
3 Schock Frösche	4 » 30 »
2 » Krebse	24 » — »

Zusammen . . 578 fl. 30 kr.

1) Kreisamt vom 19. Oktober 1820.

2) Eingabe des Magistrates an das Kr.-A. v. 26. Oktober 1820. Fasz. 6. G.-R.

3) Dies beweisen mehrere Wohnungsansprachen an die Stadtleitung und Schöblers memoires.

Dieses Konto mußte natürlich dem Hoflieferanten Packer des großen Betrages wegen auffallen, er stellte den Johann Glogauer hierüber zur Rede und mußte von diesem so manche Unart erdulden, bis Packer bald genötigt worden wäre, den unhöflichen Johann Glogauer mittelst der Hofwache abführen zu lassen. Am heutigen Tage war das obige Konto dem Troppauer Magistrate angemeldet, um die Preise der gelieferten Fische zu rektifizieren. Dieser ließ zwei Kunstverständige auf das Rathaus vorrufen; diese rektifizierten die Preise dahin, daß:

1 Pfund Forellen mit	2 fl. — kr.
1 » Rutten mit	1 » 30 »
1 » Karpfen mit	2 » — »
1 » große Hechte mit	2 » — »
1 Schock Frösche mit	— » 30 »
1 » Krebse mit	8 » — »

hinlänglich und mit bestem Gewinne des Lieferanten bezahlt sind; aus welchem hervorgeht, daß dieser unverschämte geldgierige Johann Glogauer für diese seine erste Lieferung um 295 fl. dem österreichischen Hofe mehr angerechnet hatte. Der Chronist fügt hinzu: »Bewahre Gott jede Haushaltung vor derley Menschen.«

Während der Fremdenmonate war für Troppau auch ein verstärkter Postverkehr installiert worden. Mittelst Präsidialdekret vom 13. Oktober, Z. 4651 wurde die Brünnener Oberpostverwaltung beauftragt, von Troppau bis Wien eine Journalpost zu errichten und die Einleitung zu treffen, daß für die Dauer des Kongresses von Troppau bis Olmütz ein täglicher Postenlauf eröffnet und mit jenem nach Wien in Verbindung gebracht werde. Man begann damit am 18. Oktober.¹⁾ Da der Fall eintreten konnte, daß das Troppauer Postamt mit seinen eigenen Pferden die häufig vorkommenden Melderitte nicht zu bestreiten vermöchte, so wurde der Magistrat beauftragt, auf jedesmaliges Verlangen des Troppauer Postmeisters aus den Ställen hiesiger Pferdehalter die erforderlichen Tiere zur Aushilfe gegen Empfang des gesetzlichen Rittgeldes unweigerlich beizustellen. Der Postmeister wurde angewiesen, von dieser Aushilfe keinen Mißbrauch zu machen, der Magistrat sollte darauf achten, daß in der Beförderung von Postritten und Estafetten, die bei der obwaltenden Gelegenheit von größter Wichtigkeit sein könnten, durch »Stätigkeit« oder Unfolgsamkeit der betreffenden Bürger oder ihrer Knechte keine Weigerung eintrete, bei strenger Bestrafung.²⁾

Als tatsächlich bald darauf ein solcher Fall bei einem Ratiborer Kurier eintrat, so erging der Befehl,³⁾ daß der Magistrat täglich 3 Paar Pferde, angeschirrt, gegen das gesetzliche Rittgeld zur Disposition des Postmeisters im Poststalle in Bereitschaft halte. Täglich um 8 Uhr früh sollte das Verzeichnis der gewählten Pferdeleiher bei 10 fl. Strafe im Kreisamte bekannt sein.

Dieser Dienst bot aber immer Schwierigkeiten, denn aus einer späteren

¹⁾ Kr.-A. vom 16. Oktober, Z. 482.

²⁾ Kr.-A. vom 23. Oktober, Z. 536. Mag.-Circ. vom 23. Oktober.

³⁾ Kr.-A. vom 20. Oktober, Z. 524. Ein zweiter Erlaß ordnet 3 Paar Pferde für jeden zweiten Tag im Poststalle zur Bereitschaft an. Für Kuriere und Estafetten sollen jedoch in erster Linie die eigenen Pferde des Aerars verwendet werden. Für Tiere, welche gestellt wurden, jedoch nicht in Verwendung kamen, werden trotzdem täglich 6 fl. gezahlt.

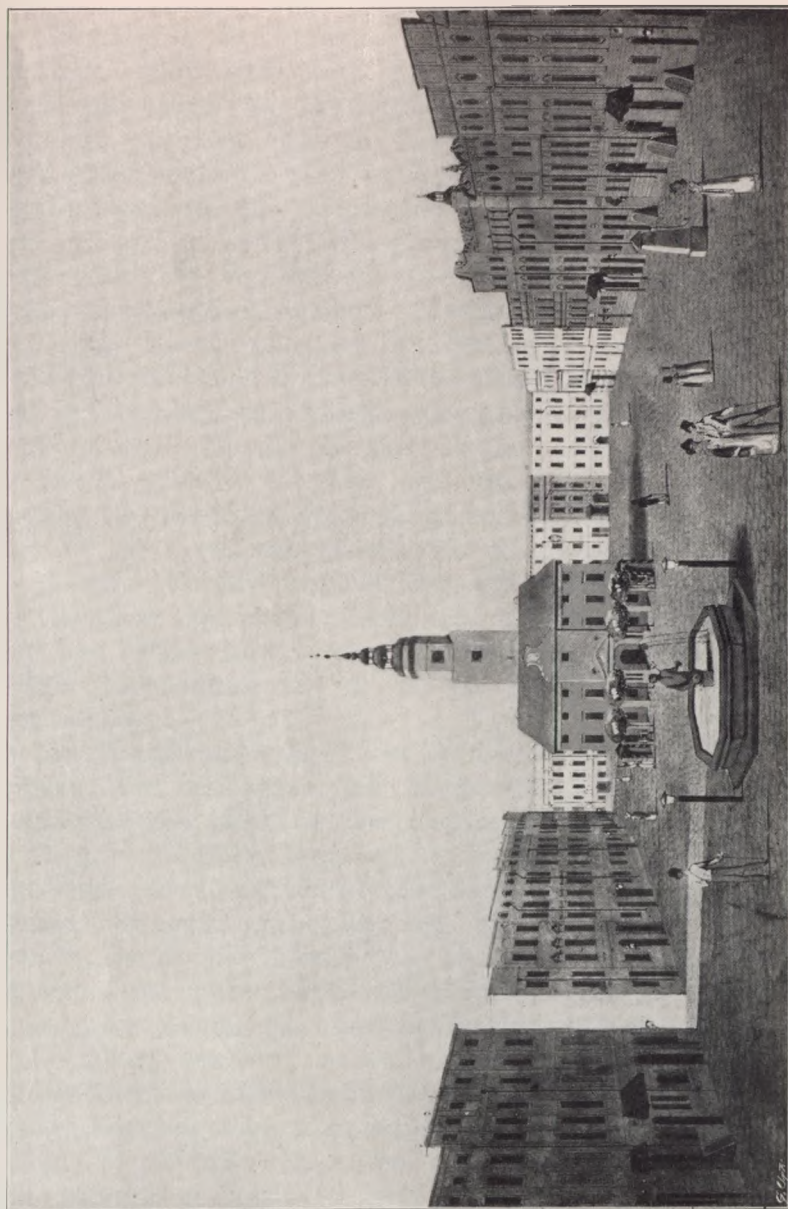


Abb. 23. »Ansicht des Ober-Ringes zu Troppau.«
Aquarell von Fritsch aus dem Jahre 1820. — Städt. Museum, Troppau.

Verordnung des Kreisamtes (30. November) entnehmen wir, daß der Postmeister klagte, die Vorspannpferde würden nur unordentlich oder gar nicht geliefert, worauf der Bürgermeister für jeden zukünftigen ähnlichen Fall mit 25 fl. Strafe bedroht wurde.

Eine weitere Sorge bildete die Ordnung des Polizeiwesens in der Stadt. Da ist zunächst eine Verfügung interessant, welche noch von Friedenthal, der am 18. Oktober durch Königsbrunn abgelöst wurde, herrührt. Wie man gesehen hat, ist das Verhältnis zwischen dem Kreishauptmann und dem Bürgermeister, amtlich wenigstens, kein sonderlich freundliches. Aber die Vorwürfe, die der erstere der Stadt in einem Erlasse vom 16. Oktober 1820, Z. 493 macht, sind denn doch zu stark, obwohl sie andererseits der Fürsorge Schöblers für Troppau das schönste Zeugnis ausstellen. Da heißt es, daß der Landesgouverneur mit den polizeilichen Maßregeln durchaus nicht zufrieden gewesen sei, »weil es den Lokalbehörden an Energie und Einklänge gebricht und insbesondere der Magistrat das Kommunalinteresse höherer und dringender Erfordernis unterzuordnen scheut.« Deshalb wird der städtische Polizeileiter Richter seines Amtes, wohl nur für die Dauer des Kongresses, enthoben und der Gubernialrat und Brünner Polizeidirektor Muth nach Troppau gesendet und mit der Leitung des Polizeiwesens betraut. Die Wachmannschaft war schon früher von Brünn aus verstärkt worden.¹⁾ Der Bürgermeister, heißt es in dem Befehle, »hat auf der Stelle sich zum Polizeidirektor zu begeben, ihn mit Anstand und schuldiger Achtung zu begrüßen und bei strengster Verantwortung sich den Anordnungen desselben zu unterziehen.«

Übrigens sei gleich bemerkt, daß dieser Mann sich in seinem Verkehre mit der Gemeinde einer wohlthuenden Ruhe befleißt, wie ja vielleicht auch die kreisämtlichen Erlässe bereitwilliger ihre Erledigung gefunden hätten, wenn sie bei völliger Anerkennung der in solchen Fällen nötigen Energie höflicher ergangen wären.

Das Polizeikommissariat hatte in dieser bewegten Zeit genug Arbeit zu erledigen. Ein besonderes Auge mußte auf das herrenlose Gesindel verwendet werden, das sich von den Fürstentagen viel Angenehmes versprach und in Scharen herbeieilte. Schon am 19. Oktober hatte Muth eine Verordnung herausgegeben, welche vom Landesgouverneur ausging und alle Bettler und ausweislosen Personen männlichen und weiblichen Geschlechtes anzuhalten und dem Magistrate zur Amtshandlung abzustellen befahl. Bei Überfüllung der Arreste sollten sie in die Fronfeste²⁾ abgegeben werden. Städtische Polizeipatrouillen haben ständig die Stadt zu visitieren. Die Polizeiprotokolle sollten nicht, wie früher, monatlich, sondern von 8 zu 8 Tagen vorgelegt werden.³⁾ Die vorhandenen Schriftstücke in dem bei den Fußnoten oft zitierten Faszikel 6 der Gemeinde-Registratur besagen, daß man tatsächlich in der ersten Zeit genug mit solchem Volk zu tun hatte. Einmal wurden 8 Personen eingebracht, darunter 3 Ausländer. Auch Kinder wurden mehrmals bei Ungehörigkeiten und Bettel betreten, und der Fall, als man eine liederliche Frauens-

1) Schöbler, memoires: Am 12. Oktober treffen 14 Mann Brünner Polizei unter Führung des Polizeileutnants Pangraz um 1/27 Uhr abends ein und werden im Krankenhause bequartiert.

2) Kreuzinger, Seite 172, welcher über dieses Gebäude spricht.

3) Verordnung Muths vom 20. Oktober. Faszikel 6.

person verhaftete, zeigt wieder eine andere Seite der Moral. Übrigens erhielten 2 städtische Beamte, weil sie nach Ansicht des Kreishauptmannes bei der Aburteilung der Eingebrachten zu milde vorgegangen waren, sehr scharfe Rügen.¹⁾

Auch auf anderes erstreckte sich die Tätigkeit der Polizei. So ordnet ein Erlaß vom 20. Oktober mehrere Verbesserungen an Häusern und Straßen an, gebietet z. B., daß das Gesimse am Ratiborer Turme abgeschlagen werden müsse, weil von demselben Ziegel auf die Passanten herunterfallen könnten, ein Dekret vom 21. Oktober will, daß der Magistrat eingreifen solle, weil der Bäcker Kuntschke in der Ratiborerstraße bei der Revision nicht mit dem nötigen Mehle versehen gewesen sei, da man bei ihm nur ein Viertel vorgefunden hätte, ein dritter Erlaß bestimmt im Wege des Kreisamtes,²⁾ daß zur Verhütung von Feuersgefahr aus Jägerndorf oder Weidenau ein Schornsteinfeger nach Troppau kommen solle, da die hiesigen Meister, die nach Magistrats-Eingabe vom 30. Oktober, Z. 1207, mit Gesellen versehen waren, offenbar nicht ausreichten.

Die größte Sorge bereitete den Troppauern die Herstellung entsprechender Wohnungen. Für die Herrscher fand man glücklicherweise bald Rat. Das ständische Haus (Jesuitenkollegium, heute Landtagsgebäude) wurde für Kaiser Franz, das gräflich Larisch'sche Palais (heute Fürst Blücher) für Alexander I., und das Baron Gastheimb'sche für Friedrich Wilhelm III. bestimmt. Aber das Übrige! Man bekommt eine Vorstellung von den Pflichten der Gastgeber, wenn man erfährt, daß nach dem amtlichen Ausweise Troppau samt Vorstädten im Jahre 1818 kaum 8529 Einwohner zählte³⁾ und daß neben den 3 Hofhaltungen, dem diplomatischen Korps und den Bevollmächtigten noch über 300 vornehme Gäste aus Rußland, England, Frankreich, Preußen, Holland, Sachsen, Bayern, Baden, Württemberg, Italien usw., dann viele, welche als Verwandte der Kongreßbesucher oder aus Neugier gekommen waren, dann kaiserl. Beamte, Handelsleute, Schauspieler, Künstler u. a. unterzubringen waren. Dazu kam das Heer der Dienerschaft, als Kammerdiener, Hofbedienstete, Bediente, Büchsenspanner, kaiserl. Jäger, Kutscher, Reitknechte, Stall- und Hausknechte, Gehilfen, Wagenwascher, Mund- und Hofköche, Küchengehilfen, Kellardiener, Zuckerbäcker, Türhüter, Kanzleipersonal, Professionisten aller Art.⁴⁾ Nicht nur die Wohnungen, sondern auch die dazu gehörigen Nebenräume, Remisen, Depots, Stallungen mußten beschafft werden. Da ist es denn begreiflich, daß die Magistratsbeamten, denen zur Erledigung dieser vielfältigen und heiklichen Arbeit kaum 14 Tage gelassen waren, oft sich kaum mehr zu helfen wußten. Jeder Tag brachte Neuanmeldungen und jeder Tag den Abgesandten eines hohen Herrn, der einen ganzen Wunschzettel für die Bequemlichkeit seiner Herrschaft erfüllt wissen wollte. Dies ist jedoch begreiflich, wenn man bedenkt, daß die vorausgeschickten Quartiermacher die kleine Stadt kaum vom Hörensagen kannten und daher unmöglich vorher bestimmen konnten, was sich an Komfort werde auswirken lassen. Von übertriebenen Forderungen hätten sie aber bei einiger Überlegung leicht abstehe können, denn den Maßstab der Groß-

¹⁾ Alles in den Schriftstücken Faszikel 6.

²⁾ Vom 25. Oktober, Z. 473.

³⁾ Vergleiche dazu die Statistik in der Jubiläumsnummer der »Troppauer Zeitung« vom 2. Dezember 1908 »Schlesisches Gemeinwesen« von W. Kudlich.

⁴⁾ Kreuzinger, Angaben in der Chronik, Seite 81 ff.



Abb. 24. »Ansicht des Nieder-Ringes zu Troppau.«
Aquarell von Fritsch aus dem Jahre 1820. — Städt. Museum, Troppau.

stadt anzulegen war von vorneherein ein Fehler. Diesem verfiel z. B. der Abgesandte des englischen Botschafters Lord Stewart, der am 17. Oktober für seinen Herrn 24 heizbare und schön möblierte Zimmer, einen »Franklin« und ein »welsches Camin« verlangte. Trotzdem fand sich der Bürger Valentin Licht, der bis auf letztere zwei Dinge alles um 400 Dukaten pro Monat zu schaffen versprach. Es ist aber nicht dazu gekommen; der anspruchsvolle Lord mußte sich mit 10 Zimmern zufrieden geben, für die er 1800 fl. bezahlte. Manchmal wählten die Quartiersuchenden auch nicht die richtige Form, ihr Anliegen vorzubringen, daher fehlten peinliche Zwischenfälle nicht, was dem kranken Kreishauptmanne oft schwere Stunden schuf. So berichten die Quartierakten von einem Streit zwischen Militär, Kreishauptmannschaft und Magistrat. (Faszikel 6.)

Wir besitzen, wie in der Einleitung erwähnt, im städtischen Museum einen Situationsplan von Troppau aus dem Kongreßjahre, aus dem wir die Verteilung der Fremdenwohnungen in der Stadt genau ersehen können. Angaben aus den anderen Quellen orientieren uns über die beanspruchten Räume, über die Anzahl der Mietparteien, der fremden Gäste überhaupt und endlich der Mietpreise, welche in der Kongreßzeit gezahlt wurden. Leider nicht ohne Lücken. Da eine Einschaltung genauerer Tabellen an dieser Stelle nur hinderlich empfunden werden müßte, so wurden dieselben in den Anhang gegeben. Aus ihnen ist zunächst zu ersehen, daß die österreichischen Majestäten mit kolossalem Gefolge reisten. Im Verhältnisse auch die Herrscher von Rußland und Preußen. Bei den damaligen Kommunikationsverhältnissen muß es wundernehmen, wie dieser umständliche Reiseapparat in der kleinen Stadt untergebracht werden konnte. Und dazu mit bedeutendem Geschick unter Berücksichtigung möglicher Bequemlichkeit für die hohen Gäste. Besonders gilt dies vom österreichischen Hofe. Denn das meiste Zugehörige war konzentrisch um diesen Brennpunkt angeordnet. Im ständischen Hause befinden sich die Majestäten, der Oberstkämmerer Graf Wr̄bna, der Adjutant der Kaisers, Baron Kutschera, der geheime Kabinettssekretär R. v. Varady, der oberste Militärkommandant Mährens und Schlesiens, Baron v. Kienmayer, 4 Kammerdiener, 4 Leiblakaien, 1 Hofburgwache für Se. Majestät, 2 Beamte, 1 Kammerdiener für Graf Wr̄bna, 1 Kammerdiener, 1 Bedienter für Baron Kutschera, 1 Kabinettsbote, 1 Bedienter für Varady und 1 Mundkoch. Stabsarzt v. Host, Leibmedikus Sr. Majestät, wohnte über die Straße hinüber im Hause Nr. 400, alles andere für die Hofhaltung zunächst Nötige befand sich in unmittelbarer Nähe oder auch im ständischen Hause, so 6 Reitpferde für den Kaiser, 2 Staatswagen, während 4 Wagenpferde, 7 Staatswagen, 14 Kutscher, 1 Sattler, 1 Schmied, einige Schritte weiter unten im Liechtenstein'schen Schlosse (Areal der heutigen Lehrerbildungsanstalt) Platz gefunden hatten.¹⁾ Dort wohnten auch einige Hofbeamte, wie Hofchirurg Semlitsch und Oberkammeramtsoffizial v. Spatz. Man sieht, der österreichische Hof ist ziemlich kompakt in der Liechtensteinstraße beisammen. Soweit es anging, waren auch die übrigen Mitglieder der österreichischen Kolonie in der Nähe bewohnt. Diese Kolonie umfaßte an 150 Personen, denn außer den Majestäten und etwa 30 höheren Hof- und Staatswürdenträgern sowie 12 Edelknaben gehören dazu

¹⁾ In den Stallungen der Johanniterkommende (Nr. 384) waren ebenfalls Reit- und Zugpferde, 18 Reisewagen der kaiserl. Suite und 12 andere Reisewagen untergebracht. Kreuzinger 195.

10 Lakaien, 9 Kammerdiener, 19 Bediente, 6 Diener, 17 Personen verschiedenes Hilfspersonal, 2 Hausknechte, 2 Bereiter, 14 Kutscher und Postillone, 13 Reitknechte, 1 Mundkoch, 9 Köche und Gehilfen, 4 Zuckerbäcker, 1 Sattler, 1 Schmied, 1 Wagenmeister u. m. a. An Wagenmaterial kamen 9 Staatswagen, 18 Reisewagen der Suite, 13 Reisewagen Metternichs, an Pferden 26 Reitpferde des Kaisers, 2 Metternichs, 34 Wagenpferde des Kaisers, 24 Metternichs. Überhaupt fällt die Begleitung Metternichs wegen der Menge auf.

Bezüglich des Reiseapparates der anderen Hofhaltungen liegen keine Quellen vor. Jedenfalls wird man sich bemüht haben, auch diesen gegenüber durch Konzentration für möglichste Bequemlichkeit zu sorgen. Das kann man nach manchen Angaben des Wohnungsplanes vermuten. Besondere Schwierigkeiten bereitete für den russischen Hof die Ermittlung eines Raumes für den orthodoxen Gottesdienst. Die Bedingungen für ein solches Lokal konnten lange nicht erfüllt werden, bis man durch entsprechende Änderungen im Larisch'schen Palais selbst einen Erkerraum dafür zurichtete. So hatte der Zar seine eigene Hauskapelle.¹⁾

Im allgemeinen läßt sich über die Wohnungsvermietung folgendes sagen. Von österreichischer Seite waren — hier und später ohne die Wohnungen der Majestäten — 128 Zimmer und 8 Kammern, von russischer Seite 115 Zimmer und 2 Kammern, von preußischer 71 Zimmer, von fremden Diplomaten und Gesandten 35 Zimmer, zusammen 349 Zimmer und 10 Kammern belegt. An Kongreßteilnehmern und adeliger Begleitschaft darf man etwas über 300 Personen rechnen und nimmt man dazu die fliegenden Gäste und durchreisenden Neugierigen besserer Stände, so erhöht sich die Zahl um das Doppelte. An Stallungen wurden für 100 österreichische Pferde Räume benötigt. Das Pferde material der fremden Gäste ist nicht bekannt. An Mietzins entrichteten die Österreicher 8010 fl., Rußland 10.008 fl., Preußen 5405 fl., die fremden Vertreter 3200 fl., so daß von den offiziellen Persönlichkeiten 26.623 fl. eingenommen wurden. Überträgt man diese Summe nur auf die gemieteten Wohnräume allein, so kostet für diese 2 Monate ein Zimmer durchschnittlich 60 bis 90 fl. Am besten waren die Landsleute daran, am teuersten die Russen. Doch sind keine üblen Urteile der Unzufriedenheit bekannt geworden.

III. Dekorierung der Stadt und Vorbereitungen für den Empfang der Gäste.

Straßenbeleuchtung. — Der Triumphbogen in Zwischenmärkten. — Dekorationen an öffentlichen und Privathäusern. — Das Theater. — Garnison.

Selbstverständlich legte der Kongreß den Troppauern auch eine Reihe anderer Pflichten auf, die man etwa als Repräsentationspflichten bezeichnen könnte. Es sollte die Freude über die Anwesenheit dreier Monarchen, namentlich aber des Landesvaters und seiner erlauchten Gemahlin, der Kaiserin Karolina Augusta, auch äußerlich zum Ausdrucke kommen, ferner mußte für

¹⁾ Der Propst der kaiserl. russischen Kapelle Joh. Josifow kam am 19. Oktober in Troppau an (•Troppauer Zeitung• Nr. 84). Die Kapelle selbst war in einem großen Wagen schon am 14. Oktober eingetroffen. 2 Popen und 5 Choralsänger, die anläßlich von Leichenfeierlichkeiten in Ungarn geweiht hatten, kamen am selben Tage, wurden aber, da der Zar eigene Geistliche mitbrachte, wieder weggeschickt. Ens, Diar.



Abb. 25. *Skizze Des Triumphbogens bey Ankunft Ihrer Majestäten des Kaisers von Österreich, des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen am 18. und 20. Oktober, dan 7. November 1820 gewidmet von S. Durchlaucht des Herrn Fürsten von und zu Liechtenstein.* (Vgl. S. 121.)

Aquarell von Baumeister Georg Fritsch. — Kaiser Franz Josef-Museum, Troppau.

die Unterhaltung der Gäste manche Möglichkeit geboten werden. Da auf alles das, was sonst eine schöne Umgebung der Stadt zu diesem Punkte bietet, bei Troppau Verzicht geleistet werden mußte, so war eine halbwegs befriedigende Lösung dieser Frage sehr schwer. Da kam es natürlich nicht so sehr auf die Tätigkeit der Behörden als vielmehr auf das warme, patriotische Herz der Troppauer an. Und in der Tat beeilen sie sich, opferwillig ihr Scherflein beizutragen, um dem geliebten Heimatstädtchen, das man fürsorglich herausgeputzt hatte, für besondere Gelegenheiten, wie Empfangs- und Festtage, ein Feierkleid zu geben. Die eben erst überstandene napoleonische Not hatte in allen Staaten für kurze Zeit dieses patriarchalische Verhältnis zwischen Herrscher und Untertanen aufleben lassen und in Österreich hat die populäre Gestalt des Kaisers Franz mehr als anderswo den Bürger in seinen dynastischen Gefühlen beeinflußt. Für Troppau hatte sich dies schon im Jahre 1817 gezeigt, als Kaiser und Kaiserin in der Stadt geweiht hatten; jetzt sucht man noch mehr Anlaß, dem Herrscher zu beweisen, daß er gleich seinen Gästen in der Oppastadt willkommen sei. Auf allen vielbegangenen Wegen, Straßen und Plätzen werden Dekorationen allerlei Art angebracht und namentlich für Illumination gesorgt. Einiges davon muß wohl Erwähnung finden.

Die Straßenbeleuchtung wurde vervollständigt, am Niederringe und in der Herrengasse verdoppelt, am 12. Oktober probiert und für vortrefflich erklärt.¹⁾ An Brennöl wurden während des Kongresses von der Stadt 1155 Pfund angeschafft.²⁾ Was die Illumination anlangt, so bemühten sich Land, Gemeinde und Private, dem Auge, sobald es erfordert wurde, ein flimmerndes Lichtermeer zu schaffen. Denn es liegt ja bekanntlich ein tiefer Sinn in dieser Art von Huldigung. So schmückten die später zu beschreibende Ehrenpforte in Zwischenmärkten auf beiden Seiten 1500 Lampen, bei der Hauptwache suchte man an feierlichen Abenden ein ständiges Lichterspiel aus 3000 brennenden Lampen, die zu den verschiedensten Farben arrangiert waren, zu erhalten.³⁾ Das Haus Nr. 130 am Niederringe war mit zahlreichen Transparenten geziert und mit 800 Lampen beleuchtet. Vor dem Liechtenstein'schen Schlosse brannten auf einem Triumphbogen, den der Fürst um 1000 Gulden hatte erbauen lassen, 1100 Lampen u. s. f. Dazu wurde für Feuerwerke gesorgt, für deren Abrennung die Anhöhe neben der Stadtmauer, heute der vom Kiosk umgebene Vogelberg, als Lokal dienen sollte.⁴⁾

Eine der schönsten Zierden der Stadt, zugleich deshalb bemerkenswert, weil sie mit Beiträgen der Troppauer Bürger errichtet wurde, war der Triumphbogen am Niederringe. Er stand in Zwischenmärkten vor dem Pohl'schen Handlungshause »Zur gold. Kugel« und der Apotheke »Zum Mohren«. Das Modell, welches uns im städtischen Museum erhalten ist, schildert uns die Ehrenpforte als ein beredtes Zeichen des hochentwickelten Troppauer Gewerbes. Nach vorhandenen Belegen wurde das Werk nach den Plänen des Baumeisters Georg Fritsch vom Tischler Karl Werschitzky um 2000 fl. aus Holz gebaut und von dem Maler Andreas Müller bemalt. Ein glücklicher Zufall fügte es vor einigen Jahren, daß auch die Pläne wieder ans Tageslicht kamen.

1) Diarium U.

2) Schöbller, memoires B.

3) Von Prof. Ens ersonnen.

4) Kreuzinger, Chronik, Seite 85.

Sie wurden in einem Wiener Antiquariate von dem unermüdlichen Förderer schlesischer Heimkultur, Herrn Grafen Kamillo Razumowski, auf Verwendung des Direktors des Kaiser Franz Josef-Museums in Troppau, Herrn Dr. Braun, für dieses angekauft. In antikisierendem Stile gebaut, erhob sich die Pforte auf 4 dorischen Säulen, die mit Epheu umwunden waren und zwischen denen Epheukränze herabhingen. Auf beiden Seiten war die Pforte mit Symbolen versehen. Auf einer bemerkte man oben auf der Attika die Wappen der 3 Majestäten, in der Mitte das österreichische, rechts das russische, links das preußische. (Vgl. spät. Abb.) Darunter las man das vom Bürgermeister Schöbller gewählte Chronogramm:

ConCorDiae prinCipVM
oppaVIensIs Vrbs.

Auf der anderen Seite der Attika waren die Anfangsbuchstaben der Namen Franz, Alexander und Wilhelm ineinander verschlungen und diese »heilige Allianz« stützte die Schrift:

Aeterna pax summa principum gloria.

Links und rechts des Hauptportales waren niedrigere Durchgangspforten, welche für die Passage der Fußgänger bestimmt waren. Charakteristisch für die Auffassung der Sachlage durch die Troppauer ist eine Äußerung im Diarium des unbekanntenen Verfassers, die man gerne glauben mag: »Dieses von den Troppauern errichtete Denkmal beweist ihre Treue und Anhänglichkeit an ihren gütigen Landesvater, der solche äußere Handlungen, durch welche das Herz sich ausspricht, gnädig aufzunehmen gewohnt ist.«

An besonderen Ausschmückungen, welche die Munifizienz des Adels und der Bürger schufen, mögen noch einige genannt sein. Vor dem Hause Nr. 130, dessen schon bei der Illumination gedacht wurde, waren auf einem mit Grün verzierten, altarähnlichen Gerüste mehrere Transparente angebracht. In der Mitte prangten die drei Grazien. Die eine stand obenan und hielt den kais. österr. Adler, die zweite, niedriger zur Rechten, hielt den russischen, die dritte zur Linken den preußischen Aar. Darunter stand die Inschrift:

Gott segne stets den heiligen Bund!

Diese Stadtzierde hatte Herr v. Friedenthal, Gutsherr in Stibrowitz, um 1000 fl. erbauen lassen. (Vgl. spät. Abb.)

Vor dem herzoglichen Schlosse war mit demselben Kostenaufwande ein mächtiges Rad erbaut worden, das mit Lampen übersät war und, wenn es in strahlendem Lichterglanze sich drehte, einen prächtigen Anblick bot.

Auf dem Oberringe Nr. 197 war die Göttin Flora zu sehen und darunter die Initialen: F. A. W.

Bei Nr. 161 des Oberringes war auf den Fenstern des ersten Stockwerkes zu lesen:

Vivat Alexander, Wilhelm!

Am Minoriten-Konvertualgebäude (Nr. 375) stand das Distichon:

O si principibus dabitur diadema perenne,
Fac, Deus omnipotens, hi potiantur eo.

Hübsch war auch ein gemaltes Kleeblatt in der Töpfergasse Nr. 300, dessen Mittelblatt den Namen Franzens zeigte, während die beiden anderen die Namen seiner Alliierten trugen. Darunter war zu lesen:

Das schönste Kleeblatt.

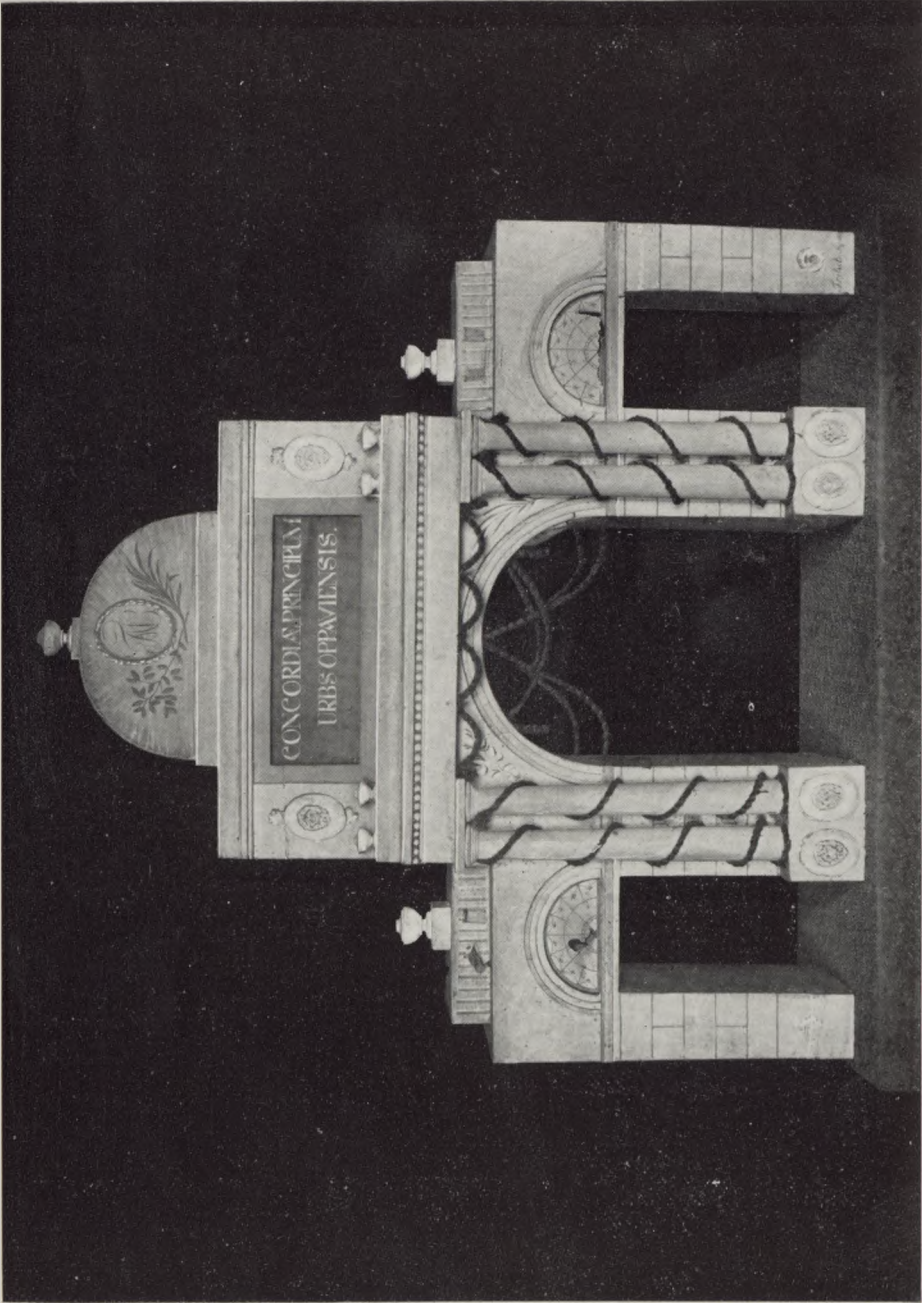


Abb. 26. Modell der »Triumphpforte bei Ankunft Ihrer Majestät des Kaisers von Österreich, des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen am 18. und 20. Oktober, dann am 7. November 1820, gewidmet von der Stadt Troppau.« (Vgl. S. 121 f.)

Nach Skizze und Entwurf von Georg Fritsch. — Städt. Museum, Troppau.



Natürlich kann diese nackte Aufzählung keinen Gesamteindruck des Bildes geben, welches damals die Stadt zu bieten vorhatte. Und man darf nicht vergessen, daß diese Straßen- und Häuserausschmückungen ja nur für die ersten Empfangstage Geltung haben konnten und mit den vorschreitenden Kongreßtagen immer mehr verschwanden. Nachdem die Gäste sich im Städtchen eingewöhnt hätten, zerfielen nach und nach auch die Repräsentationspflichten der Troppauer und die Natürlichkeit des Kleinstadtlebens brach von selbst wieder durch. Auch liegt der Gesamteindruck von Kongreß-Troppau keineswegs in diesen kosmetischen Mitteln und Äußerlichkeiten, sondern vielmehr in der Summe jener nicht zu schildernden Einzelheiten, wie sie das Herz jedem einzelnen Bürger für sich und seine Familie aufdrängte und die in der Chronik keine Erwähnung fanden, weil sie zu unscheinbar und zu zahlreich sind, um vermerkt zu werden, die aber doch dem Gesamtbilde erst das richtige Leben gaben. Es war, durch solche Kleinigkeiten korrigiert, für jeden Festtag in der Kongreßzeit ein anderes, immer aber aufgebaut auf den Hauptstützen solcher außergewöhnlicher Ereignisse, dem fremden, die Gemüter aufregenden, nach der Kleinstadt verpflanzten und an sich konzentrierten Potentaten-Milieu, dem bunten Zuströmen der Masse, dem Lärm des Verkehrs, mit einem Worte, dem buntbemalten, unaufhörlich pulsierenden, innerlich und äußerlich angeregten Vollbilde der unverhofft gewonnenen, historischen Wichtigkeit¹⁾ und der darauf beruhenden Festesstimmung.

Naturgemäß wurde der Herrichtung des Theaters eine besondere Sorgfalt zugewendet. Troppau ist eine alte Theaterstadt,²⁾ in der der Boden mannigfaltig vorbereitet war, als Bürgermeister Schöbller im Beginne des vergangenen Jahrhunderts den Bau einer würdigen Schauspielhalle betrieb, die im Jahre 1805 der Öffentlichkeit übergeben wurde.³⁾ Das Theater war so eingerichtet, daß mittelst Maschinen Parterre und Bühne in eine Ebene gebracht werden konnten, wodurch ein schöner Saal entstand, der auch dem Ballzwecke dienen konnte. In der Tat wurde während des Kongresses von dieser Eigenschaft mehrmals Gebrauch gemacht. Das Innere war gut eingerichtet und verziert, um das Parterre zogen sich zu ebener Erde vier, im ersten Stock zwanzig Logen. Der zweite Stock war als »dritter« Platz bestimmt. Die Bühne war geräumig, die Kurtinen und Dekorationen von der Meisterhand des Wiener Theatermalers Sacchetti hergestellt. Das Theater wurde auch allgemein als vortrefflich gerühmt und war eine der bedeutenderen Provinzbühnen, von der mancher große Name im Gebiete der Schauspielkunst seinen Ausgang genom-

¹⁾ Aus Metternichs nachgelassenen Papieren, III. Band, 447; 20. Oktober: Die Troppauer sind ganz stolz über den Lärm, den sie in der Welt machen. . . .

²⁾ Über das Troppauer Theater von Baumann in der »Troppauer Zeitung«, Jahrgang 1901 und 1902, Nr. 297—99 und Nr. 2 und 3; ferner H. W(elzel) in den Nummern 80, 82, 83, 88 der »Deutschen Wehr«, Jahrgang 1904. — Knaflitsch »Über die schauspielernde Tätigkeit der Troppauer Ordensleute« in der »Zeitschrift des deutschen Vereines für die Geschichte Mährens und Schlesiens«, Jahrgang VI und VIII; über das alte Theatergebäude Kreuzinger, Chronik 178 ff.; über das neue »Troppauer Zeitung«, Jahrgang 1882; über die Zeit von 1805—20 mein Aufsatz: Zur Geschichte des Troppauer Theaters, »Troppauer Zeitung« vom 23. und 24. November 1904; einiges bei d'Elvert, Ens, Biermann. Dazu die Daten in Schöbblers memoires.

³⁾ Zukal, Beiträge zur Häuser- und Bürgerchronik des Oberringes von Troppau, Troppau 1898, Seite 16; Beschreibung des Theaters bei Ens, III, 136.

men hat. Erst im Jahre 1882 mußte diese historische Stätte einem Neubaue weichen.

Im Kongreßjahre konnte die Spielleitung bereits auf eine anerkannte Tätigkeit zurückblicken.

Der Ruf der Troppauer Theatergesellschaft, welche seit 1815 der rührige Ferdinand Reder dirigierte, war noch gestiegen, als er sich 1819 mit Großmann zu gemeinsamem Schaffen verband. Dazu kam, daß das Spielerensemble für die Kongreßzeit durch Wiener Kräfte verstärkt wurde, da der Kaiser den berühmten Komiker des Leopoldstädter Theaters Schuster und den k. k. Hoftheaterregisseur Krüger nach Troppau hatte kommen lassen.¹⁾ Dem Kaiser war das Theater überhaupt nicht unbekannt, denn am 27. Juni 1817 war er gelegentlich einer Bereisung Schlesiens von Freudenthal, die Kaiserin von Olmütz in Troppau eingetroffen.²⁾ In Begleitung der Majestäten waren damals die Erzherzoge Anton und Ludwig gewesen. Am 28. Juni war nun ein glänzender Theaterabend, allerdings nicht von Berufsschauspielern, mit verschiedenen Darbietungen und dem Lustspiele »Der alte Jüngling« veranstaltet worden.

Von dieser Darstellung des Lustspieles »durch eine Kunstliebhaber-Gesellschaft hiesiger angesehenen Inwohner« bemerkt die »Troppauer Zeitung«, daß es »aufs trefflichste vorgestellt wurde«, von dem Schauspielhause, daß es »auf das herrlichste eingerichtet und beleuchtet« gewesen sei.

Trotz der praktischen Einrichtung des Gebäudes waren für die Kongreßtage doch mehrere Adaptierungen notwendig. Zur Dekorierung desselben waren am 15. Oktober durch den Landesgouverneur 500 fl. W. W. angewiesen worden, die Summe erwies sich jedoch bald als zu klein. Eine eigene Dekorierungskommission wurde eingesetzt, die aus dem Bürgermeister Schößler, Herrn Franz v. Badenfeld und dem Gymnasialprofessor Faustin Ens bestand. Außer der Ausschmückung sollten noch 3 Hoflogen geschaffen werden und es wirkt ein wenig komisch, wenn man hört, daß, »um eine getreue Aufsicht über die Herstellung dreier Hoflogen und Legung der Rechnung über die Verwendung des besagten Geldbetrages zu gewinnen«, der Wirtschaftsinspektor v. Semmler als Aufsichtsorgan bestellt wurde. Es scheint alles zur Zufriedenheit der mißtrauischen Obrigkeit geschehen und durchgeführt worden zu sein, denn als die ersten Gäste kamen, war das Theater gebrauchsfähig.

Ohne Zweifel war es während dieses Herbstes sehr in Anspruch genommen, da es nicht nur für Vorstellungen, sondern auch für Bälle, Redouten, »Kasinos« Verwendung fand. Doch sind in den Schriften, welche uns über jene Tage zur Hand kamen, nur wenig besonders hervorstechende Abende angemerkt, von denen im folgenden Diarium die Rede sein wird.

Nebst den Beamten von Stadt und Land, die während des Kongresses sozusagen Bereitschaft in Parade hatten, gab dem Ganzen die Zusammenziehung eines bedeutenden Militäraufgebotes ein glänzendes Relief. Die bunten Uniformen der Soldaten sah man überall, teils um den Wachdienst und die Ehrenposten zu versehen, teils um den bei der Ankunft jedes bedeutenden Kongreßgastes notwendigen Salutpflichten durch Paraden u. a. genügen zu können. Außer dem ständig anwesenden Hausregiment vacant Graf Jos.

¹⁾ Ens, Manusc., Diarium vom 25. Oktober 1820.

²⁾ »Troppauer Zeitung« Nr. 52, Jahrgang 1817.

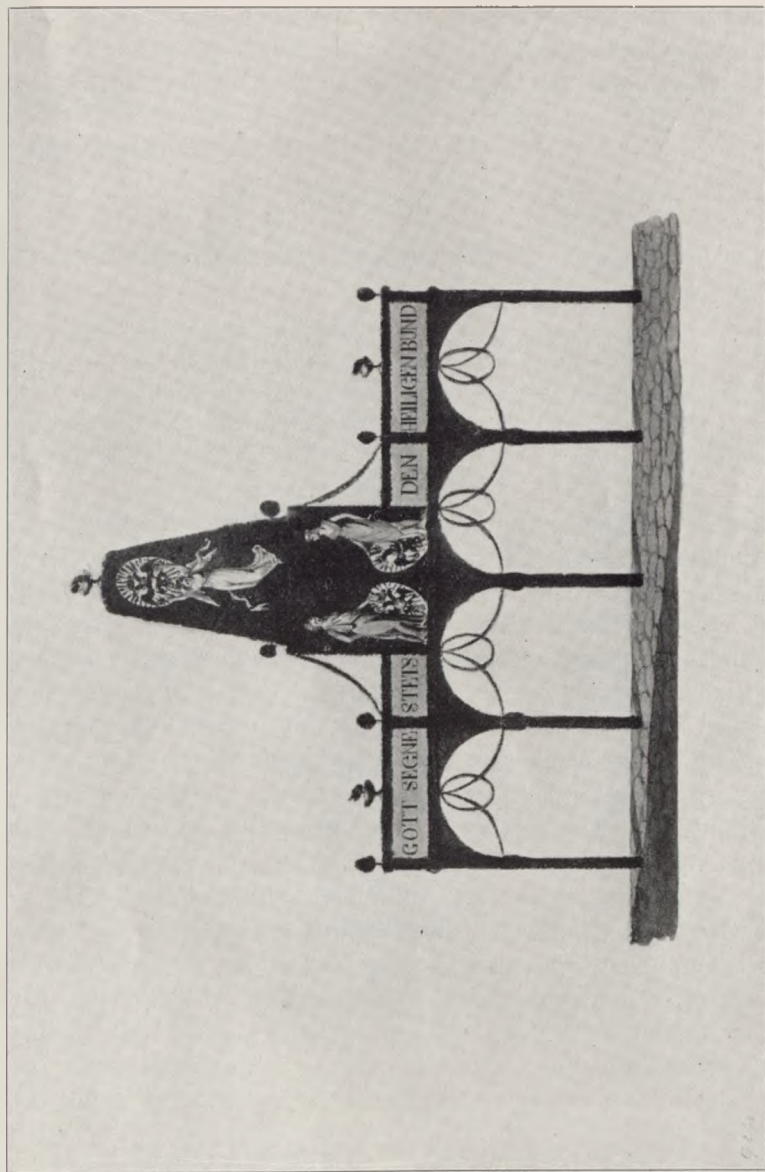


Abb. 27. Skizze der Pyramide bei Ankunft Ihrer Majestaeten des Kaisers von Österreich, des Kaisers von Rußland, des Königs von Preußen am 18. und 20. Oktober, dann am 7. November 1820, gewidmet von dem k. k. Gubernial-Rath und Troppauer Kreishauptmann Herrn Carl Ritter von Friedenthal. (Vgl. S. 122.)
Aquarell von Baumeister Georg Fritsch. — Kaiser Franz Josef-Museum, Troppau.

Kollorede waren noch 2 aus Brünn berufene Grenadierbataillone (eines Baron Dobler) und das Husarenregiment Fürst Schwarzenberg in der Stadt.¹⁾ Der 18. Oktober brachte aus der Festung Olmütz auch noch 76 Mann Artillerie mit 2 Batterien, bestehend aus 12 Kanonen und 4 Haubitzen.

So war denn alles geschehen, was die Troppauer tun konnten, um ihren vielen Gästen ein angenehmes Heim zu bieten. Freilich, wer mit verwöhnten Ansprüchen kam, fand in der bescheidenen Oppastadt nicht seine Rechnung, und wer für seine freien Stunden das rauschende Vergnügen der Großstadt verlangte, mußte sich in Troppau notwendigerweise langweilen.²⁾ An abfälligen Urteilen fehlt es daher nicht, wie auch nicht an Worten, welche die Bemühungen der Troppauer voll anerkennen. Das wird aus dem Folgenden klar werden.

IV. Die nennenswertesten Gäste und ihre Beziehungen zur Stadt.

Kaiser Franz und Kaiserin Karoline Auguste. — Zar Alexander I. — König Friedrich Wilhelm III. — Fürst Clemens Lothar Metternich. — Friedrich von Gentz. — Nesselrode, Pozzo di Borgo, Castlereagh, Stewart, Hardenberg, Capodistria, Bernsdorf, Caraman, de la Ferronays. — Erzherzog Rudolf, Landgraf Ph. A. Friedrich zu Hessen-Homburg; Herzogin von Württemberg; Erbprinzessin von Weimar. — Mehrere diplomatische Persönlichkeiten. — Bertel Thorwaldsen.

Bevor wir zur Schilderung der Tagesereignisse übergehen, dürfte es am Platze sein, eine kurze Revue über die hohen Gäste abzuhalten, denen Troppau damals Herberge bot. Manches Haus und mancher Platz in den Mauern der Stadt sind dadurch für immer signiert, daß einer der großen Akteure der Napoleonära und der folgenden Kongreßperiode daselbst einige Wochen zubrachte, mag er uns nun in der Geschichte gefallen oder nicht. Ganz abgesehen davon, daß die 3 Fürsten, denen in den blutigen Jahren 1813 bis 1815 die Niederwerfung Napoleons geglückt war, als Begründer und Träger der heiligen Allianz — Franz und Alexander nicht zum erstenmale — hier weilten, begegnen wir unter den Fremden auch manchen Bekannten vom Wiener Kongresse.

Doch ist zunächst das Bild von Interesse, welches von den 3 Monarchen in Troppau zurückgeblieben ist.³⁾ Ihr Bild als Menschen. Kaiser Franz zeigt sich hier, wie er sich seinen Wienern zeigte. Im Verkehre mit seinen Gästen unermüdlich liebenswürdig, den Untertanen gegenüber leutselig und freundlich, stets mit Gesuchen und Bittschriften beschäftigt, immer bereit zu helfen. Den Troppauern für ihre Liebe und Anhänglichkeit dankbar, bewegte er sich gerne unter ihnen, doch selten finden wir ihn bei größeren öffentlichen

¹⁾ Dobler seit 12. Oktober; die Verhandlungen mit dem Magistrate wegen seiner Bequartierung in Faszikel 6. Gemeinde-Registat. Die anderen Angaben nach den Manuskripten von Ens und Schößler.

²⁾ A. Stern II, 129: Je zäher der russische Minister sich zur Wehr setzte, desto länger war die hohe Gesellschaft genötigt, in der kleinen, langweiligen Provinzstadt zu bleiben, wo es keine Zerstreung gab, keine gesellschaftlichen Reize, kaum einen Salon, der den Namen verdiente, und wo jedermann nur den Geschäften lebte.

³⁾ Vgl. das Bild derselben vom Wiener Kongresse nach dem Memoiren der Gräfin Türheim in Österr. Rundschau, XXV, 1.

Veranstaltungen. Nur einigemale erscheint er mit der Kaiserin im Theater, verweilt nie bis zum Schlusse, um so lieber jedoch sucht er den Spazierweg auf, den man für die Gäste in der Richtung auf Gilschwitz hergestellt hatte. Am 18. Oktober war er in Troppau angekommen, von Budapest, wo er seit 7. September gewilt hatte, über Tyrnau und Olmütz reisend. Die Strapazen mögen wohl zu stark gewesen sein, denn in Troppau ist der Kaiser unpäßlich, so daß er schon bei seiner Ankunft jeden größeren Empfang verboten hatte. Am 19. Oktober nahm er zwar an der Abendveranstaltung im Theater teil, aber am 20. Oktober war er bettlägerig, so daß er seinen Gästen, dem preußischen Kronprinzen und dem Zaren Alexander, die an diesem Tage ankamen, nicht entgegenfahren konnte.¹⁾ Am 23. Oktober konnte der Kaiser wieder das Zimmer verlassen. Ihre Majestät, die Kaiserin Karoline Auguste, war von Budapest zunächst mit ihrem Gemahl nach Holitsch und dann allein nach Wien gereist²⁾ und es mag wohl anfangs gar nicht im Plane gewesen sein, daß sie ebenfalls nach Troppau käme. Am 25. Oktober geht jedoch ein Kurier mit einer Einladung des Monarchen nach Wien ab und am 5. November erschien auch die Kaiserin in Troppau. Sie war jedenfalls der Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens, das einen vom steifen Hofzeremoniell freien, mehr familiären Zug aufwies, wovon viel erzählt wird. Gewiß lag dies auch im Sinne des Kaisers und seiner Vorliebe für Wiener Gemütlichkeit, für welche durch den bekannten Humor des Monarchen und dessen gewöhnlich gebrauchten Wiener Dialekt unbeengter Spielraum gelassen war. Verloren so die offiziellen gesellschaftlichen Akte manches von ihrer Geziertheit, so waren die einfachen Familienabende für die Hofgesellschaft stets Stunden der Erholung, namentlich für den Zaren Alexander, der fast täglich unangemeldet bei den österreichischen Majestäten erscheint, im Reit- oder Straßenkostüm, wenn es gerade so sich ergab, zum »Mittag- oder Abendessen«. Auf den Spaziergängen ist er Franzens ständiger Begleiter, und wie ihn das anheimelnde Familienmilieu der Gastgeber ungemein gefangen nimmt, so ist er auch in politischen Ansichten Kaiser Franz sehr nahestehend. Freilich waren beide unter dem eigentlich maßgebenden Einflusse Metternichs. Der Kanzler ist sich dessen wohl bewußt. Schreibt er doch³⁾ am 20. Oktober: »Kaiser Alexander ist angekommen. . . . Ich habe ihn an der Schwelle seiner Wohnung erwartet. Er empfing mich wie einen alten Waffenkameraden; es gibt nämlich allerhand Waffengattungen. . .« Metternich findet den Zaren stark geworden, aber nicht gealtert. Auch während dieses Kongresses hat er mit ihm viel persönlich verkehrt, ihn häufig besucht,

1) Aus Metternichs nachgelassenen Papieren, Band III, 447.

2) Nach Berichten der »Wiener Zeitung« und des »Österreichischen Beobachters«. Die Kaiserin ist die 4. Gemahlin Franz I., eine bayerische Prinzessin und geschiedene Gemahlin des Kronprinzen Wilhelm von Württemberg. Mayer, Geschichte Österreichs II., 529. 1816 war M. Ludovica, des Kaisers 3. Gemahlin †.

3) Nachgelassene Papiere, III. Band, 447. Bemerkenswert ist jedenfalls der Parallelismus dieser Äußerung mit Varnhagens v. Ense Ausführungen über Metternich: Die persönliche Bedeutung des Fürsten zeigt sich schon in dem merkwürdigen Umstande, daß ihm, dessen Vorrang alle anderen Bevollmächtigten anerkannten, auch der Kaiser Alexander, der von den Monarchen am meisten persönlich in politische Verhandlungen einging, für solche Fälle kaum noch als ein Höherer gegenüber stand, sondern der russische Kaiser und der österreichische Minister als zwei gleiche Kämpfer auf demselben Boden geraume Zeit um den Preis des Sieges rangen. V. v. E., Denkwürdigkeiten, neue Folge, I. Band, Seite 49.

stundenlang mit ihm allein konferiert. Des Zaren Stimmungen scheinen aber starkem Wechsel unterworfen gewesen zu sein, wie aus den häufigen Bemerkungen, die Metternich in seinen Papieren aufgezeichnet hinterließ, hervorgeht. Alles, was wir über Alexander anderwärts lesen, zeigt ihn uns als einen überaus freundlichen und wohlwollenden Mann, dessen Andenken in Troppau lange nicht vergessen war. So gut er kann, vertreibt er sich die freie Zeit, reitet z. B. häufig in die Umgebung der Stadt, einmal auf den Grätzer Meierhof, wo er sich die Schafe vorführen läßt und höchst persönlich ihre Wolle untersucht. Einmal spazierte er in der Stadt, da wurde er von zudringlichem Volke verfolgt und verirrte sich bei dem Versuche, durch rasches Ausschreiten zu entkommen, so daß er schließlich einen entgegenkommenden Bürger nach der Wohnung des russischen Kaisers fragen mußte. Es ist auch kein Wunder, wenn er viel belästigt wurde, denn von ihm wird gerühmt, daß er auf allen Spaziergängen Almosen in reichlicher Menge unter die Bittenden verteilen ließ. Seine Leutseligkeit charakterisiert übrigens auch Metternich, freilich, ohne es eigentlich zu wollen, indem er an einer Stelle sagt:¹⁾ »Letzterer (der Zar), der immer sehr froh ist, jemand zu finden, mit dem er sich unterhalten kann. . . .«

Von Friedrich Wilhelm III. sprechen die Quellen am wenigsten; mit Ausnahme der offiziellen Anlässe erscheint er, wie man annehmen muß, wenig in der Hofgesellschaft, dagegen sucht er so wie sein Sohn, der Kronprinz, der übrigens durch sein ganzes Wesen sich im Sturme die Liebe der Troppauer erobert hat, die Kasinos im Theater auf, wohl, weil er hier sich weniger eingeengt fühlte.

Gleich neben den 3 Begründern der heiligen Allianz steht der verantwortliche Leiter ihrer Politik, der Staats- und Konferenz-Minister, auch Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürst Clemens Lothar Metternich. Die kleinen Züge, die manche Persönlichkeiten des Kongresses kennzeichnen, finden wir von ihm nirgends erwähnt. Er ist der verwöhnte, von sich eingenommene Staatsmann, dessen große Erfolge bei dem Sprossen eines reichsfreien Geschlechtes, das durch die Anwesenheit seiner Schwester, der Herzogin von Württemberg, doppelt glänzend vertreten war, eigentlich eine andere Art nicht recht verständlich werden ließen, als die eines von der breiten Welt gänzlich zurückgezogenen Regierungsmannes. Wie er selbst über seine Rolle in Troppau denkt, bekennt er in seinen Papieren. Am 19. Oktober, dem Tage seiner Ankunft, schreibt er:²⁾ »Ich bin gut bewohnt und das ist auch etwas. Mich zu langweilen, werde ich keine Zeit haben, und ich hoffe sogar, in die Gelegenheit zu kommen, an meinem hiesigen Aufenthalte relatives Gefallen zu finden.« Am 8. November klagt er:³⁾ »Die Schattenseite des Kongresses ist erstens die

¹⁾ Metternichs nachgelassene Papiere III, 451. Die Tage vom 15. bis 17. November mögen indes, da die Nachricht von der Revolte des Semenow'schen Garderegimentes in St. Petersburg eingetroffen war und der Kaiser, falsch berichtet, die Auflösung dieser Truppe verfügte, für den Zaren sehr aufregend gewesen sein, da er hinter dem Ereignisse tiefere, für den Bestand des Reiches gefährliche Ursachen vermutete.

²⁾ Nachgelassene Papiere, III, 446.

³⁾ Ebenda 453. Schon vor dem Kongresse hatte Metternich seine Befürchtungen (III, Seite 347, Nr. 439): Nesselrode kommt mit; der Kaiser Alexander will mir nicht allein gegenüber stehen. Wird Jemand und Wer wird aus London kommen? Man wünschte Castlereagh, der aber nicht wird kommen können. Für diesen Fall wäre Wellington bezeichnet. Wird er kommen können oder wird man ihn senden wollen?

viele Arbeit, dann die Kleinstadt und endlich die böse Jahreszeit. . . . Man stelle mich auf die Tribüne des Kapitols und man wird mich ganz anders sprechen hören, als ich in Troppau es vermag; ich brauche weiten Raum und kann mich in kleinem und engem nicht zurecht finden.« Das Klima scheint ihm gar nicht zugesagt zu haben, ebenso spricht er sehr sarkastisch über die Troppauer Straßen und den bereits oben erwähnten Promenadenweg.¹⁾ Am 18. Dezember schreibt er: »Es friert heftig. Die Bretter (des Promenadenweges) sind überflüssig geworden, das ganze Land ist ein Brett. . . .« Diese galligen Äußerungen haben wohl zum größten Teile in dem vielen Ärger ihren Grund, den die Kongreßtage dem geplagten Kanzler bereiteten. Gleichwohl aber zeigt seine ganze Art, zu sprechen, daß er über den gewöhnlichen Menschen stand und sich nicht unter diese mischte. Bei den offiziellen Empfängen, Feierlichkeiten weltlichen und kirchlichen Charakters, Hofveranstaltungen ist er natürlich unter den Teilnehmern, sonst aber steht er ganz abseits der Alltagsereignisse. Das Interesse für sein Vermögen und seine Güter verfolgt er aber auch hier im Drange der Staatsgeschäfte und erteilt von Troppau aus seine Weisungen, zu deren Empfangnahme am 25. Oktober Herr Josef Doktor, »Direkteur Sr. Durchlaucht«, und am 25. November der Güterinspektor Weber von Wizomirzitz²⁾ eintreffen.

Zufrieden scheint Metternich dagegen mit seinem Logis gewesen zu sein. Noch steht das Haus an der Ecke der Töpfer- und Herrengasse, in welches er am 19. Oktober um 3 Uhr nachmittags seinen Einzug hielt. Es ist ein ziemlich weitläufiges Gebäude, zweistöckig, mit der Hauptfront in die Herrengasse, unter den Häusern des damaligen Troppau nach den Wohnungen der 3 Majestäten wohl das bedeutendste. Es hat viel Sorgfalt gekostet, dem

¹⁾ Dieser Passus aus seinem Tagebuche verdient erwähnt zu werden. III., 459, 1. Dezember: Der Troppauer Boden ist so fett und weich wie Butter, man patscht darin herum, wie in einem Chokolade-Gefrorenen, daher den Stadtbehörden eine ganz gute Idee eingefallen ist. Da man vor keine Tür hinaus kann, ohne bis zu den Knien einzusinken, so hat der Magistrat einige tausend Bretter, eines hinter das andere auflegen lassen. Es ist dies ein schmaler, aber recht bequemer Steig, den der Kongreß, die Stadtdamen, ihre Courmacher und sonstige Bürger täglich betreten. Nach ein und derselben Richtung hin geht es leidlich, nicht aber so, wenn man sich begegnet; da muß der Höflichere dem weniger Höflichen Platz machen und wenigstens mit einem Fuß versinken. Kaiser Alexander geht täglich auf diesen Brettern spazieren. Alle ihm entgegenkommenden Männer liegen natürlich im Kothe, während er selbst vor jeder ihm begegnenden Frau sich in den Koth wirft, wenn sie ihm nicht zuvorgekommen ist. Es liegt darin ein Kampf um den Koth, was dem Herrn Cruikshank Gelegenheit gäbe zu unerschöpflichen Carrikaturen. Was übrigens seiner kaiserl. Majestät geschieht, geschieht auch dem bescheidensten Minister und Commis. Seitdem die Welt civilisirt ist, sah man keinen solchen Wettkampf zwischen der Pflicht und dem Ekel, wie auch zwischen der Politik und dem Kothe. Diese Spaziergänge geben den besten Prüfstein für wesentliche Eigenschaften. Sie fördern manche Tugend zu Tage, wie z. B. Nächstenliebe, die Ehrfurcht vor den Vorgesetzten, die Huldigung vor dem schönen Geschlechte etc. Leider liefert heute Troppau einen neuen und traurigen Beweis, wie wenig unser jetziges Jahrhundert die Tugenden zu belohnen versteht. Die Tugendhaftesten sehen sich stets in den Koth gezogen. Doch genug über dieses Capitel.«

²⁾ Metternichs nachgelassene Papiere, III., 349, Nr. 445, 16. Oktober: Ich schreibe heute aus einer meiner Besitzungen, deren Namen ich Ihnen erspare. (Wiczomirciz schreibt Metternich.) Es ist ultraslavisch, daher schwer auszusprechen. Da dieses Gut zwischen Hollitsch und Troppau liegt, habe ich es so eingerichtet, daß ich hier zwei Tage bleiben kann. . . Wiczomirciz und Kojetain bilden eine schöne Herrschaft. . . . Alles hier sieht freundlich und wohlhabend aus. . . .

vielmögenden Herrn das entsprechende Quartier zu schaffen und sein Hausherr, Graf Sednitzky, war so glücklich, seinen Gast zufriedengestellt zu sehen. Übrigens reiste, wie wir oben gesehen haben, der Kanzler wahrhaft fürstlich, mit einem kolossalen Apparate. Aber nicht nur seine Wohnung hatte sich der Fürst daselbst eingerichtet, sondern auch das geheime Konferenzkabinett. Hier wurden vor Eröffnung des Kongresses die Punkte nochmals durchberaten, hier fanden die Zusammenkünfte der Minister statt, hier stand irgendwo der Tisch, an dem Metternich in stillen Stunden die Ideen konzipierte, mit denen er den Kongreß vor seinem Abschlusse umfärbte und die er als ein neues, fertiges Programm der widerstrebenden Welt aufzwang.

Speziell für die Geschichte der Stadt ist ein Empfang erwähnenswert, den der Minister kurze Zeit nach seiner Ankunft als Chef der Regierung veranstaltete. Es war am 25. Oktober um 12 Uhr mittags, als er sämtliche »Civilautoritäten« Troppaus zu sich entbot und sich durch den Kreishauptmann von Königsbrunn vorstellen ließ. Beim Bürgermeister Schöbller erkundigte er sich nach der Größe der Stadt, lobte deren Nettigkeit und schöne Bauweise und äußerte sich sehr anerkennend über den Umstand, daß bei einer Bevölkerung von kaum 9000 Seelen mehr als 600 Fremde zu so vieler Zufriedenheit untergebracht worden seien. Und da spricht er sicher nicht aus Liebenswürdigkeit, sondern aus Überzeugung, denn neben der bereits erwähnten Äußerung, daß er selbst »gut untergebracht« sei, findet sich in seinen Aufzeichnungen vom 20. Oktober¹⁾ auch noch das Wort: »Die kleine Stadt enthält erstaunlich viele schöne und bequeme Häuser, die Konferenz ist daher gut bewohnt.«

Auch Metternichs unentbehrlicher Helfer bei allen Künsten der Politik, der Mann, der seine deutsche Muttersprache mit klassischer Schönheit meisterte²⁾, der Generalsekretär und k. k. Hofrat Friedrich v. Gentz weilte in der Stadt. Wie beim Wiener Kongreß und beim Abschluß des zweiten Pariser Friedens führt er auch in Troppau die Protokolle.³⁾ Er bewohnte im Hause Oberring Nr. 312, damals der Familie Rieger gehörig, mit einem Diener drei Zimmer, deren Mietzins 200 fl. ausmachte. Ob dieser »Virtuose des epikuräischen Daseins« seinem Geschmack für Meubles, Parfüms und jedes Raffinement des sogenannten Luxus,⁴⁾ wie in seiner Villa zu Weinhaus auch hier frönen konnte, wird wohl zu bezweifeln sein. Leider ist, wie erwähnt, das Jahr 1820 in den »Tagebüchern von Friedrich von Gentz«⁵⁾ ausgeschaltet, ohne daß ein Wort der Begründung in der Vorrede zu finden wäre. Und das ist sehr schade, da wir damit wohl einen tiefen Blick in das Troppau jener Tage getan hätten.⁶⁾

¹⁾ Nachgel. Pap. III. 447.

²⁾ Siehe darüber den trefflichen Abschnitt III in Guglia, Friedrich von Gentz; Eine biographische Studie, Wien 1901 und ebenda S. 299 ff. das Verzeichnis der Schriften von Gentz. Überhaupt tritt in dieser umfassenden Studie die bedeutende Persönlichkeit Gentzens plastisch zutage.

³⁾ Journal des Conférences de Troppau im Wiener k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv; angez. bei Stern II, 129.

⁴⁾ Stern, II, 132.

⁵⁾ Aus dem Nachlasse Varnhagens von Ense veröffentlicht durch seine Nichte Ludmilla Assing, 4 Bde., Leipzig 1873.

⁶⁾ »Um die Teilnahme von Gentz an den Konferenzen von Karlsbad und Wien, den Kongressen von Troppau, Laibach und Verona genau festzustellen, müßten nicht bloß . . . die Faszikel Gentziana des Wiener Staatsarchives, sondern auch die betreffenden Konferenzrespektive Kongressakten durchgesehen werden . . . Man denke aber nur nicht, daß dabei

Gentzens Bedeutung auf dem Wiener Kongresse, und wir setzen hinzu, daß dies auch für den Troppauer gelten kann, schildert Varnhagen von Ense (Denkwürdigkeiten I, 50) folgendermaßen: Der österreichische Hofrat . . . genoß eines europäischen Ruhmes und Ansehens. Seine Stellung in den österreichischen Staatsgeschäften gab ihm schon Bedeutung genug, aber als Führer des Protokolles der Kongreßberatungen, als Mitglied so mancher Ausschüsse und Kommissionen, als kundiger Berater und lichtvoller Darsteller wurde er nach allen Seiten auch den höchsten Personen wichtig, und die ersten Staatsmänner gingen mit ihm auf dem Fuße der Gleichheit um

Man begreift, wenn der, sein Leben zwischen Vergnügen und Arbeit teilende und übrigens auch in Troppau vielbeschäftigte Mann sich hier nicht wohl fühlte. Am 31. Oktober schreibt er an seinen Freund Pilat¹⁾ »Das hiesige Geschäft geht weit langsamer als ich geglaubt und als ich gewünscht hätte. Unsere Schuld ist es wahrlich nicht, der Fürst hat redlich gearbeitet und ist jeden Augenblick zu allem bereit. Aber von allen anderen Seiten geht es matt und schleppend. . . . Daß der Kanzler ganz herunter ist und Bernstorff²⁾ das Bett nicht verlassen kann, sind Geißeln, die der Himmel uns schickt und worüber wir nicht murren dürfen. . . .«

Am 13. November aber gesteht er: ». . . Persönlich hat mich kein Kongreß noch so wenig angegriffen als dieser, ob ich gleich sehr viel zu tun habe und alles durch meine Hände geht. Der Fürst hat mich noch zu keiner Arbeit mit unbedingtem Vertrauen behandelt. Ich kenne seine verborgensten Gedanken . . . Man kann in keiner besseren Stimmung sein, um eine untergeordnete Rolle in so großen Geschäften zu spielen. Auch habe ich fast nie mit größerer Leichtigkeit und Schnelligkeit gearbeitet als diesmal. Ein Artikel in der Schlußakte der deutschen Konferenzen hat mir oft mehr zu schaffen gemacht, als hier ein memoire von 3 oder 4 Bogen.«

Man geht wohl nicht fehl, wenn man diese Zeilen der gehobenen Stimmung zuschreibt, die sich Gentz aus den Anerkennungen der Kongreßteilnehmer für seine bisherige Tätigkeit in den letzten Tagen geholt hatte. Aber nach der wichtigen und entscheidenden Konferenz vom 19. November scheint er wieder kleinmütiger geworden zu sein, denn 3 Tage später klagt er seinem Freunde: »Die Gesinnungen sind von allen Staaten gut und redlich; aber es paßt nichts ineinander. Das ganze ist eine Maschine, in welcher keine leitende Hand durchgreift. Einer wird durch den andern gelähmt. Man spricht und schreibt besonders viel zu viel. In einem so wüsten Chaos kann kein großer Gedanke zur Reife kommen.«

Trotz seiner starken Inanspruchnahme findet Gentz noch Zeit, seine Aufmerksamkeit allerhand anderen Dingen zuzuwenden. Ein Brief an Pilat aus Troppau zeigt, wie seine Tagebücher für andere Jahre, daß er sich viel mit Lektüre beschäftigt, andererseits ist er auch hier für abseits liegende politische

irgend Neues von Bedeutung herauskommen wird. Nicht einmal das wird man daraus feststellen können, inwieweit Gentz auf diesen Kongressen eine Initiative zuzuschreiben ist, denn diese lag meist in den vorausgehenden mündlichen Erörterungen mit Metternich u. a.* Guglia 297.

¹⁾ Gentz' Briefe an Pilat »Aus dem Nachlasse Friedr. v. Gentz«; herausgegeben von Prokesch-Osten, Wien 1867.

²⁾ Siehe später!

Gedanken publizistisch tätig.¹⁾ Hierher gehört wohl auch die Bemerkung, daß die Schrift des Franzosen Bignon über den Troppauer Kongreß, die Gentz jedoch erst in Laibach zur Hand kam, des letzteren höchstes Mißfallen erregte.²⁾

Über den folgenden Kongreßort, Laibach, müssen in Troppau wenig anmutende Urteile geführt worden sein. Als Gentz am 12. Jänner in der krainischen Stadt eintraf, bekennt er: »Der erste Anblick der Stadt entspricht nicht den abschreckenden Beschreibungen, die man in Troppau und Wien davon machte; und der Eintritt in die für mich bestimmte Wohnung schlägt vollends alle meine Besorgnisse nieder.« Oder sollte darin ein versteckter Vorwurf für Troppau liegen?

Wie Gentz über die Zeitläufte dachte, wird an dieser Stelle vielleicht zu erwähnen passend sein, weil diese Worte gewissermaßen den Geist schildern, mit welchem er auch in der Oppastadt an der Arbeit war. Anfangs 1820 schreibt er³⁾ in der »Allgemeinen Zeitung«: Jener unselige Wahn, der die sich selbst überlassene Vernunft des Einzelnen zur obersten Richterin über Wahrheit und Irrtum, Recht und Unrecht, Gesetz und Gesetzgeber erhebt, ist die Grundkrankheit des Zeitalters, in welchem wir leben, die Urquelle aller Zerrüttungen, von denen Europa seit 30 Jahren heimgesucht wird. Aus ihm ging die Verwechslung der Freiheit, die ohne gegebene Regeln nicht bestehen kann, mit der Willkür, die ihre Regeln sich selbst bestimmt, hervor. Aus ihm entwickelten sich unter den Stürmen, die ein Gifthauch erzeugte, die Phantome von Volkssouveränität, von Mündigkeit der Nation, von Suprematie des Verstandes über jedes ihm aufgedrungene Gebot, von dem Siege eines neuentdeckten Lichtes über die eingebildete Finsternis einer glücklicheren Vergangenheit. . . .

Doch wenden wir uns von diesem hervorstechenden Manne des Kongresses ab und richten wir den Blick auf die anderen nennenswerten Persönlichkeiten. Eine Reihe von ihnen kennen wir vom Wiener Kongresse her. Rußland wurde durch den Grafen Robert Nesselrode (Johannesgasse 354, Ruczinsky) und den Korsen Pozzo di Borgo (Oberring, »Goldene Schlange« 155), England durch Lord Castlereagh, dessen Wohnung ich leider nicht bestimmen konnte, und den Gesandten am Wiener Hofe, Castlereaghs Bruder, Lord Stewart (Bäckengasse 119, Richter), Preußen durch den Staatskanzler Fürsten Karl August v. Hardenberg (Sperrgasse 245, Badenfeldt) vertreten. Unter ihnen ist in der Troppauer Chronik Lord Stewart nennenswert, der schon oben wegen seiner sonderbaren Wohnungsansprüche glossiert wurde. Stern⁴⁾ sagt von ihm: »Stewart, . . . bisher ein bloßer Figurant. . . . Es gab keine Lücke, wenn der gespreizte Lord dann und wann vom Schauplatze verschwand, um nach Gentz' spöttischer Bemerkung seiner Frau, einem »verrückten

¹⁾ Eine ungedruckte Denkschrift »Sur quelques mesures Generales á adopter pour arrêter le progres de révolutions« stammt vom 29. November 1820, ist also in Troppau entstanden. Stern II, 134; Guglia 260. Ebenso ist nach Stern (Forschungen zur D. G. XXVI, 321) eine »nach den Angaben Metternichs« entstandene Denkschrift über »Einführung und Bildung von Provinzialständen in Preußen« im Herbste 1820 zu Troppau geschrieben worden; zitiert bei Guglia 257.

²⁾ Gentz' Tagebücher II, 385. Am 27. Jänner 1821 bemerkt er als Abschluß des Sonnabends: . . . Dann die odieuse Schrift von Bignon gelesen.

³⁾ Schlesier, kleinere Schriften von Friedr. v. Gentz, III., 209.

⁴⁾ II, 132.

Weibe«, in Wien ein paar gute Tage zu bereiten.« Von ihm erzählt man, daß er nach dem berühmten 19. November, in dessen Sitzung Metternich bei Rußland und Preußen sein neues Regierungssystem durchgebracht hatte, mit dem österreichischen Minister wegen seiner Unehrllichkeit England gegenüber in heftigsten Wortwechsel geraten sei,¹⁾ ja, daß er ihn zum Zweikampf herausgefordert hätte.²⁾

Neben diese Staatsmänner tritt vor allem der russische Staatssekretär Graf Capodistria, der redegewandte Gegner Metternichs. Von ihm schrieb Gentz an Pilat in dem bereits zitierten Briefe vom 31. Oktober: »... Capodistria ist der eigentliche Knoten. Mit diesem Menschen vorwärts zu kommen ist mehr als herkulische Arbeit. . . . Morgen oder übermorgen muß er sich erklären. Das wird der entscheidende Moment der ganzen Verhandlung sein.«³⁾ Und Stern meint geradezu: »Der ganze Kampf wurde ausschließlich zwischen Metternich und Capodistria und zwei oder drei Sekundanten geführt.« Der bedeutende Mann wohnte damals bei Czeike am Oberringe Nr. 178.

Für Preußen war außer Hardenberg auch der Kabinettsminister Chr. Günther Graf Bernsdorf (Bernstorff) delegiert. Er hatte sein Logis am Oberring Nr. 314 bei Holtmeier. Leider waren ihm hier keine guten Tage beschieden, denn seine zwei Zimmer wurden ihm zu Krankenzimmern. Meistenteils mußte Hardenberg für seinen Staat das Wort führen, wenn auch Bernsdorf manchmal nicht zu umgehen war, so daß Metternich mit dem Gichtgequälten sogar am Krankenbette verhandelte.

Von französischer Seite waren der Gesandte am Wiener Hofe Marquis de Caraman (Oberring 144, Klose) und der Gesandte in Petersburg Graf de la Ferronays (Wagnergasse 91, Biela), gleichfalls hervorragende Gestalten des Kongresses, anwesend.

Sind damit die verantwortlichen Geschäftsträger Österreichs, Rußlands, Preußens, Englands und Frankreichs, also gewissermaßen der politische Rückhalt des Kongresses genannt, so kommen dazu noch eine Reihe von Fürstlichkeiten, politischen Agenten und Hofleuten.

In der österreichischen Kolonie nimmt da wohl die edle Gestalt des Erzherzogs Rudolf, Kardinals und Erzbischofs von Olmütz, den ersten Rang ein. Er ist der jüngste Bruder des Kaisers⁴⁾ und der geistliche Berater der Kongreßgesellschaft. Er hatte in der Deutschordenskommende Wohnung genommen. Sein Andenken wird in Troppau immer gesegnet sein, denn seine

¹⁾ Springer, Geschichte des Revolutionszeitalters (1789—1848), Prag 1849, S. 445.

²⁾ In den obgenannten Anmerkungen zu Hermes. Die beiden Brüder haben in Österreich kein Glück. Sie sind zur Lächerlichkeit schon seit dem Wiener Kongresse verurteilt. Bei Varnhagen v. Ense, Denkwürdigkeiten I, 42, liest man z. B. gelegentlich der Schilderung der Glacispromenaden: dagegen schritten Lord und Lady Castlereagh im hellen Sonnenlichte wie zum Maskenballe einher, nicht merkend, wie sehr sie bemerkt wurden. . . . Seite 44: Im letzteren Betreff (i. e. daß die Diplomatie schon weniger empfindlich sei) gab der dem englischen Gesandten Lord Stewart, Bruder von Lord Castlereagh, zugestoßene Handel am meisten zu reden. Mit Wiener Fiakern in Streit geraten, ließ der Lord auf offener Straße sich in Tätlichkeiten ein, welche eine ganze Weile zur Belustigung der Zuschauer fort dauerten, bis endlich die Kämpfer getrennt wurden, worauf beide Teile sich den Sieg zuschrieben.

³⁾ Siehe auch Stern I, 129.

⁴⁾ Siehe Guglia 295, 296 und die dort zitierten Worte Gentz' an Adam Müller, betreffend die Ernennung des Erzherzogs zum Kardinal.

Anwesenheit galt zum größten Teile den Armen und Bedrückten. Dies wird aus dem folgenden Diarium klar. Während seines Aufenthaltes hat Erzherzog Rudolf u. a. 10.244 Kindern und Erwachsenen das Sakrament der Firmung gespendet.¹⁾ Dann ist der General, Landgraf zu Hessen-Homburg, Philipp August Friedrich, 1839—49 Regent in Hessen, zu nennen. Er sollte die Beschlüsse von Troppau und Laibach verwirklichen helfen, indem er 1821 mit einem Armeekorps nach Neapel kam, wo er bis 1825 als Gouverneur verblieb (Niederring 131, »7 Kurfürsten«). Von den Russen fesseln uns Großfürst Nikolaus, der Bruder des Zaren, nachmaliger Zar Nikolaus I. (1825—55), der mit seinem Adjutanten Oberst Graf Nik. Adlersberg im Baron Gastheimb'schen Hause Logis hatte, ferner die Schwester Metternichs, die Herzogin von Württemberg, die allerdings nur 2 Tage verweilte und nach des Kanzlers eigener Angabe gekommen war, um eine den Herzog betreffende Angelegenheit mit dem Kaiser Alexander zu besprechen.²⁾ Über den Aufenthalt der Herzogin erzählt nun Metternich in seinen Aufzeichnungen³⁾ folgende unglaubliche Geschichte, die der Pikanterie nicht entbehrt.

»Ein ganz komischer Incidenzfall hat sich zwischen Tante und Neffen zugegetragen. Jene war in einem ziemlich schlechten, kleinen Haus einquartiert.⁴⁾ Gegen Ende des zweiten Abends, den sie zusammen zugebracht, bemerkt sie, daß sich etwas in einer Wanddecke des Plafonds rühre. Als sie sich die Sache näher ansahen, fanden sie ein kleines Fenster, welches der Hauseigentümer während der zwei Abende, soviel pro Kopf, vermietet hatte für Alle, die neugierig waren, den Kaiser von Rußland in geselligem Verkehr unbemerkt zu sehen. Glücklicherweise war die Unterhandlung eine unschuldige, sonst hätten wir wahrscheinlich eine neue Aufführung des englischen Prozesses zu erwarten. Sollte je die Königin Karoline durch Troppau reisen, würde ich dafür sorgen, daß sie in diesem Zimmer einlogiert wird.⁵⁾

Endlich war noch die Erbprinzessin von Weimar samt Gemahl

¹⁾ Bericht der »Wiener Zeitung« vom 16. Dezember: Erzherzog Rudolf blieb vom 15. November bis 22. Dezember. In seiner Begleitung befand sich Obersthofmeister Graf Laurenzcin. Er hielt in jedem Gotteshause der Stadt, auch einmal in Jaktar Gottesdienst und bewegte sich, wie in der Hofgesellschaft, ebenso leutselig unter dem einfachen Volke. Er taufte und firmte, so oft es verlangt wurde, weihte den Gilschwitzern eine Glocke, besuchte am 20. Dezember die Hauptschule und veranstaltete eine Prüfung in allen Klassen, erschien im Gymnasialmuseum, vermehrte durch Schenkungen dessen Sammlungen, u. a. durch mehrere Gedenkmünzen, die anlässlich seines feierlichen Einzuges in Olmütz geprägt worden waren. In der Museumsbibliothek befindet sich ein von J. Holassek verfaßtes Poem auf dieses selbe Ereignis (9. März 1820), Verlag Brünn, Gastl, 1820. Die Wiener wie die Troppauer Zeitung künden in diesen Tagen Porträts des geistlichen Erzherzogs an, darunter eines »nach der Natur gemahlt von Suchy und in Grabstichelmanier ausgeführt von Blasius Höfel«, in Troppau bei Joseph Georg Trassler um 6 Gulden W. W. zu haben. Suchy und Höfel sind bekannte Namen in der österr. Kunstgeschichte. — Ein anderes Bild des Kirchenfürsten ist gemalt und gestochen von Natole Schiavoni und zum Preise von 3 fl. zu haben. (»Wiener Zeitung« vom 13. Oktober.)

²⁾ Nachgelassene Papiere III, 451. 3. November.

³⁾ *ibid.*

⁴⁾ Sie wohnte beim Tuchmacher Springer auf dem Niederringe.

⁵⁾ Im August und September (seit 17. August) fand im Oberhause in London der Prozeß gegen die Königin Karoline wegen verschiedener Anwürfe, die man gegen ihren guten Ruf erhob, statt, worüber der »Österreichische Beobachter« Nr. 245 ff. ziemlich ausführlich berichtet.

mit 3 Hofdamen, den Gräfinnen Henckel, Fritsch und Egloffstein, anwesend (Sperrgasse 289).

Von den zugehörigen Hofleuten und Standespersonen seien ferner genannt Hofrat Graf von Wacken (Töpfergasse 300), der alte Kämpfe Heinrich Jos. Joh. Graf v. Bellegarde, Präsident des Hofkriegsrates, übrigens in dieser Eigenschaft Nachfolger Schwarzenbergs, des Siegers von Leipzig, dessen Tod in den Kongreß fällt, wovon noch zu handeln sein wird. Er bewohnte im Hause Nr. 315, Oberring, bei Spickermann 3 Zimmer. Ferner der alte Michael Freiherr v. Kienmayer, dessen Name mit der letzten Kriegsgeschichte innig verknüpft ist (ständisches Haus), FML. Baron Kutschera,¹⁾ der Günstling des Kaisers, sein Adjutant (ständ. Haus), der Gesandte am preußischen Hof Graf Zichy²⁾ (Niederring 30, Springer), der Gesandte am russischen Hofe Baron Lebzelttern (Zwischenmärkten 317, Brunner), Graf Eszterházy (Nr. 95).

Von den Preußen: Generalleutnant Graf Krusemack (Oberring 248, Hadwiger), Legationsrat de la Croix (Oberring 313, Feyertag), General von Witzleben (Herrengasse 370, Baron Sobek), des Königs Adjutant, der preußische Staats- und Konferenzminister Baron Haugwitz (am preußischen Hoflager) u. m. a.

Von den Russen: Gesandter Graf Golowkin (Pechring 194, Badenfeldt), der königl. polnische Minister und Staatssekretär Graf Sobolewsky (Niederring 324, Proske), General der Kavallerie Graf Ouwaroff (Oberring 219, Gilg), Generalleutnant von Czerniczeff (Töpfergasse 307, Böhm), Generalleutnant Graf Oscharowsky (Oberring 310, Richter), Staatsrat v. Matuszewicz (Oberring 164, Moll), Kämmerer und wirklicher Etatsrat Baron v. Krüdenner (Oberring 155, goldene Schlange), Fürst Gortschakoff (Oberring 155, goldene Schlange), Oberst von Mansuroff (Töpfergasse 304, Wanitschek) u. m. a.

Auch der niederländische Gesandte am Petersburger Hofe Chev. Verstolk de Soelen weilte, doch aus anderen Gründen als die Genannten, eine Zeitlang in der Stadt (Oberring 210, Gilg). Das gleiche kann von einer Persönlichkeit gesagt sein, deren kurze Beziehungen zu Troppau bis jetzt wohl noch ganz unbekannt waren, von dem berühmten Künstlerheros Bertel Thorwaldsen. Er war am 19. September in Warschau eingetroffen, wohin er von Alexander berufen worden war, um über die Schaffung eines Denkmals für den Fürsten Jos. Poniatowski Weisungen entgegenzunehmen. Die Mitglieder der Akademie der schönen Künste und die Professoren der Universität hatten dem Künstler bei einem großen Bankette gehuldigt.³⁾ Am 30. Oktober⁴⁾ kam er nach Troppau, um neuerdings mit dem Zaren zu konferieren. Er wurde jedoch auch von Kaiser Franz in Audienz empfangen, da, wie schon damals verlautete, der Herrscher die Absicht hatte, von ihm das Denkmal ausführen zu lassen, das er den Manen des Fürsten Schwarzenberg in der Karlskirche oder in der Kirche am Hofe errichten wollte. (Siehe später!)

¹⁾ Siehe das Urteil über ihn bei Stern I, 223.

²⁾ Seine Berichte über Kongreßgegenstände; Weisungen an ihn bei Stern II, 126 ff.

³⁾ »Österr. Beobachter« Nr. 277.

⁴⁾ Nach dem »Beobachter« Seite 1458; nach der »Troppauer Zeitung« ist er am 30. Oktober eingetroffen und am 1. oder 2. November weitergereist.

V. Diarium des Kongresses.

Trotz den vorausgegangenen Ausführungen, welche gewiß schon manches zur Beurteilung der Troppauer Festwochen enthalten, glaube ich, zur genaueren Kenntnis derselben das Beispiel meiner Chronisten nachahmen und ein Kongreßdiarium konstruieren zu sollen. Freilich unterscheidet sich mein Diarium von meinen Vorbildern dadurch, daß es genauer ist, weil ich alles, was ich irgendwo gefunden habe, zu den entsprechenden Tagesdaten einordne und daher umfassender berichte. Nach den großen Mühen, die mir diese Arbeit gemacht hat, darf ich das ohne Unbescheidenheit sagen. Auch bei der Abfassung dieses Kapitels leitete mich der Grundsatz, lediglich lokal-historisch zu bleiben, und so werden natürlich oft recht nebensächliche Dinge Aufnahme finden, die lediglich für die Troppauer von Interesse sind.

Als Ausgangstag setze ich den 18. Oktober an, an welchem Se. Majestät, Kaiser Franz I. eintraf, als Ende den 28. Dezember, an dem Czar Alexander die Stadt verließ. Dabei soll nicht außer Acht bleiben, daß z. B. Minister Bernsdorf schon am 17. angekommen war und daß man auch in den früheren Tagen schon gewaltig Kongreßluft verspürte, da seit dem 12. Oktober fast täglich Beamte, Dienstpersonal, Wagen mit Gepäck und Viktualien (ein Wagen mit Getränken für den russischen Hof!), Reit- und Zugpferde, Gala- und Staatswagen, »Kuchelwagen« etc. eintrafen.¹⁾

Die Aufregung in diesen ersten Tagen der Neugier und Erwartung war unter der Bevölkerung sicherlich nicht kleiner als später bei den größten Aufzügen.

18. Oktober.

Vormittags erscheint der kaiserliche Adjutant Graf Hardegg, der im Auftrage seines Herrn für die nachmittags erfolgende Ankunft des Kaisers jeden offiziellen Empfang verbietet.²⁾ Nichtsdestoweniger versammeln sich alle Zivil- und Militärbehörden sowie die Geistlichkeit im ständischen Konventualgebäude: Um 1/21 Uhr verkündet ein Ulanenkorporal die Ankunft Sr. Majestät. Bald darauf hält der Kaiser seinen Einzug. Von den Türmen der Stadt rufen die Glocken ihr Willkommen, die von weit und breit herbeigeströmte Menge jubelt dem Monarchen zu, der seinen Weg durch den oben beschriebenen Triumphbogen nimmt. Als er, begleitet von seinem Hofkämmerer, Grafen Wr̄bna, beim ständischen Hause anlangt, ertönt die Musik der Kollaredo-Infanterie zur feierlichen Fanfare, eine Kompagnie Grenadiere leistet die Ehrenbezeugung, worauf der Kaiser von den versammelten Vertretern ehrfurchtsvoll begrüßt und in das Palais geleitet wird. Hier hält er bis zwei Uhr Cercle, dann begibt er

¹⁾ Bericht nach dem Diar. v. Ens.

²⁾ Das kann wohl nur ein angedeuteter Wunsch gewesen sein und bezog sich jedenfalls nur auf die strapaziöse Seite solcher Empfänge, als Reden u. ä., da man sonst sich hätte fügen müssen. Am 9. Oktober hatten Kaiser und Kaiserin Pest, wo sie seit 7. September gewilt hatten, verlassen, um über Gran (9. Oktober) und Tyrnau (10. Oktober) nach dem Familiengute Holitsch zu reisen. Der Kaiser setzte von hier seine Reise nach Troppau fort, die Kaiserin kehrte nach Wien zurück. Dieses verließ sie erst wieder am 3. November, kam abends in Brünn, am 4. November in Olmütz, am 5. November in Troppau an. In ihrer Begleitung befanden sich die Obersthofmeisterin Gräfin Lazansky und der Obersthofmeister Graf Wurmbbrand. (•Beobachter•).

sich zur Tafel. »Ein Zauber von Hochachtung und Liebe, welcher unserem guten Kaiser zu eigen ist, erfüllte die Herzen aller derer, welche so glücklich waren, ihm vorgestellt zu werden.«¹⁾

19. Oktober.

Nachmittags um 3 Uhr kommt Fürst Metternich mit bedeutendem Gefolge in der Stadt an und steigt im Gräfl. Sedlnitzky'schen Hause ab. Am selben Tage erscheinen der russische Minister Graf Golowkin, der preußische Staats- und Kabinettsminister Graf von Bernsdorf, der k. russ. Hofrat v. Kudriawsky, der königl. preuß. Regierungsrat G. A. v. Tschihoppe, der russ. Legationssekretär Baron Beckmann, der preuß. Legationsrat de la Croix, der russ. Legationsrat Godofin, der franz. Gesandte am russ. Hofe Graf de la Ferronays, der russ. Generaladjutant Fürst Mentschikoff, der russ. Generalstabsleutnant Willanowsky. Abends ist große Theatervorstellung. Um $1\frac{1}{2}$ Uhr versammeln sich 6 Abgeordnete von den Ständen und der Magistrat der Stadt vor dem Theater, um den Kaiser zu empfangen. Er erscheint nach 7 Uhr in Begleitung des Grafen Wrba und wird »unter Fackelbeleuchtung« von den Ständen und dem Magistrate in die Hofloge geleitet. Ein lautes Vivat begrüßt den gütigen Monarchen aus dem Munde der dichtgedrängten Theaterbesucher. Die Kurtine geht auf, die auf der Bühne postierten Stiftsknaben der Kaunitz-Infanterie präsentieren das Gewehr vor einem geschmackvoll dekorierten Bilde Sr. Majestät. Aus den Reihen des Publikums ertönt die Hymne: »Gott erhalte Franz den Kaiser« nach der Melodie von Haydn. Darauf folgt das Schauspiel »Das Epigramm« von Kotzebue, dessen erstem Akte der Kaiser beiwohnt. Dann verläßt er unter neuerlichen Huldigungen der Bevölkerung das Theater.

In den Abendstunden trifft der französische Botschafter am Wiener Hofe, Marquis de Caraman, ein.

20. Oktober.

Dieser Tag bringt den preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm und den Zaren Alexander. Zum feierlichen Empfange rücken das Infanterie-Regiment vac. Graf Josef Kollaredo, 2 Grenadierbataillone und das Ulanenregiment Fürst Schwarzenberg aus. Letzteres ist noch ohne Nachricht, daß sein Inhaber vor 5 Tagen in Leipzig verschieden ist. Vom Ratiborer Tor über den Niederring, Zwischenmärkten, Oberring und Töpfergasse läuft das Truppenpalier. Vor der Wohnung des Zaren ist die Musik des Ulanenregimentes, auf dem Platze vor der Hauptwache jene der Colloredo-Infanterie aufgestellt. Auf dem Zwinger hinter dem Gymnasium am Niederringe blinken die Läufe von 16 Kanonen. Bis 10 Uhr vormittag ist die Aufstellung vollendet.

Um $1\frac{1}{2}$ Uhr erst trifft der Kronprinz ein. Das Militär begrüßt ihn mit klingendem Spiele und Präsentation der Gewehre. Die Generalität begleitet ihn bis zum Absteigequartier im Gastheimb'schen Hause. Kaiser Franz ist unpaßlich und kann daher den Kronprinzen und den bald darauf erwarteten Kaiser der Reußen nicht empfangen. Eine unangenehme Störung, da nach dem tags vorher aufgestellten Empfangsprogramm Franz I. seinem hohen Verbündeten bis zur preußischen Grenze entgegenfahren wollte. Deshalb war auf der Anhöhe gegen den preußischen Ort Klingebüttel ein Doppelzelt aufgestellt worden; für den Fall jedoch, daß ungünstige Witterung den Empfang im Freien

1) Worte von Faustin Ens.

nicht gestattet hätte, war das Haus des Freisassen Neumann als Absteigequartier ausersehen.

Der Monarch läßt sich durch seinen Obersthofmeister Grafen Wrba vertreten. Da das Wetter günstig ist, fährt er dem Zaren in einem prächtigen Staatswagen bis zum Zelte entgegen. Um 5 Uhr verkünden 101 Kanonenschüsse, daß der hohe Gast in Sicht sei.

Der Einzug gestaltet sich prächtig. Hinter dem Militär steht dichtgedrängt die Menge. Ihre Begrüßung ist laut und stürmisch. Der Zar trägt die österreichische Uniform seines Infanterieregimentes. Es sitzt im Fond der Staatskarosse, links sein Obersthofmeister Fürst Wolkonsky, gegenüber Wrba. Der Wagen ist mit 6 Rappen bespannt, die von kaiserlichen Dienern geführt werden. Während der langsamen Einfahrt in die Stadt dankt der Zar fortwährend für die überraschend reichen Huldigungen. Zur Seite und rückwärts der Karosse folgen Uniformen und Zivil, beritten oder zu Wagen. Der Zar begibt sich direkt zu Kaiser Franz, nachher zum Kronprinzen zur Antrittsvisite. Dann erscheint er vor seinem Palais in der Herrengasse, wo sich indessen neben dem Musikkorps der Ulanen eine große Menge eingefunden hat. Ein schön vorgetragenes Tonstück begleitet den Zaren bei seinem Eintritte in das Troppauer Heim. Kaum ist es verklungen, folgt eine spontane Huldigung des Volkes.

Abends ist die Stadt illuminiert, leider hindert ein ziemlicher Wind den vollen Effekt. Transparente und Fensterschmuck kamen jedoch schön zur Geltung. — Metternich hat eine dreistündige Unterredung mit dem Zaren. (N. Pap. 448.)

Am selben Tage war der russische geheime Rat und Staatssekretär Graf Capodistria, der englische Gesandte am Wiener Hofe Lord Stewart und der preußische General Graf Krusemark angekommen.

21. Oktober.

Metternich konferiert vormittags eingehend mit Capodistria.¹⁾

Hoftafel bei Sr. Majestät Kaiser Franz I., wozu alle anwesenden Fürstlichkeiten und Diplomaten geladen sind. Da der Tag ein gebotener Fasttag war, so war das ganze Diner darnach eingerichtet. Gelegentlich der Fischbestellungen für dasselbe unterläuft der oben erwähnte große Betrug.

Nachmittags ereignet es sich, daß Kaiser Alexander »in Frack und rundem Hut, eine Reitpeitsche in der Hand« ausgehen will. Er wird aber von dem vor seiner Wohnung angesammelten Volk sogleich erkannt und bis zum Ratiborer Tore verfolgt. Da entzieht er sich den Neugierigen und eilt beim Bürgergarten vorbei gegen das Jaktarer Tor, von da zum Pechring und zur Poppengasse, wo er sich nicht mehr ausfindet und einen Bürger nach der Wohnung des russischen Kaisers fragen muß.

Am diesem Tage erläßt Kaiser Franz auf die erschütternde Nachricht von dem Tode des Siegers bei Leipzig, des Fürsten Karl Philipp Schwarzenberg, folgendes a. h. Handschreiben an den Präsidenten des Hofkriegsrates Grafen von Bellegarde:

Lieber Feldmarschall Graf Bellegarde!

Der Oberst Graf Paar hat Mir die traurige Nachricht von dem Ableben des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg überbracht.

¹⁾ Interessanter Bericht in den »nachgel. Papieren« III, 448.

Ich verliere in ihm einen treuen und ergebenen Diener, der Staat eine seiner ehrenvollen Stützen und Meine Armee einen ausgezeichneten Anführer.

Machen Sie der ganzen Armee diesen Verlust bekannt und ordnen Sie an, daß selbe für diesen Feldherrn, der sie mehrmalen zum Sieg und unauslöschlichem Ruhm führte, die Trauer auf drey Tage annehme.

Zum Beweis Meiner Erkenntlichkeit und als Aneiferung für seine tapferen Gefährten und für die Nachkommen österreichischer Krieger ordne Ich unter einem an, daß ihm zum immerwährenden Andenken ein Marmor-monument in der Karlskirche oder in der Kirche am Hofe, je nachdem es angemessener wird befunden werden, errichtet werde.

Der Degen des Feldmarschalls ist in dem Wiener Zeughaus gehörig aufzubewahren. Ferner will Ich, daß das von ihm innegehabte Uhlanenregiment auf immerwährende Zeiten seinen Nahmen, so wie solches mit dem Regiment Savoyen der Fall ist, führen soll.

Der Witwe des Verblichenen verleihe Ich eine Pension von jährlich 12000 Gulden, wovon Ich dieselbe unter Beyleidsbezeugung selbst verständige.¹⁾

Troppau, am 21. Oktober 1820.

Franz m. p.

22. Oktober.

Gegen Mittag macht Zar Alexander in der Obersten-Uniform seines Infanterieregimentes am österreichischen Hofe einen Besuch. Nachmittags unternimmt er einen Spazierritt durch die Stadt und in die Umgebung.

23. Oktober.

Kaiser Franz, von seinem Unwohlsein wieder hergestellt, fährt in der Uniform seines russischen Regimentes aus und erwidert dem Zaren seine gestrige Visite.

Erste Gesamtsitzung der Diplomaten. Metternich entwickelt sein Programm.

Abends findet im Theatersaale ein glänzendes Kasino statt, zu dem alle hohen Persönlichkeiten erwartet werden. Doch erscheinen nur Czerniczeff, Lebzeltern und die meisten Legationssekretäre.

24. Oktober.

Kaiser Alexander reitet in Zivilkleidung, von einem Diener begleitet, spazieren. Nachmittags kommt der preußische Staatskanzler Fürst Hardenberg

¹⁾ Wiener Zeitung vom 26. Oktober 1820. Der Leichnam des Feldmarschalls wurde zu Leipzig am 18. Oktober nachmittags von 2 bis 7 Uhr und am 19. vormittags von 8—12 Uhr in Parade ausgestellt. Nachmittags um 2 Uhr erfolgte unter Begleitung eines höchst feierlichen Leichenzuges bis vor das äußerste Tor die Abführung des Toten nach Prag, wo die Leiche abends am 22. anlangte. Am 23. wurde sie unter allen militärischen Ehren in der Metropolitankirche vom Fürsterzbischof eingesegnet und blieb dann über Nacht in der Dreifaltigkeitskapelle aufgebahrt. Am 24. wurde sie unter militärischem Geleite nach Worlik überführt. Dasselbst wurde das Herz des entschlafenen Helden in der Schloßkapelle aufbewahrt und am 26. daselbst das von der fürstlichen Familie veranstaltete Seelenamt gehalten. Am 27. endlich wurde der Leichnam nach letztwilliger Verfügung in die Familiengruft nach Wittingau überführt und daselbst unter neuerlichem militärischem Gepränge beigesetzt. Am 30. Oktober fand für den Großkreuz des militärischen Theresienordens in Wien in der Augustinerkirche, am 4. November auf Veranlassung des verwaisten, damals in Troppau garnisonierenden Ulanenregimentes in der dortigen Jesuitenkirche das Totenamt statt. Die Schilderungen der Wiener Zeitung und des »Österr. Beobachters« geben Zeugnis, wie tief ganz Europa den Heimgang des Siegers von Leipzig empfand. Man kann sie nicht ohne Ergriffenheit lesen.

an und steigt bei Josef v. Badenfeld in der Sperrgasse ab. Ministerkonferenz bei Metternich.

25. Oktober.

Kaiser Franz schickt einen Kurier nach Wien mit der Einladung an Ihre Majestät, nach Troppau zu kommen. Aus der Residenz treffen der Regisseur des Hoftheaters Herr Krüger und der Komiker des Leopoldstädter Theaters, Herr Ignaz Schuster, ein, die hier Gastrollen geben sollen; aus Warschau der Bankier des Zaren, Herr Leski, aus dem Bankhause Fränkel. Um 12 Uhr Mittags empfängt Fürst Metternich sämtliche Zivilbehörden der Stadt, die er sich durch den Gubernialrat v. Königsbrunn vorstellen läßt. Beim Bürgermeister Schöblier erkundigt er sich nach dem Zustand der Stadt und lobt ihre Tätigkeit im Interesse der Fremden.¹⁾

26. Oktober.

Kaiser Franz erteilt von 9—11 Uhr allgemeine Audienzen. Mittags ist große Tafel bei Hofe, der Alexander, der Kronprinz Friedrich Wilhelm, Fürst Metternich und alle höheren Chargen anwohnen. Der kaiserl. russische Staatsrat Graf Nesselrode und der russische General der Kavallerie und erster Generaladjutant des Zaren, Graf Ouwaroff, kommen an.

27. Oktober.

Es wird Quartier bereitet für die Großherzogin von Weimar, Schwester des Zaren, für die Großfürsten Nikolaus und Konstantin, seine Brüder. Dann für die Kaiserin von Österreich und mehrere Mitglieder des Kaiserhauses.

28. Oktober.

Man erwartet vergeblich den König Friedrich Wilhelm III. von Preußen. Während des Tages bemerkt man, daß sich die hohen Persönlichkeiten vielfach gegenseitige Visiten machen, in Nachahmung des österr. Hofes ohne jedes Zeremoniell. Vor den Wohnungen der Kaiser ist alle Abende Militärmusik.

29. Oktober.

Sonntag. Gottesdienst in der russischen Kapelle, wobei vier Choral-sänger singen. Der Zar und die ganze russische Kolonie sind anwesend. Einstündige Unterredung Metternichs mit Capodistria.²⁾

Kaiser Franz hört um 9 Uhr in der Jesuitenkirche eine Messe. Um 10 Uhr fahren die Diplomaten zu Metternich, wo die zweite Gesamtkonferenz abgehalten wird. Bernstorff nimmt wegen Krankheit nicht teil. Der österreichische Staatsminister spricht unter Zustimmung Hardenbergs und Einspruch de la Ferronays'.

Mittags speist der Zar bei Kaiser Franz, wobei jedes Zeremoniell aufgehoben ist.

Abends kommt die Herzogin von Württemberg, Schwester Metternichs und Tante des Zaren, an und steigt beim Tuchmacher Springer auf dem Niederringe ab.

30. Oktober.

Das Theater ist zu einem Redoutensaal umgewandelt. Abends große

¹⁾ Siehe Seite 129.

²⁾ Vergleiche darüber die Glossen des Kanzlers in den nachgelassenen Papieren, III, Seite 352, Nr. 449, ein köstliches Bild zur Beurteilung des schwerfälligen Capodistria, dem Metternich auch sonst bei jeder Gelegenheit böse Bemerkungen widmet. (Nr. 452, 456.)

Festlichkeit, bei der der preußische Kronprinz mit Gefolge und viele vom diplomatischen Korps anwesend sind.

31. Oktober.

Audienz Thorwaldsens bei Kaiser Franz.

Der russische Kaiser fährt auf den Grätzer Niederhof, läßt sich Hornvieh und Schafe heraustreiben, untersucht bei diesen eigenhändig die Wolle. Von da begibt er sich in das Schloß Grätz — Näheres ist nicht bekannt — und kehrt dann nach Hause zurück. — Ministerkonferenz bei Metternich. —

1. November.

Um 9 Uhr früh findet bei den Jesuiten ein solennes Amt statt, bei welchem der Kammerkapellmeister Krommer eine von ihm komponierte Messe dirigiert. In der Kirche ist Kaiser Franz mit Gefolge anwesend. Zu Mittag speist der Zar abermals bei dem österreichischen Monarchen.

Abends schlechtes Wetter. — Metternich konferiert mit Nesselrode.)

2. November.

Zar Alexander erscheint in Straßentoilette und unangemeldet zum Diner bei Kaiser Franz. »Überhaupt leben diese beiden Monarchen in optima caritate und mit Beseitigung alles Zeremoniells.« Von den Diplomaten gilt dies nicht. Die Russen überreichen dem Kongreß eine Denkschrift, in der sie sich gegen Metternichs politisches Programm erklären.

3. November.

Vormittags Audienzen bei Kaiser Franz. Zu Mittag ist der Monarch beim Zaren ohne Zuziehung irgend einer anderen Gesellschaft zum Essen eingeladen.

4. November.

Auf Veranlassung des in Troppau weilenden Ulanenregimentes Fürst Schwarzenberg werden um 10 Uhr Vormittag in der Jesuitenkirche die Exequien um den am 14. Oktober zu Leipzig verschiedenen Fürsten Karl Philipp Schwarzenberg, österreichischen Feldmarschall und Hofkriegsratspräsidenten, abgehalten. Dazu erscheinen alle Kongreßmitglieder. Alexander läßt sich bei Kaiser Franz entschuldigen, daß er nicht als österreichischer Oberst, wozu er als Untergebener des verstorbenen Feldmarschalls verpflichtet wäre, erscheine, sondern in russischer Uniform. Aber er fühle sich verbunden, eben dadurch den Dank Rußlands dem Sieger von Leipzig zum Ausdrucke zu bringen. Der beiden Kaiser Wertschätzung für den Verstorbenen zeigt sich in tief ernster Andacht während des Seelenamtes, das mit größtem Pomp abgehalten wird.

In der Kirche war ein prachtvolles castrum doloris aufgerichtet, welches auf 4 zwölfpfündigen Kanonen ruhte und dessen untere Wände von gekreuzten Säbeln gebildet waren. Auf den Kanonen war eine Estrade von zwei Stufen angebracht.²⁾ An den 4 Ecken der Estrade befanden sich aus Pistolen geformte Sockel, auf welchen kleine, aus Gewehrläufen zusammengesetzte Säulen standen, deren Kapitäle von verkehrt aufgesetzten Bajonetten gebildet waren; jede Säule trug eine große, hohle, mit Spiritus gefüllte Kugel. Die 4 Sockel waren durch ein aus Ladstücken zusammengesetztes Gitterwerk verbunden, an welchem auf jeder der 4 Seiten das fürstlich Schwarzenbergische Wappen befestigt war. Der Sarg ruhte auf den beiden Stufen und war mit

¹⁾ Nachgelassene Papiere III, 450.

²⁾ Die folgende Schilderung im »Beobachter«, Seite 1463. Vgl. spät. Abb.

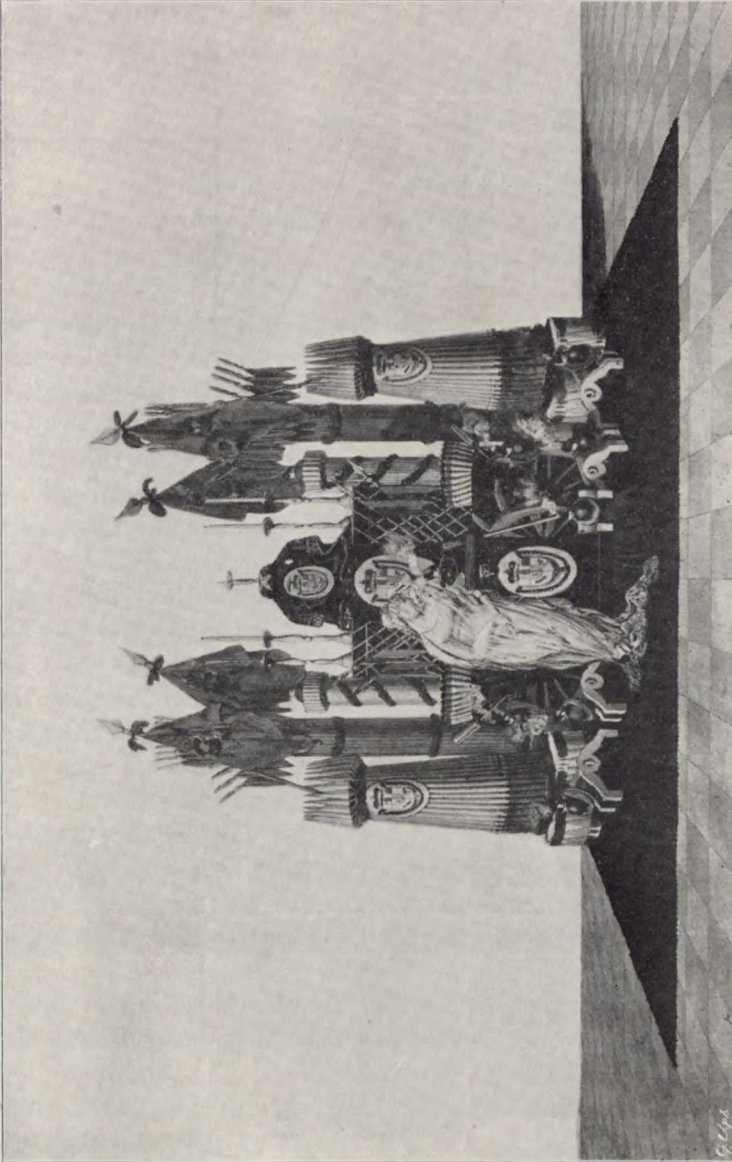


Abb. 28. Castrum Doloris, aufgestellt am 6ten November 1820 bey den in der Troppauer Garnisons-Kirche abgehaltenen Exequien für Seine Durchlaucht den Carl Fürsten von Schwarzenberg, k. k. Feldmarschal E. (Vgl. S. 140).
Aquarell von Baumeister Georg Fritsch. — Kaiser Franz Josef-Museum, Troppau.

der Oberstenuniform des den Namen des Verblichenen fortdauernd führenden Ulanen-Regimentes und den Insignien der Orden geziert, mit welchen die europäischen Monarchen die unvergeßlichen Verdienste des Helden anerkannt hatten. An der gegen den Kircheneingang gerichteten Seite des Trauergerüstes stand ein Piedestal mit dem fürstlich Schwarzenbergischen Wappen, oben mit einer Tränen-Urne versehen, über welches sich eine weibliche Figur als Sinnbild der durch den Tod des Feldmarschalls allseitig verbreiteten Trauer beugte. Das Trauergerüste war durch Bogengewinde, die aus Tannenreisern gebildet waren, mit den Wänden der Kirche in Verbindung gebracht und die Wände durch gruppierte Waffengattungen dekoriert. In jedem der Bogen stand als Stütze eines Leuchters eine kleine, aus Waffen gebildete Pyramide, und neben den Wänden an jeder Seite eine große und zwei kleinere, aus Tannenreisern geformte Pyramiden, die ebenfalls Lichter trugen. Das Ganze war an den äußersten Ecken mit 4 großen Säulen geschmückt, von denen zwei aus Gewehren, die anderen zwei aus Fähnchen der Ulanen gebildet waren. Beim Hauptaltar waren einige transparente Totenköpfe und Tannengirlanden angebracht. Kerzen, Lampen und Spiritusflammen verbreiteten in der gegen den Tag abgedunkelten Kirche ein stimmungerregendes Licht.

Der Eintritt in die Kirche erfolgt gegen Einladungen, die vom Fürst Schwarzenberg-Ulanenregimente ausgegeben sind. Allen Autoritäten sowie den Damen sind Plätze reserviert. Das diplomatische Korps hat seinen Raum zur Rechten des Altars, in dem darüber befindlichen Oratorium sind die schlesischen Stände, auf derselben Seite stehen auch die Vertreter des Kreisamtes und der Polizei-Direktion, links des Altars die aller anderen Behörden. Die Bänke der rechten Reihe sind von Damen, die der linken vom Offizierskorps okkupiert. Die beiden Majestäten und der Kronprinz haben ihre Sitze in einem abgegrenzten Raume vor dem Hochaltare. Während des Seelenamtes wird auf dem Chore das berühmte Requiem von Mozart unter der Direktion des Kammerkapellmeisters Krommer meisterhaft exekutiert. Auf dem Niederlinge sind eine Eskadron Ulanen zu Fuß, eine Abteilung Artillerie, ein Bataillon Grenadiere, 1 Bataillon von vak. Graf Kollaredo in Parade ausgerückt. Der ganze noch freibleibende Teil des Platzes ist dichtgedrängt vom Volke besetzt. Nach dem Gottesdienste findet eine Defilierung statt; mittags ist am österr. Hofe große Tafel, der der Zar, der Kronprinz, beide mit Gefolge, sowie die Generale und mehrere andere Offiziere der Troppauer Garnison anwohnen.

5. November.

Man erwartet die Ankunft der Kaiserin. Die Stadt ist festlich geschmückt. Bei der Ehrenpforte in Zwischenmärkten stehen zwei Reihen weißgekleideter Mädchen, mit Rosen versehen. Jedes Mädchen hält in der linken Hand einen grünen Kranz. Am Triumphbogen sind zweckentsprechende Änderungen angebracht. Auf der einen Seite ist rechts der österr. Adler, links das königl. bayrische Wappen. Darunter die Schrift:

Der erhab'nen Fürstin diese Weihe

Im Gefühl der Ehrfurcht und der Treue!

Auf der Rückseite der Pforte prangt ein verschlungenes C. A., unter dem man liest:

Fürstinnen, wie Sie, sind Völkern des Himmels schönste Gabe.

Um $\frac{1}{2}$ 2 Uhr nachmittags zieht die Kaiserin, empfangen von allen Kon-

greßgästen, unter dem Jubel der Bevölkerung ein; die Mädchen legen ihre Kränze auf den Weg der Landesmutter und huldigen ihr mit dem Rufe: »Es lebe Karolina Augusta!«

Die Monarchin steigt am österreichischen Hoflager ab.

Der Zar und der preuß. Kronprinz machen Ihrer Majestät alsbald ihre Aufwartung. Vor dem ständischen Hause tragen abwechselnd die Musik des Infanterie-Regimentes Graf Kollaredo und des Ulanenregimentes Fürst Schwarzenberg Tonstücke vor, der Sängerkhor des erstgenannten Regimentes huldigt mit einigen Liedern, denen jedesmal der Jubel der zahlreichen Menge folgt.

6. November.

Um 6 Uhr früh erteilt Kaiser Franz mehreren Personen Audienz. Vormittags empfängt die Kaiserin sämtliche Zivil- und Militärautoritäten, die Landstände und das Gefolge des preußischen und russischen Hofes, nachmittags die Damen vom Adel.

7. November.

Der glänzendste Tag des Kongresses. Ankunft des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. Der Kronprinz fährt seinem Vater in aller Frühe entgegen. Um 10 Uhr wird die ganze Garnison vom Ratiborer Tor über Zwischenmärkten, Oberring, Töpfergasse bis zum Baron Gastheimb'schen Hause im Spalier formiert. Kaiser Franz fährt am beginnenden Nachmittage in prachtvoller Staatskarosse dem Könige bis Katharein entgegen und wartet dort in der Wohnung des Freisassen Johann Kanowsky. Gegen 5 Uhr nachmittags verkünden die auf dem Gilschwitzer Berge aufgestellten Kanonen mit 101 Schüssen die Ankunft des Königs. Im Galawagen, der langsam durch die Straßen fährt, sitzen rechts der preußische König, links Kaiser Franz, gegenüber der Kronprinz. Im Gefolge des Herrschers befinden sich der preußische Staatsminister Fürst Wittgenstein und Generalmajor v. Witzleben. Bei der Wohnung des russischen Kaisers wollte Friedrich Wilhelm absteigen, fand den Zaren aber nicht zu Hause. Als er in sein eigenes Palais eintritt, kommt ihm letzterer mit herzlichem Gruße entgegen. Bald darauf macht der König in der Uniform des österreichischen Husaren-Regimentes, welches seinen Namen führt, am österr. Hoflager seinen Besuch. Abends ist die Stadt festlich illuminiert, wobei sich das von Professor Ens erdachte Lampenarrangement bei der Hauptwache, die Beleuchtung bei der Ehrenpforte und das vor dem fürstlichen Schloßamte errichtete feurige Rad besonders bemerkbar machen. Im Theater wird in einer Festvorstellung das Stück »Die deutsche Hausfrau« von Kotzebue gegeben, dem jedoch nur Kaiser Franz und seine Gemahlin durch 2 Akte beiwohnen. Das Publikum singt nach der Weise: »Gott erhalte« einen eigens für die heilige Allianz gedichteten Text.¹⁾

Am Vormittag findet bei Metternich die IV. Gesamtkonferenz statt, bei welcher Metternich das in den Grundfragen zwischen Österreich, Preußen und Rußland erzielte Einverständnis bekanntgibt.

Der k. k. wirkliche Kämmerer Graf Josef Esterhazy, welchen der Kaiser zur Übermittlung seiner Glückwünsche zur Geburt des Herzogs von Berry nach Paris gesandt hatte, trifft in Troppau wieder ein.

¹⁾ Siehe später S. 150—151.

8. November.

Wechselseitige Besuche der Herrscher; der Zar speist ohne Zuziehung einer anderen Person zu Mittag am österreichischen Hofe.

Graf Zichy, der österreichische Gesandte am Berliner Hofe, trifft ein.

9. November.

Um 9 Uhr abends kommt der Erbprinz von Weimar mit Gemahlin an, begleitet von seinem Schwager, dem Zaren, der den Gästen einige Meilen entgegengefahren war. Ihr Absteigequartier ist das Baron Henneberg'sche Haus in der Sperrgasse, das auf Veranlassung des Zaren mit Möbeln aus Wien um den Preis von 23000 fl. ausgestattet worden war. (Diese verblieben als Geschenk dem Gastherrn Henneberg.)

Die Kaiserin Karoline Auguste besucht an diesem Tage das von Prof. Ens, dem Bürgermeister Schöblier und dem Kreishauptmann Franz R. v. Mükusch im Jahre 1814 gegründete Gymnasialmuseum, verweilt eine halbe Stunde und äußert sich sehr lobend über die Sammlungen.

10. November.

Besuch der österreichischen Majestäten bei den Weimaranern. Bald darauf Gegenbesuch.

12. November.

Tafel bei Hofe, zu der alle in Troppau weilenden Fürstlichkeiten erscheinen.

13. November.

Im Theater wird von dem in Troppau befindlichen Offizierskorps gegen persönliche Einladungen ein Kasino abgehalten, zu dem alles, was Namen hat erscheint. Von den Majestäten ist jedoch nur der König von Preußen mit seinem Sohne anwesend. Er verbleibt bis 11 Uhr. Seine Leutseligkeit sowie die Freundlichkeit des Kronprinzen werden viel gerühmt.

14. November.

Bei Metternich Ministerkonferenz. Gesellschaftsabend bei der Erbprinzessin, zu dem auch die Troppauer Damen eingeladen sind. Hierbei herrscht Ungezwungenheit und Fröhlichkeit.

Ankunft des Flügeladjutanten des Zaren Fürsten Gortschakoff.

15. November.

Um $\frac{1}{3}$ Uhr nachmittags langt Se. k. k. Hoheit, Eminenz Erzherzog Rudolf, Kardinal und Erzbischof von Olmütz, an. In seiner Begleitung befindet sich Obersthofmeister FML. Graf von Laurenczin. Der Kardinal wird im Deutschen Ordenshause als dem zum Absteigquartier bestimmten Gebäude von der Generalität und den Chefs der Zivilbehörden empfangen. Ein Spalier von weißgekleideten Mädchen streut Blumen. Sogleich nach seiner Ankunft nimmt er in seinen Gemächern die Aufwartung der Anwesenden entgegen. Die vor dem Absteigquartier aufgestellte Ehrenkompagnie Grenadiere sowie das Musikkorps von Kollaredo-Infanterie werden auf Wunsch des Kirchenfürsten sogleich nach dem Empfange abkommandiert. Nachmittags besucht der Erzherzog die österreichischen Majestäten und verbleibt längere Zeit. Rittmeister Tscháadejew bringt die Nachricht von dem Aufstande des Semenow'schen Garde-Regimentes in St. Petersburg.¹⁾

¹⁾ Die Bedeutung dieses an sich unbedeutenden Ereignisses für den Kongreß geschildert in der Beilage zur »Allgemeinen Zeitung« Jahrgang 1891, Nr. 34.

16. November.

Erzherzog Rudolf empfängt die Landstände, sämtliche Behörden, den Magistrat, den fürstl. Liechtenstein'schen Schloßhauptmann, die Geistlichkeit, die Professoren des Gymnasiums. Dann begibt er sich zur Visite beim Zaren und beim König von Preußen. Die Majestäten erwidern den Besuch.

Abends trifft der Kommandierende von Mähren und Schlesien, Inhaber des Husaren-Regimentes Nr. 8, General der Kavallerie Baron Kienmeyer ein.

17. November.

Ankunft des Generalfeldmarschalls und Hofkriegspräsidenten Grafen v. Bellegarde.

Der Zar erläßt den berühmten »Armeebefehl«, durch welchen das historische Semenow'sche Garde-Regiment aufgelöst und sämtliche Soldaten und Offiziere in Linien-Regimenter eingeteilt wurden.

18. November.

Abends wird im Stadttheater zum Besten des Troppauer Armeninstitutes das Schauspiel »Armut und Edelsinn« gegeben, wozu der Bürgermeister alle Herrschaften geladen hat. Es gehen viele Spenden ein.¹⁾

19. November.

Einer der politisch wichtigsten Tage, indem bei Metternich zwischen den drei östlichen Allianzländern ein endgültiges Programm vereinbart wird, dessen protokollarische Aufnahme die Herrscher unterzeichnen.

Erzherzog Rudolf pontifiziert in der Pfarrkirche ein Hochamt. Es wird durch eine kurze Ansprache des Stadtdechanten eingeleitet, in welcher er den Versammelten dieses Ereignis bekanntgibt, sowie auch, daß der Erzherzog nach Beendigung desselben den Ablaß bewirkenden päpstlichen Segen spenden werde. Darnach begibt sich die gesamte Priesterschaft zum Hauptportale der Kirche, wo sie den Kardinal empfängt, der von seinem Obersthofmeister, von dem diensttuenden Kammerherrn Grafen Vetter von der Lilie und von Baron Sobek, Besitzer des Gutes Stablowitz, begleitet wird. Seine Eminenz begibt sich zum Hauptaltar, die dichtgedrängte Menge segnend. Dort vertauscht er die Kardinalskleidung mit dem Meßgewande, über welches das Pallium gegeben wird. Rechts vom Hauptaltar ist für ihn ein thronartiges Empore errichtet. »So wird unter den geschmackvollsten, in jedes Rechtgläubigen Brust die Andacht hoch erhebenden Zeremonien das hl. Meßopfer in wahrer christlicher Andacht von diesem Priester verrichtet.«

Um dem lebensgefährlichen Andrang zu wehren, sind nicht nur beim Hauptportale, sondern auch an den Nebenportalen Gendarmen zur Wache bestellt, die auch durch die ganze Länge der Kirche ein Spalier bilden. Rechts und links des Hauptaltars sind die Sitze für die hohen Gäste, und da auch der protestantische König von Preußen einen Platz wünschte, von dem aus er alles leicht übersehen könne, so nimmt er mit dem Kronprinzen und dem Fürsten Hardenberg auf der rechten der zwei²⁾ vorhandenen Kanzeln Platz.

Nach Beendigung des Hochamtes verkündet ein Priester, daß der

¹⁾ Von denselben war, wie aus einem Diarium hervorgeht, eine genaues Verzeichnis vorhanden. Ich fand es aber nirgends vor.

²⁾ Die Pfarre (Marienkirche) hat zwei Kanzeln, deren zweite keineswegs, wie angenommen wird, aus dem religiösen Zwiste der Reformationszeit stammt, sondern deshalb notwendig wurde, weil die andere zu wenig akustisch war.

Kardinal-Erzherzog den päpstlichen Segen erteilen wolle, zu dessen Empfang sich alle vorbereiten mögen.

Der Kardinal setzt sich auf einen auf der obersten Altarstufe befindlichen Thronessel, mit allen Insignien seiner Würde angetan, der Zeremoniaris Schilder liest die von Sr. Heiligkeit dem Kardinal erteilte Vollmacht in lateinischer Sprache vor und dann obliegt der Kirchenfürst seiner frommen oberhirtlichen Pflicht.

Nach Schluß der ganzen Feierlichkeit tauft der Erzherzog die Tochter des Generalsteueramtsakzessisten Groß auf den Namen Elisabeth.

Mittags ist am österreichischen Hofe große Tafel, der sämtliche Fürsten, sämtliche Minister und einige Hofchargen anwohnen.

Abends erscheinen Kaiser Franz und Gemahlin im Theater bei der Vorstellung »Die falsche Primadonna« von A. Beuerle und verweilen bis zum Schlusse. Das Publikum bringt die üblichen Huldigungen dar.

20. November.

Abends ist im Theatergebäude Kasino, dem außer zahlreichen Kongreßgästen König Friedrich Wilhelm III., der Kronprinz, der Herzog von Weimar und der Fürst von Anhalt-Köthen-Pleß durch mehrere Stunden anwohnen.

21. November.

Der König von Preußen reist ohne alles Gepränge ab, mit dem Vorsetze, das erste Nachtlager in Neiße, das zweite in Breslau zu nehmen, woselbst der König einen Tag verweilen will, um am 25. November in Berlin einzutreffen.

Abreise des Grafen Bellegarde nach Wien.

23. November.

Abreise des Fürsten Sayn-Wittgenstein nach Berlin.

Der Kronprinz speist zu Mittag bei Kaiser Franz.

24. November.

Abreise des preußischen Kronprinzen in Begleitung des Generalleutnants v. Natzner samt Gefolge nach Berlin.

25. November.

Ankunft des Gouverneurs von Mähren u. Schlesien, Grafen Ant. Mittrowsky.

26. November.

Graf Mittrowsky empfängt sämtliche Zivil- und Militärautoritäten.

Tafel bei Hofe, welcher der Zar und die Erbprinzessin von Weimar nebst Gemahl beiwohnen. Ohne alles Zeremoniell.

27. November.

Besuch der Weimaraner Fürstlichkeiten mit Gefolge im Gymnasial-Museum. Sie bleiben 1½ Stunden und versprechen, einige Stücke zu den Sammlungen, die ihr Wohlgefallen erregen, beizutragen.

28.—30. November.

Am 29. November dreistündige Unterredung Metternichs mit dem Zaren.¹⁾

Erzherzog Rudolf erteilt am 28. in der Kirche zu Mariae Himmelfahrt, am 29. bei den Minoriten, am 30. in der Jesuitenkirche das Sakrament der Firmung. Starkes Zuströmen der Bevölkerung aus Stadt und Land. »Sehen mußte man es selbst, um beurteilen zu können, mit welcher Anstrengung, Geduld und Liebe dieser hohe Priester das hl. Sakrament erteilte«.

Es verlautet, daß der Kongreß nach Laibach verlegt werden soll.

¹⁾ Bemerkungen darüber in Nachgel. Pap. III, 458.

1. Dezember.

Abreise des Gouvenerurs von Mittrowsky um 8 Uhr früh nach Brünn. Erzherzog Rudolf firmt in der Pfarrkirche.

2. Dezember.

Abermals Firmung im selben Gotteshaus. Viele Fremde.

3. Dezember.

Vormittags liest Erzherzog Rudolf in der Jesuitenkirche eine Militärmesse.

Mittags Tafel beim Zaren, wo Kaiser Franz, die Kaiserin, der Kardinal, die Erbprinzessin mit Gemahl anwesend sind.

4. Dezember.

Firmung in der Pfarrkirche, dabei sämtliche Knaben des hier befindlichen Erziehungshauses vom Infanterie-Regimente Kaunitz.

Vormittags Ankunft des russischen Geh. Rates, Staatssekretärs und Ministers des Königreiches Polen, Grafen von Sobolewsky.

5. Dezember.

Großfürst Nikolaus von Rußland kommt an und steigt im Gastheimbischen Palais ab. In seiner Begleitung befindet sich Oberst Graf Adlersberg. Firmung. Besuch des Kardinals beim Zaren und dann bei den österr. Majestäten.

6. Dezember.

Firmung. Aufwartung des Offiziers-Korps und der Landstände beim Großfürsten Nikolaus.

7. Dezember.

Der Kardinal besucht das Gymnasial-Museum und äußert sich sehr anerkennend über das Gesehene. Er schenkt dem Museum einige Medaillen, die zum Andenken an seinen Einzug als Erzbischof in Olmütz geprägt worden waren. Auch alle Anwesenden werden mit solchen Münzen oder anderen, die aus irgend einem Anlasse das Bildnis des Kardinal-Erzherzogs tragen, beschenkt.

Bei Metternich eine Gesamtsitzung aller Diplomaten.

8. Dezember.

Erzherzog Rudolf liest in Jaktar eine Messe. Zu diesem Zwecke holten die Jaktarer den Erzherzog mit einem eigenen, von Jaktarer Pferden gezogenen, festlich geschmückten Wagen ab. Zahlreiche Landleute aus der Umgebung hatten sich eingefunden. Ein Jaktarer Fest.

Graf Pozzo di Borgo, russ. General und Minister kommt aus Paris an.

9. Dezember.

Kaiser Franz I. besucht mit dem Leibmedikus von Host das Gymnasial-Museum. Er verweilt über eine Stunde und besichtigt sämtliche dasebst untergebrachten Gegenstände, lobt deren zweckmäßige Aufstellung wie überhaupt das ganze durch freiwillige Beiträge und die besondere Tätigkeit einzelner Personen zustande gebrachte Unternehmen. Er spendete mehrere wertvolle Objekte.

11. Dezember.

Hofkammerfourier von Mayer geht als Quartiermacher nach Laibach ab. Er vertritt auch den russischen Hof.¹⁾

Bei Metternich findet eine Konferenz statt.

¹⁾ Es ist jedoch noch unbestimmt, ob König Ferdinand nach Laibach kommt. Zufälligerweise hat er gerade an diesem Tage seine Zusage an Franz I. geschrieben, wovon man natürlich in Troppau noch nichts wissen konnte, Mayer reist also für alle Fälle.

12. Dezember.

Graf Golowkin stellt dem österr. Kaiser den polnischen Minister Grafen v. Sobolewsky und den russischen Minister zu Paris Grafen Pozzo di Borgo vor.

13. Dezember.

Metternich hat eine lange Konferenz mit dem Zaren. Sie dauerte von 7—11 Uhr.¹⁾

14. Dezember.

Nachricht von dem Tode der Prinzessin Maria Anna, Herzogin von Sachsen. Der Kaiser ordnet eine 16tägige Hoftrauer an, so daß von nun an alle lauten Festlichkeiten unterbleiben. Erzherzog Rudolf nimmt in Gilschwitz die Taufe einer Kirchenglocke vor.

16. Dezember.

Großfürst Nikolaus macht Abschiedsbesuche und reist nach Berlin ab.

17. Dezember.

• Tafel bei Hofe, welcher der Zar, Erzherzog Rudolf, die Erbprinzessin von Weimar und ihr Gemahl beiwohnen.

19. Dezember.

Letzte Gesamtsitzung der Staatsmänner. Schluß des Kongresses. Lord Stewart erhält die Nachricht von einem in seinem Wiener Hotel stattgehabten Brande und reist noch in der Nacht vom 19. auf den 20. nach Wien ab. Ihm folgen rasch alle anderen Diplomaten.

20. Dezember.

Firmung. Der Kardinal besucht die k. k. Hauptschule und veranstaltet eine Prüfung in allen Klassen.

22. Dezember.

Abschied und Abreise des Erzherzogs Rudolf nach Olmütz.

24. Dezember.

Abreise des Kaisers Franz und der Kaiserin um 7 Uhr früh ohne alle Festlichkeiten. Still und bescheiden, beglückt durch die lange Anwesenheit des Monarchen geben die Troppauer den Majestäten das Geleite.

Abreise Metternichs.

28. Dezember.

Abreise Alexander I. und der Weimaraner Gäste nach Wien.

VI. Glossen und Schlußbemerkungen.

Mängel des Diariums. — Hindernisse des gesellschaftlichen Lebens während des Kongresses. — Förderungen desselben. — Ein Brief von F. Ens. — Kongreßpoesie. — Fürstliche Noblesse. — Wohltätigkeitsakte. — Politischer Wert des Kongresses. — Wirtschaftliche Bedeutung desselben für die Oppastadt. — Schlußwort.

Was zunächst den Wert des vorausgehenden Diars anbelangt, so fällt sofort auf, daß es lediglich äußere Vorgänge sind, welche hier vermerkt erscheinen. Ein anderes wollte die Arbeit ja auch nicht bieten, aber der Verfasser gesteht selbst, daß bezüglich dieser Äußerlichkeiten mehr Geschlossenheit und Vollständigkeit erwünscht sein müßte. Leider sind die Quellen hierin vollständig unzuverlässig, ja ungenau. Es ist z. B. die Ankunftszeit mancher Persön-

¹⁾ Köstlicher Bericht darüber in den Nachgel. Pap. S. 359 Nr. 462. Der abwesende Capodistria kommt dabei schlecht weg.

lichkeiten angegeben, der Tag der Abreise ist aber nicht vermerkt. Ich mußte manchen Termin aus den Fremdenlisten der »Wiener Zeitung« heraussuchen und fand dabei, daß die gewaltige Distanz Troppau—Wien stets in 2 Tagen zurückgelegt wurde. Andererseits sind häufig ganz unbedeutende Fakten in der Chronik fixiert; über Gebiete der öffentlichen Aufmerksamkeit, über die die Berichterstatter doch sicher gut informiert sein mußten, fehlen alle Aufschlüsse. Die Promenaden auf dem schon mehrmals erwähnten Brettelwege vom Liechtensteinschlosse zum Gilschwitzer Tor müssen namentlich an schönen Tagen und da doch Metternich selbst gerade von dieser gesellschaftlichen Reunion spricht, sehr bemerkenswert gewesen sein. Kein Wort ist darüber zu finden. Von militärischen Ausrückungen, Übungen im freien Felde, die bei der bedeutenden Garnison doch sicher täglich in der hiezu besonders passenden Umgebung der Stadt veranstaltet wurden, verlautet nichts. Das Institut des Post- und Kurierdienstes muß mehrmals auffällige Tätigkeit gezeigt haben, nirgends ist mit einem Worte davon die Rede. Auch ist nicht anzunehmen, daß die einzelnen Zirkel der Hofgesellschaft bis zum 14. Dezember, an welchem das kaiserliche Gebot wegen der 16tägigen Hoftrauer für die Prinzessin Maria Anna erging, sich nicht zu manchen öffentlichen Vergnügungen, Ausfahrten, Fußpartien in die Umgebung zusammengefunden hätten, wie denn auch das Theater sicherlich öfter der Boden des geselligen Lebens war, als es in den Erinnerungen verzeichnet steht.¹⁾ Da wären bei aller Berücksichtigung des schon erwähnten Umstandes, daß die kleinen Ereignisse der Kongreßwochen unmöglich alle vermerkt werden könnten, sicher manche Beobachtungen für den Kongreßchronisten zu machen gewesen, die wichtiger waren als vieles, was er aufgeschrieben hat. Und dann, welche Rolle hat der schlesische Adel gespielt? Sind nicht doch vielleicht mehre Salons geöffnet gewesen, als Stern in seinem genannten, harten Urteile über die Stadt annimmt?

Nun ist ja freilich zuzugeben, daß manche Umstände vorhanden waren, welche ein ununterbrochen pulsierendes gesellschaftliches Leben, das auch den abseits Stehenden hätte auffallen müssen, behinderten. Zunächst war die Jahreszeit, in welcher die Fürsten in der kleinen Grenzstadt zusammenkamen, eine sehr ungünstige. Das Urteil Metternichs über den Boden der Stadt läßt vermuten, daß von dem berühmten schlesischen Herbste im Jahre 1820 nicht viel zu spüren war. Die Kommunikationen außerhalb der Stadt mögen kaum besonders zu Spazierfahrten eingeladen haben, und für Ausflüge, die mit Strapazen verbunden waren, darf man bei diesen Vertretern aus den Höhen der Gesellschaft kein großes Verständnis voraussetzen. Nichtsdestoweniger aber mögen sie bei der großen Menge der Fremden doch vorgekommen sein, und manches von den zahlreichen umliegenden Schlössern der Herrschaftsbesitzer wird wohl Kongreßgäste gesehen haben. Leider haben die Chronisten von all dem nichts bemerkt oder es der Aufzeichnung nicht für wert gehalten. Aber die Familientradition dürfte zu dieser Annahme wohl manchen Beitrag zu liefern imstande sein.

Die Kleinstadt, der Herbst, schlechtes Wetter, was braucht es mehr für eine verwöhnte Gesellschaft, daß sie die langen Wochen des Zusammenseins öde und langweilig findet und in ihren Privatzirkeln jeder nach seinen Nei-

¹⁾ Vgl. den später folgenden Brief von F. Ens.

gungen Zerstreung sucht. D. h. bis zum 20. November ging es ja. Da brachte fast jeder Tag irgend ein Ereignis, das einen ziemlich absorbieren konnte. Daneben war auch für Unterhaltung anderer Art, allerdings im bescheidensten Sinne gesorgt. Für die Abende war im Theater ein willkommener Vergnügungspunkt geschaffen und die »Troppauer Zeitung« weiß außerdem von Konzerten zu berichten und nennt Künstler und Künstlerinnen unter den Troppauer Durchreisenden, welche gewiß Zerstreung mancherlei Art gebracht haben dürften.¹⁾

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß für Gasthausbesucher durch die Bemühungen der Wirte bestens gesorgt war und manche Restauration hat ihr Renommee in der Zeit des Kongresses begründet.²⁾ Das werden die bei den damaligen Reiseverhältnissen zahlreich zu nennenden Fluggäste aus weiterer Ferne sowie das aus der Umgebung zu festlichen Anlässen zusammenströmende Publikum am besten empfunden haben. Die »Troppauer Zeitung« bringt vom 18. Oktober bis 23. Dezember Fremdenlisten durchreisender Besucher, und weist an solchen 341 Köpfe aus. Darunter sind mindestens die Hälfte mit adeligen Namen. Verwandschaftliche Beziehungen zu den in der Stadt weilenden Persönlichkeiten, persönliche Interessen oder Neugierde haben sie für einen oder zwei Tage nach Troppau geführt.

Wenn wir in der Beurteilung des Kongresses den Standpunkt der Troppauer Bevölkerung einnehmen, so war diese jedenfalls besser daran als die Fremden. Der Kongreß rüttelte die Stadt bis zu unterst auf, versetzte Staats-, Landes- und Stadtbeamte in fieberhafte Tätigkeit und gab der Oppasiedlung ein Leben, wie sich ein solches seit den aufgeregten Zeitläuften der Friederizianischen Kriege innerhalb ihrer Mauern nicht mehr gezeigt hatte. Die Geschäftsleute aller Branchen hatten alle Hände voll zu tun, auch fremde Kaufleute ließen sich, wie das Amtsblatt ausweist, für längere Zeit in der Stadt nieder. Aus der Umgebung strömten zu allen größeren Ereignissen Tausende von Neugierigen herein, hatten ja doch die Preußen nicht minderes Interesse, die Stadt zu besuchen wie die Österreicher. Die in der ersten Kongreßhälfte allenthalben befindlichen Dekorationen an Häusern und Straßen gemahnten den Fremden auch in den Stunden geringerer Straßenfrequenz an ein außerordentliches Ereignis in Troppau, die buntbelebten Abendpromenaden, die Auffahrten

¹⁾ »Troppauer Zeitung« Nr. 87; 27. Oktober: Schmidt Heinrich, Theaterdirektor aus Brünn; wohl nur Durchreisender. — Nr. 88, 3. November enthält einen »Musikalischen Anzeiger«, welcher »die Ankunft des so rühmlich bekannten Virtuosen auf der Flöte, Herrn Sedlaczek aus Wien« anpreist. »An allen Orten, wo sich dieser Künstler hören ließ, hat er seine hohe Virtuosität bewährt.« Er gibt ein Konzert. Am 29. Oktober kommt Frau Edle von Massy Cölestina, Sängerin aus Lemberg, an. Am 1. November erscheint Frau Antonia Campi, k. k. Hofopernsängerin; am 8. November Herr und Frau Gustav Kaschin, die Gastrollen geben. Ens erwähnt sie rühmlichst; am 10. November Alois Hofmann, Sänger und Schauspieler aus Teschen; am 22. November der Tonkünstler Josef Wolfram aus Wien, über den Nr. 95 der »Troppauer Zeitung« eine Kunstmeldung bringt, daß der rühmlichst bekannte Flötenvirtuose auf einer Kunstreise aus Mailand hier angekommen sei und am 1. Dezember im Museumssaale ein Konzert geben werde, worüber ein Konzertzettel Näheres angeben wolle.

²⁾ In den Nummern 83 ff. der »Troppauer Zeitung« lesen wir folgende Anzeige: Die Unterzeichneten geben sich die Ehre, daß sie sich zur Ankunft der hohen Monarchen dahin vereinigt haben, um die Herrn Gäste sowohl mit Speisen und Getränken auf das Bestmögliche bedienen zu können. Georg Moll, Gasthauspächter zu 7 Kurfürsten, Johann Schindler, Trakteur daselbst.

der Herrschaften zu gegenseitigen Besuchen, die Ankunft eines hohen Würdenträgers oder Staatsmannes, die öffentlichen Empfänge und gesellschaftlichen Veranstaltungen, die militärischen Paraden, die kirchlichen Festakte unter der Patronanz des Olmützer Erzbischofs Erzherzog Rudolf, die große Totenfeier um den heimgegangenen Sieger von Leipzig, die Auffahrten zu den Redouten, Kasinos und Theatervorstellungen, endlich das tägliche Erscheinen der bunten Uniformen in der Öffentlichkeit boten der schaulustigen Menge immer Stoff zum Reden, Stehen und Sehen. Freilich, wer sich nicht immer unter das Volk mischen und reinere Kongreßfreuden genießen wollte, kam wenig auf seine Rechnung. Da ist es wohl interessant, das Urteil des zeitgenössischen Professors F. Ens an eine nicht genannte Persönlichkeit aus einem Briefe zu ersehen,¹⁾ in welchem es heißt: »Ich glaubte, daß ich das Vergnügen haben würde, Ihnen während des hiesigen Kongresses manches Interessante über Troppau mitteilen zu können. Aber das einzige Merkwürdige, was ich Ihnen schreiben kann, ist, daß ich Ihnen nichts zu schreiben weiß. Denn ungeachtet hier gegen 600 Fremde wohnen, worunter sich manche hohe Häupter befinden, so bemerkt man doch wenig Unterschied gegen vorhin. Das Auffallendste ist, daß die vielen hohen und höchsten Herrschaften alle so gut bewohnt sind, daß sie täglich ihre höchste Zufriedenheit darüber äußern und daß ungeachtet der großen Consumption die Lebensmittel um nichts teurer geworden und alles in Überfluß vorhanden ist. Auch von Kunstsachen sehen und hören wir nichts neues, außer daß die Schauspieler Schuster und Krüger, dann Herr und Frau Kaschin durch ihre Künstlertalente uns manchmal einen angenehmen Abend verschaffen. Die 3 Konzerte, welche während des Kongresses hier gegeben wurden, verdienen keine Erwähnung. Für mich und jeden, der nur sitzende Beschäftigung hat, ist das Interessanteste, daß ein Spaziergang eingerichtet wurde, der sehr besucht ist und auf dem man sich fast bei jeder Witterung erholen kann.

Ens' Urteil, das vom 4. Dezember datiert, ist ganz subjektiv und jedenfalls zu scharf. Das Straßenbild muß im Gegenteile namentlich in den ersten 14 Tagen stets ein sehr lebhaftes und gegen früher stark abstechendes gewesen sein.

Im Benehmen der Bevölkerung den Monarchen gegenüber findet man nur ehrfurchtsvolle Freundlichkeit. Die Troppauer lassen keinen Moment vorübergehen, ohne den hohen Fremden ihren Respekt zu beweisen. Im täglichen Verkehre, bei den Audienzen, bei der Ankunft und Abreise, im Theater, überall findet sich der gedrückt-ehrfürchtige Ton der Kongreßzeit. Unter den Huldigungen im Schauspielhause darf man vielleicht jetzt die Absingung des nach dem Muster der Kaiserhymne gedichteten Kongreßliedes erwähnen, das sich in einem Diarium findet.²⁾ Es lautet:

Gott erhalte Franz den Kaiser,
 Unsern guten Kaiser Franz!
 Lange lebe Franz der Kaiser
 In des Glückes hellstem Glanz.
 Gott erhalte Franz den Kaiser,
 Unsern guten Kaiser Franz!

¹⁾ Konzept in der Museums-Bibliothek.

²⁾ Des unbekanntem Verfassers.

Er erhalt' uns und beglücke
 Uns're gute Kaiserin,
 Fern von ihr sei Schicksalstücke,
 Ihr, der Herzen Herrscherin!
 Huld strahlt jeder ihrer Blicke
 Huld und selt'ner Hoheit Sinn,
 Gott erhalte Karolinen,
 Unsre teure Herrscherin!

Hoch soll Alexander leben,
 Preußens Wilhelm, unser Franz,
 Ihres Bundes heilig Streben
 Ehrt sie wie ihr Waffenglanz!
 Dieser hat uns Sieg gegeben,
 Schirmet uns des Friedens-Kranz,
 Schütze Gott die teuern Leben,
 Wilhelm, Alexander, Franz!

Wie wir bei der Schilderung der Dekorationen gesehen haben, mußte die Muse der Dichtkunst den Troppauern mehrmals behilflich sein, ihren Gefühlen des Patriotismus Ausdruck zu leihen. Nicht übergangen dürfen jedoch zwei Gedichte werden, die ebenfalls Ereignissen der Troppauer Herbsttage gelten und in Nummer 94 der »Troppauer Zeitung« vom 24. November 1820 abgedruckt sind. Das erste gilt der Ehrenpforte zu Troppau und lautet:

Liebet die Fürsten und ehret die Großen des heiligen Bundes,
 Die zum Segen der Welt jetzt das Schicksal erkohr!
 In dem Tempel des ewigen Ruhmes erstrahlt einst ihr Name,
 Denn gesegnet von Gott ward einst ihr rühmliches Werk.
 Wer der Wahrheit, dem Recht, der Tugend sein Leben geweiht,
 Muß dem heil'gen Verein weihen sein reines Gemüth.
 Ehre den Fürsten, den Ehre gebühret für sorgsames Walten,
 Das mit liebender Huld immer uns treulich bewacht!
 Aber Liebe, vereint mit Vertrauen und heiliger Treue
 Bringt uns den Segen gewiß, den sie uns alle bestimmt!

Das zweite Poem ist empfunden »beym Anblick des Trauermals des Fürsten Schwarzenberg der Jesuitenkirche zu Troppau«. Dieselbe schöne Sprache zeichnet es aus:

Schmerzen erfüllen die Brust und Thränen entrollen dem Auge,
 Ob dem trauernden Bild, ewigen Ruhmes geweiht.
 Söhne Deutschlands, Euch ziemet die Klage der schmerzlichen Trauer;
 Wer den Edlen geehrt, weine trauernd fortan.
 Was für Deutschland des Großen geschah und Segen ihm brachte,
 Er half's beginnen mit Mut, wie ers mit Eifer vollbracht.
 Heil Euch Allen! Vereint ihr im Streben nach rühmlichen Thaten,
 Seinem Vorbild getreu, jegliche Tugend in Euch.
 Wie ihn jetzt ehret, der selber erstrahlet im Glanze des Ruhmes,
 Östreich's Völker zum Heil und der Menschheit zum Glück:
 So auch wird einst die kommende Nachwelt den Segen ihm spenden;
 Und weil Franz ihn ehrt, bleibet unsterblich sein Ruhm!
 Unterzeichnet sind die Gedichte mit P—m aus R—r.

Man hat nicht unterlassen, die Gäste auf die Zustände der Stadt, ihre Nachteile und Vorzüge aufmerksam zu machen. In den meisten Fällen fanden die kompetenten Faktoren verständnisvolles Entgegenkommen. Die Vorstellung, welche Schößler am 18. November im Stadttheater zu Gunsten der Armen veranstaltete, fand von Seiten der Höfe und der Diplomaten reichliche materielle Unterstützung. Kaiser Franz, die Kaiserin, namentlich aber der Zar spendeten oft und viel. Es wurde schon oben bemerkt, daß der russische Kaiser, wo er ging, Geld an Bedürftige verteilen ließ, viele Tausende von Gulden, heißt es. Gelegentlich des Hochamtes, das am 19. November Erzherzog Rudolf zelebrierte, fand man viele Dukaten und Louisd'ors im »Armenkastel« und Klingelbeutel. »Was wohl sobald nicht wieder vorkommen dürfte«, bemerkt unsere Quelle mit feiner Ironie.

Überhaupt müssen hier einige der vornehmsten Beispiele fürstlicher Courtoisie Erwähnung finden. Am 9. November sollten die Verwandten des Zaren vom Weimarer Hofe ankommen. Für sie war im Baron Henneberg'schen Hause in der Sperrgasse Quartier vorbereitet worden. Die Räume hätten den Gästen genügt, aber der Möbel wären zu wenig gewesen. Da ließ Kaiser Alexander prachtvolle Stücke aus Wien kommen, was 23.000 fl. gekostet haben soll. Eine halbe Stunde vor Ankunft der Erbprinzessin inspizierte der Zar selbst nochmals die Gemächer und drückte der Hausfrau seine vollste Zufriedenheit aus. Wie erstaunt war diese, als bald darauf der Generaladjutant Alexanders, Fürst Wolkonsky, erschien und der Baronin Henneberg die Nachricht brachte, daß sie Eigentümerin der von Sr. Majestät angekauften Möbel sei.

Kaiser Franz und die Kaiserin widmeten den Ständen zum Andenken an ihren Aufenthalt ihre Bilder (Kreuzinger 169).

Der König von Preußen verehrte seinem Hausherrn, Baron Gastheimb, eine prachtvolle goldene, mit Brillanten besetzte Tabaksdose, dem k. k. Kreis-kommissär Johann Stellwag v. Carion eine goldene Tabaksdose, dem Hofkammerfourier R. v. Mayer einen Brillantring. Am Tage seiner Abreise übergab er dem Baron für das Hausgesinde 1200 fl., der Kronprinz 600 fl., dem Musikkorps des Infanterieregimentes Graf Colloredo und dem der Schwarzenberg-Ulanen ließ er je 50 Wilhelmsd'ors, dem Grenadier-Bataillon 150 Wilhelmsd'ors verabreichen.

Dem Kaiser Franz wurde von einem mährischen Geistlichen, Pfarrer Georg Wiesner in Soběchleb bei Leipnik, ein kunstvoll ausgefertigter Spieltisch gewidmet. Nahm man das Mittelblatt ab, so sah man in der vertieften Tischplatte die Stadt Troppau mit Umgebung und die Dörfer Jaktar und Gilschwitz aus Holz geschnitzt. Das prächtige Stück kam durch einen Zufall wieder in den Besitz der Stadt Troppau zurück. Es war nach mannigfachen Schicksalen in den Besitz der Gebäude-Inspektion der Technischen Hochschule zu Wien gelangt und wurde von dieser im November 1906 dem Troppauer Museum geschenkt. Das etwas lädierte Objekt wurde über Veranlassung des Kustos Prof. Gerber kunstgerecht restauriert. Kaiser Franz hatte über die Gabe des Pfarrers große Freude empfunden und dem Spender eine goldene Tabatiere, die mit 200 Dukaten gefüllt war, überreichen lassen.

Es muß wohl auch erwähnt werden, daß sich namentlich die österreichischen Majestäten angelegentlich um öffentliche Wohltätigkeits- und Bildungsinstitute kümmerten. Prof. F. Ens stand ja im Mittelpunkte der Kongreßvorbe-



Abb. 29. Plastischer Plan der Stadt Troppau im Jahre 1820. Geschenk von Pfarrer Wiesner an Kaiser Franz. (Vgl. S. 152.)
Städt. Museum, Troppau.

reitungen und hatte gewiß auch während der Tagung oftmals Gelegenheit, mit den verschiedensten Persönlichkeiten in Verkehr zu treten. Sein mit Mückusch und Schöbler unter der Beihilfe verständnisvoller Förderer im Jahre 1814 begründetes Gymnasialmuseum¹⁾, das schon 1817 vom Kaiser und seiner ihm kurz vorher angetrauten Gemahlin besucht worden war, bildete auch in den Kongreßtagen den Anziehungspunkt für viele Fremde und, wie wir aus dem Diarium ersehen haben, auch der Fürstlichkeiten. Ens selbst sagt, »auch kaiserliche Prinzen und selbst Herrscher und Herrscherinnen fremder Länder mit ihren höchsten Staatsbeamten beehrten das Museum mit öfteren und zahlreichen Besuchen.« In der Kongreßzeit waren dies der Kaiser, die Kaiserin, der Großfürst Nikolaus, die wissenschaftlich hochgebildete Großfürstin Marie, Erbprinzessin von Weimar, welche auch nachträglich dem Museum eine reiche Sammlung russischer Marmorarten in geschliffenen Platten sandte.

Je weiter der Winter vorrückte, desto stiller wurde es in der Stadt. Gegen die Mitte des Dezember war alle Politik in der Hauptsache erledigt, man blieb nur in Troppau, um die Antworten aus Neapel abzuwarten. War in der Einleitung davon die Rede, wie es zum Troppauer Kongreß gekommen ist, so ist es wohl auch am Platze, kurz das Endergebnis der Beratungen im Interesse der Einheit dieser Studie anzuführen.

Die »Wiener Zeitung« und der »Österreichische Beobachter« enthalten gegen Schluß des Jahres eine die breite Öffentlichkeit orientierende Darstellung der politischen Ergebnisse der Konferenzen. In einer Einleitung wird ausgeführt, daß die verbündeten Souveräne durch gegenseitige Aussprache zur Überzeugung gelangt sind, »daß jene von wahnsinnigen Sekten gestiftete, von pflichtvergessenen Soldaten ausgeführte Revolution, der daraus entsprungene gewalttätige Umsturz aller bestehenden gesetzlichen Verhältnisse und das an deren Stelle getretene System der Willkür und Anarchie nicht nur mit den von den hohen Monarchen oft und laut ausgesprochenen Grundsätzen der Ordnung, des Rechtes, der Sittlichkeit und des wahren Wohles der Völker im offenen Widerspruch stehen, sondern auch in Rücksicht auf ihre unausbleiblichen Folgen mit der Ruhe und Sicherheit der übrigen italienischen Staaten und folglich mit der Erhaltung des Friedens in Europa unvereinbar sind.«

Deshalb haben die verbündeten Souveräne sich entschlossen, diesen rechtlosen Zustand zu beseitigen und den König Ferdinand von Neapel in seine unumschränkte Macht zu restituieren. Da die Monarchen aber vor Anwendung der Gewalt jedes andere Mittel versuchen wollen, das in diesem Falle helfen kann, so haben sie beschlossen, »in Neapel selbst und zwar bei Seiner Majestät dem Könige in Person einen Schritt zu tun« und am 20. November an denselben ein gleichlautendes Schreiben erlassen, das von Seite des österreichischen Hofes folgende Form trug:

Troppau, den 20. Nov. 1820.

Mein Herr Bruder und sehr werther Schwiegervater!

Traurige Verhältnisse haben Mir nicht gestattet, die von Eu. Majestät seit vier Monathen an Mich erlassenen Zuschriften anzunehmen. Die Begebenheiten, auf welche sie sich ohne Zweifel bezogen, haben nichtsdestoweniger Meine und Meiner Alliierten Gedanken

¹⁾ Ens, Oppaland II, S. 157 ff.

erregt und unablässig beschäftigt, und die verbündeten Mächte haben sich in Troppau vereinigt, um die Folgen, womit diese Begebenheiten die sämtlichen übrigen Italienischen Staaten und vielleicht ganz Europa bedrohen, in gemeinschaftliche Berathung zu ziehen. Indem wir uns zu dieser Berathung entschlossen, gingen wir durchaus im Geiste der Verhandlungen von 1814, 1815 und 1818 zu Werke: Verhandlungen, deren Zweck und Charakter Eu. Majestät, wie dem übrigen Europa, bekannt sind und auf welchen jene schützende Allianz beruht, deren einzige Bestimmung ist, die politische Unabhängigkeit und die Unverletzlichkeit des Gebiethes aller Staaten, die Ruhe und Wohlfahrt des Ganzen durch Ruhe und Wohlfahrt jedes einzelnen Europäischen Landes zu sichern. Eu. Majestät können daher keinen Zweifel hegen, daß die Absicht der vereinigten Cabinette darauf gerichtet sey, das, was Eu. Majestät väterliche Sorgfalt zum Besten Ihrer Völker zu thun wünscht, mit den Pflichten, welche den Verbündeten Monarchen gegen ihre eigenen Staaten und gegen die Welt obliegen, in Übereinstimmung zu bringen. Aber wir würden Uns glücklich preisen, wenn wir dieser feyerlichen Verpflichtung unter Eu. Majestät Mitwirkung Genüge leisten könnten. Den Grundsätzen, zu welchen wir uns jederzeit bekannt haben, getreu, rufen wir heute diese Mitwirkung an. Zu diesem Zwecke allein schlagen wir Eu. Majestät vor, sich mit uns in der Stadt Laibach zu vereinigen. Ihre Gegenwart, Sire, wir sind davon überzeugt, wird eine so nothwendige Versammlung beschleunigen. Im Rahmen des Ihnen theueren Wohles Ihres Königreiches, geleitet von der aufrichtigen Theilnahme an dem Ihrigen, wovon wir Ihnen mehr als einen Beweis gegeben zu haben glauben, laden wir Eu. Majestät ein, Sich aufs Neue von den freundschaftlichen Gesinnungen, die wir für Sie hegen, und von der Offenheit, die unsere ganze Politik leitet, zu überzeugen.

Franz

Das war also das Ergebnis der Troppauer Tagung. Den Einladungen der Monarchen Österreichs, Rußlands und Preußens folgte auf dem Fuße ein freundlich dringendes Schreiben Ludwig XVIII., auch der Papst tat das Seinige und am 11. Dezember antwortete König Ferdinand zustimmend an Kaiser Franz.

In Troppau aber ist man ungeduldig und wartet. Ein Zufall will es, daß Metternich am selben Tage, da der König in Neapel antwortet, in seinen Schriften vermerkt:¹⁾ Wir sind am Ende des ersten Aktes des Schauspieles angelangt. Da hundert Anstalten getroffen werden müssen, so gleicht mein Kabinett, mehr denn je, einem Hauptquartier. Der König von Neapel wird kommen oder wird ausbleiben; für beide Eventualitäten müssen Maßregeln getroffen werden. Kommt er nicht, so muß gehandelt werden mit Blitzeschnelle . . .« Am 21. Dezember fehlen natürlich noch alle Berichte,²⁾ zwei

¹⁾ Nachgel. Pap. III. S. 359, Nr. 461, vom 11. Dezember.

²⁾ Nachgel. Pap. III. S. 360, Nr. 465: Immer noch keine Nachrichten aus Neapel, ein Beweis, daß die Strolche sich dort noch streiten; sich gegenseitig durchzuprügeln, dazu fehlt ihnen die Courage.

Tage später¹⁾ glossiert der Kanzler: Der Eine läuft zum andern um Nachrichten: »Geht man, bleibt man, wie, wann?« Seit der Erfindung der Botschaften, einer sehr alten und ehrenwerten Erfindung, seit jener der Schrift, einer nicht minder alten, aber oft weniger ehrenwerthen Erfindung, habe ich nie etwas so Vollständiges erlebt als das Schweigen unserer Vertreter in Neapel. Ohne einen kleinen preußischen Juden, der dort ist, weil er überall ist, wüßten wir absolut gar nichts. Aus dem Wenigen, was wir durch diesen Juden erfahren, vermuthen wir, daß der König kommt.«

Der Jude hatte die Wahrheit gesprochen. Noch am selben Tage traf der Kurier ein, der die Nachricht brachte, daß der König nach Laibach zu gehen gewillt sei.

Es war ein schönes Weihnachtsgeschenk für Metternich, dem trotz des englischen Widerstandes seine Absicht über Erwarten gut geglückt war. Er fühlt es auch; aus manchen Redewendungen in seinen Korrespondenzen darf man schließen, wie sehr er selbst von der Sache eingenommen war und daß er ihr große Bedeutung zumaß. So pressiert er an diesem letzten Tage gewesen sein muß, er vergißt nicht, die Eintragung im Tagebuch zu machen. Sie ist kurz, bündig und trotzdem inhaltsreich: »Der König kommt und wir gehen nach Laibach. Ich reise morgen ab, mein Kaiser übermorgen, Kaiser Alexander am 27.²⁾ Es kommt die Entscheidung.«

Nun, die letzte Entscheidung für Italien kam noch lange nicht. Und wenn wir heute, durch ein Jahrhundert fast von diesen Tagen getrennt, Rückschau halten, so staunen wir über den Riesenapparat, mit welchem man sich bemühte, eine Weltanschauung zu erhalten, von der heute nicht ein Atom mehr vorhanden ist. Der Troppauer Kongreß lehrt vor allem, daß Metternichs politische Bedeutung das letzte Siegel diplomatischer Größe, aus den Symptomen der Gegenwart die dauernd wirksamen Kräfte der Zukunft zu berechnen, nicht besitzt.

Noch ein Wort aber muß den Troppauern gewidmet sein. Mit jedem Dezembertage wurde es leerer in der Stadt. Die Festesfreude war verrauscht, das Interesse am Fremden abgestumpft, ja nicht einmal bei der Abreise der Herrscher und Diplomaten scheint die Ruhe der Stadt irgendwie unterbrochen worden zu sein. Unsere Quellen berichten nur von einem dankerfüllten und ehrfurchtsvollen Abschied vom Landesvater, ohne alles Gepränge und festliches Lärmen. Die Troppauer aber konnten diesmal sorgloser als sonst ihr Weihnachten feiern, da die Fremden so reichen Gewinn gebracht hatten,³⁾ und hoffnungsfroher das neue Jahr beginnen, das keinen der Gäste mehr in den Mauern der schlesischen Grenzstadt sah. Ihre Bewohner mögen es wohl bedauert haben, aber immerhin war als Entschädigung für den Verlust das Bewußtsein geblieben, in den Annalen der Weltgeschichte ehrenvoll eingeschaltet zu sein.

1) Ibid. Nr. 466.

2) Die in Eile gefaßten Reisepläne wurden ein wenig abgeändert. Siehe Nachtrag Seite 159.

3) In dieser kurzen Zeit hatten die Einwohner der Stadt, bei all der selbst von den hohen Häuptern anerkannten Mäßigung in ihren Forderungen vielseitige Gelegenheit, sich einen Notpfennig zu erwerben. Unvergeßlich bleibt ihnen daher die Huld des besten Monarchen, der ihrer Stadt diese glückliche Epoche zugedacht hatte. *Ens* II, 154.

Auszug aus den Quartierlisten*)

I. Oesterreichischer Hof.

P a r t e i	Q u a r t i e r	Zimmer	Preis
Se. Maj. Kaiser Franz und Kaiserin Karolina Augusta	Nr. 2; Ständisches Haus		
Kardinal Erzherzog Rudolf	Deutsch-Ord.-Kommende		
Fürst Cl. L. Metternich	Nr. 298; v. Sedlnitzky		
Oberstkämmerer Graf Wrba	Nr. 2; Ständisches Haus		
Adjutant Sr. Maj. Baron Kutschera	dto.		
General der Kavallerie Baron v. Kienmeyer	dto.		
F.-M.-L. Graf Bellegarde	Nr. 315; Spickermann	3	250
Geh. Kabinettssekretär R. v. Varady	Ständisches Haus		
Leibmedikus v. Host	Nr. 400; Laminet	4	300
Hofchirurg v. Semlitsch	Nr. 26; Schweizer	2	80
Hofreisekassier R. v. Scharf	Nr. 19; Starowski	3	180
General der Kav., Landgraf zu Hessen-Homburg	Nr. 131; Churfürsten		
Obersthofmeister des Kardinals Erzherzog Rudolf F.-M.-L. Graf Laurenczin	Deutsch-Ord.-Kommende		
Gesandter Freiherr v. Lebzelter	Nr. 317; Brunner	4	250
Hofrat v. Gentz	Nr. 312; Rieger	3	200
Hofrat v. Wacken	Nr. 300; Schöbler	3	180
Hofrat Graf v. Mercy	Nr. 298; v. Sedlnitzky	2	
Generalmajor Baron Trapp	Nr. 135; Titze	2	180
Kämmerer Major Graf Falkenhayn	Nr. 244; Kape	2	120
12 Edelknaben	Nr. 15; Hanke		
Rittmeister Graf Waldstein	Nr. 299; Standhartner	2	120
F.-M.-L. Graf Hardegg	Nr. 310; Richter	3	200
General Jakartofsky	Nr. 145; Melzer	2	90
Baron Skrbensky	Nr. 420; Bendel	2	100
Graf Zichy	Nr. 20; Springer	4	230
Graf Olegry	Nr. 309; Suchanek	1	60
Baron Kavanagh	Nr. 320; Sterz	2	120
Kämmerer Graf Eszterházy	Nr. 95; Mildorf	4	240
Oberst und Generaladjutant R. v. Eckhart	} Nr. 402; Witwe v. Baden- feldt	7	650
Rat und Vizehofkontrollor R. v. Coenelberghe			
Major v. Jedina	Nr. 127; Dietrich	1	80
Geh. Kabinettssoffizial R. v. Seben	Nr. 330; Hadwiger	1	70
Obrist-Kammeramtssoffizial v. Spatz	} Nr. 1; fürstl. Schloß	2	120
K. k. Hofkontrollorsadjunkt Fleischhacker			3
Schloßhauptmann Demel		3	180
Kammerkapellmeister Krommer	Nr. 16; Hartmann	3	200
Hofkammerfourier v. Mayer	Nr. 17; Ellinger		
Kammerhofansager Hell	dto.	1	
Kammerhofansager Seelig	Nr. 15; Hanke	1	
K. k. Oberstallmeister v. Sternstein	Nr. 14; Herrmann	2	120
Hofsekretär Baron de Ponte	Nr. 114; Rischka	2**)	180
Geh. Kabinettssekretär Sarsich	Nr. 330	1	70
Hofzahlamtskassier Schäfer	Nr. 27; Springer		
Offizial v. Dilg	} Nr. 216; Gröger	4	190
Offizial v. Reymond			
Kanzleitürhüter Gilg	Nr. 298; v. Sedlnitzky	1	
Leibbereiter Lechner	} Nr. 321; Wolf	1	
Bereiter Wellfuß			2
Bereiter Senftleben	Nr. 15; Hanke	2	80
Stallübergeher Rieder	Nr. 13; Krömer	1	50

*) Für die Genauigkeit dieser Angaben kann ich die Verantwortung nicht tragen, da mir eine neuerliche Kontrolle nach den in Troppau befindlichen Originalen unmöglich war. Ebenso mögen manche Namen verstümmelt sein, obwohl ich seinerzeit mir Mühe gab, getreu zu lesen. — **) Und 1 Kammer.

2. Russischer Hof.

Partei	Quartier	Zimmer	Preis
Zar Alexander I.	Nr. 378; Palais Larisch		
Großfürst Nikolaus	Nr. 377; Palais Gastheimb	—	—
Adjutant Graf Adlersberg			
Großfürst Konstantin	Nr. 1; fürstl. Schloß	--	1575
Obersthofmarschall Fürst Wolkonsky	Nr. 378	—	—
Fürst Mentschikoff	Nr. 385; Höllebrand	7	675
Poln. Minister Graf Sobolewsky	Nr. 324; Proske	—	—
Kgl. poln. Direktor der Staatskanzlei v. Tymowsky			
Graf Capo d'Istria	Nr. 178; Czeike	9	650
Graf Matussewicz und Staatsrat Severin	Nr. 164; Moll	6	400
Baron Sacken	Nr. 304; Wanitschek	2	150
Graf Czerniczeff	Nr. 307; Böhm	6	400
Graf Nesselrode	Nr. 384; Johanniter-Kommende	5	300
Hofrat v. Kudriawsky			
Legationssekretär Baron Beckmann			
Legationsrat Godofin	Nr. 176; Krautwurst Nr. 304; Wanitschek	5	660
Ein Feldzeugmeister und Hauptmann Michalow			
Oberst Mansuroff		2+1	250
Pozzo di Porgo	Nr. 155; »gold. Schlange«	3	240
Fürst Gortschakoff			
Baron Krüdener		3	270
Graf Woronzoff	Nr. 160; Dominik	2	200
Graf Bachtelff	Nr. 147; Fendel	2	140
General Ouwaroff (Uwarow)	Nr. 219; Gilg	4	380
Graf Oscharowsky	Nr. 310; Richter	3	200
Oberst Zolwoka	Nr. 252; Weiser	3	250
Leibmedikus H. v. Wilye	Nr. 378	—	—
Stallmeister Isakoff	Nr. 248; Engelmann	2	180
Baron Stroganow	Nr. 83; Megerle	2	150
Fürst Czatorinsky	Nr. 216; Gröger	2	150
Graf Golowkin	Nr. 194; Badenfeldt	4	700

3. Preußischer Hof.

Partei	Quartier	Zimmer	Preis
König Friedr. Wilhelm III.	Nr. 377; Palais Gastheimb		
Kronprinz Friedr. Wilhelm			
Staatsminister Baron Haugwitz			
Major Breda	Nr. 245; Badenfeldt	7	840
Kanzler Fürst Hardenberg	Nr. 314; Holtmeyer	3	330
Minister Graf Bernstorff	Nr. 313; Feyertag	2	130
Legationsrat de la Croix	Nr. 277; Staudinger	3	200
Fürst Wittgenstein	Nr. 248; Hadwiger	2	150
Generalleutnant Graf Krusemark	Nr. 208; Christmann	4	250
General v. Natzner	Nr. 217; Wiedenfeld	2	160
Geheimrat Dunke	Nr. 218; Hradetschny	2	120
Geheimrat Müller	Nr. 224; Baumgartner	3	180
Geheimrat v. Schüll	Nr. 280; Sattelberger	1	60
Geheimrat Schaumann	Nr. 264; »Krone«	1	60
Hofrat Kosta			

3. Preußischer Hof.

Partei	Quartier	Zimmer	Preis
Hofrat Steinbach	Nr. 284; Lemler	1	80
Leibarzt Wirbel	Nr. 371; Engelmann	1	80
Reisepostmeister Pfitzner	Nr. 247; Kretschmer	1	70
Legationssekretär Sasse	Nr. 264; »Krone«	1	60
Regierungsrat Tschoppe (Tschihoppe)		2	100
Rittmeister v. Lattro	Nr. 321; Wolf	2	90
Major Graf v. Brühl	Nr. 339; v. Stellwag	2	180
General v. Witzleben	Nr. 370 v. Sobek	6	540
Geheimrat Albrecht			
Geheimratssekretär Schibitz	Nr. 392; Forche	1	70
Oberstleutnant Graf Urlochowski	Nr. 215; Vetter	2	150
Rittmeister v. Massov	Nr. 169; Rottek	2	200

4. Weimarer Hof.

Partei	Quartier	Zimmer	Preis
Großfürstin Maria , Schwester des Zaren, Erbprinzessin, mit Gemahl	Nr. 289; v. Henneberg	12	700
3 Hofdamen, Gräfinnen Henckel, Fritsch und Egloffstein	Nr. 288; Lumpe	—	—
Hofmarschall v. Bielke			
Kammerherr v. Vitztum	Nr. 309; Suhanek	2	180
Hofrat v. Schwabe	Nr. 154; Poletnik	3	270

5. Sonstige Anwesende.

Partei	Quartier	Zimmer	Preis
Lord Stewart	Nr. 119; Richter	10	1800
Marquis de Caraman	Nr. 144; Klose	—	800
Graf de la Ferronays	Nr. 91; Biela	—	450
Chev. Verstolk de Soelen	Nr. 210; Gilg	—	—

Dazu kämen die Quartiere für die Dienerschaft, die für den österr. Hof nachweisbar sind. Über die Fremden fand ich diesbezüglich keine Angaben. Der zur Hausnummer beigesezte Name bedeutet die vermietende Partei, also nicht immer den Hauseigentümer. Deshalb kommen bei manchen Nummern verschiedene Namen vor. Kreuzinger hat in seinem Verzeichnisse (Chronik 82 ff.) manchmal andere Angaben als ich sie in den Manuskripten in Troppau vorfand. Wer recht hat, kann ich mangels genauerer Kontrollmittel nicht entscheiden.

Bemerkungen zu den Abbildungen.

Das Titelblatt des grundlegenden Aufsatzes von Professor Dr. Knafitsch über den Troppauer Kongreß gehört zu der Gruppe der zahllosen satirischen kolorierten englischen Stiche, welche die gewaltigen politischen Umwälzungen in Europa um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts hervorgebracht haben. Ihr künstlerischer Wert ist meistens ein geringer, doch überraschen und amüsieren sie durch die Treffsicherheit der Ironie und Zeichnung. Das

vorliegende Blatt zeigt die drei verbündeten Monarchen auf der Karte von Europa sitzend und angelegentlichst damit beschäftigt, mit den Spitzen ihrer Degen dieselbe fest zu halten, während geflügelte Engelsköpfe dieselbe durch Windstöße mit entsprechenden Inschriften zum Aufplattern zu bringen suchen. Die Originalunterschrift des Stiches, der dem Kaiser Franz Josef-Museum gehört, lautet: »The Secret of Troppau disclosed. Or the Imbecille Alliance of Tyranny to crush the Universal Spirit of Liberty defeated.«

Als die Hauptquelle in illustrativer Beziehung für den Troppauer Kongreß erweisen sich die in getuschter und kolorierter Federzeichnung ausgeführten Blätter des Troppauer Baumeisters Georg Fritsch. Demselben verdanken wir die im Besitze des städt. Museums befindlichen Originale zu den Abbildungen 2 bis 7, die in sauberer und zierlicher Ausführung die verschiedenen Ansichten der schlesischen Landeshauptstadt zeigen. Es herrscht die deutliche Tendenz, den gesamten Charakter der Stadt und ihrer Bevölkerung zu idealisieren. Die Bilder sind in eine wirklich feiertägliche Stimmung getaucht. Zierliche Wölkchen garnieren den hohen Horizont, die Häuser und Strafen erscheinen von musterhafter Sauberkeit und elegant geputzte Damen und Herren ergehen sich in vornehmer Ruhe auf den Straßen und Plätzen. Es muß ja damals allerdings infolge der Verfügungen der Behörden in kurzer Zeit in unserer Stadt Außerordentliches geleistet worden sein mit der Herrichtung der Straßen, Renovierung und Verputzung unansehnlich gewordener Gebäude, Fassaden etc., wenn man z. B. die von dem Wiener Maler Fischer im Jahre 1812 aufgenommene Ansicht des Oberringes, welche gleichfalls das Städt. Museum besitzt, mit Fritschs Zeichnungen vergleicht. Bei Fischer haben wir den Eindruck einer kleinen, nicht sehr reinlichen Stadt, deren Straßen von einer arbeitsamen, halb häuerisch gekleideten Bevölkerung belebt wird. Bei Fritsch ist es eine zierliche Kopie der Reichshauptstadt Wien, der damaligen Kongreßstadt kat' exochen. Fritsch ist auch der Zeichner und Erbauer der verschiedenen Triumphbögen, Ehrenpforten etc., welche auf den Abbildungen 8 bis 11 reproduziert sind. Die Zeichnungen, welche der Künstler dem Grafen Anton Friedrich Mitrovsky, dem damaligen Gubernator in Mähren und Schlesien, gewidmet hat, befindet sich im Besitze des Kaiser Franz Josef-Museums zu Troppau, wohin sie als Geschenk des Herrn Grafen Camillo Razumovsky auf Schloß Schönstein vor einigen Jahren gelangt sind. Das Städtische Museum besitzt außerdem das Modell zu der anlässlich der Ankunft der 3 Monarchen errichteten Triumphpforte, welches unter Abbildung 9 mitgeteilt wird.

Die letzte Abbildung 12 reproduziert den plastischen Plan der Stadt Troppau, welche die Oberfläche des Spieltisches zierte, den der Pfarrer Wiesner verfertigt und dem Kaiser Franz anlässlich seines Kongreßaufenthaltes in Troppau zum Geschenk verehrt hat. Schon Kreuzinger berichtet in seiner Chronik der alten und neuen Zeit Troppaus (S. 85) von diesem Tisch, der vor wenigen Jahren erst in den Besitz des Städtischen Museums gelangt ist. Es sei hier noch bemerkt, daß die mit Anführungszeichen gegebenen Erklärungen auf den Abbildungen 2 bis 11 die Originalunterschriften auf den Zeichnungen des Georg Fritsch wiedergeben.

Kurz vor Schluß des Druckes kam das Troppauer Städtische Museum durch ein Geschenk des Herrn Grafen Camillo Razumovsky in den Besitz eines Theaterzettels, der in alten Papieren des Grafen Olsufieff in Rußland gefunden wurde; irgend ein Vorfahre oder Verwandter des Grafen, der in der Suite des Kaisers von Rußland am Troppauer Kongreß gewesen sein dürfte, hat den Theaterzettel wohl mitgebracht, der ein anschauliches Bild von der Vorstellung am 8. November 1820 im Troppauer Stadttheater gibt. Wir reproduzieren denselben hier folgend als den einzigen noch erhaltenen Troppauer Theaterzettel aus der Kongreßzeit und bemerken, daß die näheren Erklärungen zu demselben im Texte des Knaflitschen Aufsatzes zu finden sind. Letzterer wird außerdem in Separatausgabe durch den Buchhandel zu beziehen sein.

Troppau, 17. Jänner 1911.

Dr. E. W. Braun.

Troppauer städtisches Theater.

Heute Mittwoch den 8. November 1820

wird

von der Schauspielergesellschaft unter der Direktion des Reder und Gros mann
aufgeführt:

Die falsche Prima Donna.

Posse mit Gesang in 2 Akten, von Adolph Bäuerle.

Die Musik dazu ist vom k. k. Hofkapellsänger, Hrn. Ignatz Schuster.

Personen:

Herr Nikolaus Staar, Bürgermeister auch Oberältester in Krähwinkel	Hr. Bonnot.
Ablertine, seine Braut	Mad. Bartsch.
Der Vize-Kirchenvorsteher, sein Bruder	Reder.
Runkelrüben-Kommissions-Assessor Sperling, Dichter und Direktor des gelehrten Klubbs auf dem Kaffeehause zu Krähwinkel	Hr. Bartsch.
Stadtkommandant und Fähnrich Rummelpuff	Hr. Krüger.
Zeitungsschreiber Pfiffspitz	Hr. Blumauer.
Schulmeister Gansleber	Hr. Schmidt.
Hannchen, seine Tochter	Mad. Fischer.
Der Apotheker und zweyte Rathsherr von Krähwinkel	Hr. Müller.
Ratsdiener Klaus	Hr. Hostovsky.
Die Wirthin im Kaffeehaus zum hölzernen Löffel	Mad. Palen.
Bärbel, ihre Tochter	Mad. Mayer.
Lustig, Schauspieler	Hr. Ignatz Schuster
Kätchen Gutmuths, seine Schwester	Dem. Palen.
Fritz } Franz } Walter, zwei Fremde	Hr. Mayer. Hr. Fischer.
Aron, ein Jude	Gros mann.
Jean, Friseur von Krähwinkel	Hr. Wehrmann.
Mehrere Rathsherrn und Vetter des Staarischen Hauses. Musikanten, Stadtsoldaten, Kinder, Volk. Herr Krüger, Regisseur des k. k. Hoftheaters, und Herr Ignatz Schuster, k. k. Hof- Kapellsänger, werden in oben bemerkten Rollen die Ehre haben, aufzutreten.	

Preise der Plätze-

Eine Loge	6 fl. 30 kr.	Erstes Parterre	1 fl. 12 kr.
Gesperrter Sitz	1 fl. 30 kr.	Gallerie	30 kr.

Der Anfang ist um halb 7, das Ende um 9 Uhr.

Nachtrag und Berichtigungen.

S. 103, Z. 20 v. u. lies Elger statt Etger.

S. 119, Z. 6 v. u.: Dort und in der Umgebung.

S. 131, Z. 11 v. u.: 384, Johanniterkommende. Den Namen Ruczinsky oder Buczinsky fand ich in einem Troppauer Manuskript bei dieser Hausnummer angegeben, kann aber heute nicht mehr sagen, welche Bewandnis es damit hat. Vielleicht die vermietende Partei.

S. 131, Z. 9 v. u.: Lord Castlereagh war, wie ich zu spät heraus fand, überhaupt nicht in Troppau, sondern ließ sich von seinem Bruder Lord Stewart vertreten. Daß sein Name in Verbindung mit dem Troppauer Kongresse sich öfter erwähnt findet, ist auf den Umstand zu schreiben, daß er sich tatsächlich auch aus der Ferne in die Angelegenheiten daselbst einmischte.

S. 134, Z. 12 v. o.: Niederring **20**.

S. 134, Z. 14 v. o.: Oberring **148**, nach Kreuzinger.

S. 140, Z. 14: fehlt die Fußnote 1.

S. 147, Schluß des Diariums, soll es richtig heißen: 24. Dezember: Abreise Metternichs. 26. Dezember: Abreise des Kaisers Franz und der Kaiserin. Nach den Tagebüchern wäre Metternich am 25., der Kaiser am 26., der Zar am 27. Dezember von Troppau weggefahren. In Schößlers, des Bürgermeisters von Troppau, memoires finden sich jedoch die Angaben, welche ich in meinem Diarium verwendet habe. Es ist die Annahme möglich, daß Metternich vielleicht den Weihnachtsabend auf seinem Gute (vgl. S. 128, Anm. 2) verbrachte, das auf der Reiseroute nach Wien lag. In Wien selbst ist er erst in der Nacht vom 28. auf den 29. Dezember angekommen, die Majestäten am 29. mittags um 12 Uhr »im erwünschten Wohlbeyn und zur allgemeinen Freude der Bewohner«. Da ich aus derselben Quelle auch einige andere Troppauer Kongreßmitglieder feststellen konnte, so sei hier angefügt, daß am 26. Dezember Fürst Hardenberg, am 27. der Landgraf von Hessen-Homburg und Rittmeister Graf Waldstein, dann Golowkin, Caraman, am 29. Oscharowsky, Czerniczeff, Pozzo di Porgo und Nesselrode in Wien einlangten. (»Wiener Zeitung«.)

Füllstein (Fulmenstein), Sedlnitzky, Hoditz und Badenfeld.

Ein Gedenkblatt zum 50. Todestage des Eduard Silesius.

Von Adolf Kettner.

Man schrieb den 26. August 1278. Es war der Tag der denkwürdigen Schlacht an der March, welche Schlacht die Geschicke Mitteleuropas für Jahrhunderte entschied. Zu König Ottokar trat ein thüringischer Ritter und Herbord von Füllenstein, sie verhiessen, wenn ihnen Gott das Leben schenke, wollten sie den römischen König zur Erde bringen. »Dafür soll euer Geschlecht sich ausbreiten«, entgegnete Ottokar. Bei dem Geschichtsschreiber des Hauses Habsburg, bei Eduard Maria Fürsten von Lichnowsky heißt es: »Trotz des einfachen Kriegskleides ward der römische König an seiner Gestalt und an seiner Haltung erkannt. Ritter Herbord ritt auf ihn mit eingelegter Lanze; doch der König, in jeglicher Art des Kampfes geübt, traf ihn mit der seinen so kräftig, daß er bewußtlos zu Boden stürzte.« Dieser Herbord von Füllenstein hatte 1250 die Burg Füllenstein als bischöfliche Grenzveste erbaut und zwar als Lehens-träger des Bruno von Holstein-Schauenburg, der 1245 Bischof von Olmütz, Kanzler des goldenen Königs Ottokar II. von Böhmen geworden war. Die Heimat Herbords von Füllenstein (recte Fulmenstein) war das Land, in dem die grün-weiß-schwarze Fahne flattert. Vom Amtmann in Hausberge wird mir mitgeteilt, daß dort im 13. Jahrhundert ein Geschlecht von Fulme öfters vorkommt, in Fulme, nicht weit von der porta Westphalica, und nicht weit von Minden, der alten Stromstadt mit dem stattlichen Simeonsplatze, dem freundlichen Domhofe und den engen, altertümlich düsteren Straßen. Weither war er gekommen, der spätere Truchseß des Bischofs Bruno von Olmütz. Die Bischofsgüter verteidigte er 1252 im Kampfe gegen Wladislaus von Oppeln, 1254 focht er im Kampfe König Ottokars II. gegen die heidnischen Preußen; 1278 wurde er gefangengenommen, jedoch vom König Rudolf begnadigt. 1279 geht er nach Schloß Grätz, um Kunigunden, der Witwe Ottokars II. seine Huldigung darzubringen. Seit etwa 1300 ruht er als toter Mann -- er war 80 Jahre alt geworden -- in der Kirche zu Füllstein; ein Stein mit dem Stammeswappen, : im roten Felde drei kreuzweise übereinander gelegte Schwerter, welche mit ihren Spitzen in einen grünen Apfel zusammentreffen, bezeichnete einst seine Ruhestätte.

Mit der Geschichte von Füllstein und Roßwald ist das Geschlecht der Füllsteiner bis 1572 verknüpft; der letzte männliche Sprosse Georg Sup von Füllenstein starb in diesem Jahre zu Glemkau, wurde aber in Füllstein begraben. Eine Erbtöchter war vorhanden: Herborte Helena von Füllstein, mit welcher in zweiter Ehe Wenzel Sedlnitzky von Choltitz vermählt war. In der Mitte des 17. Jahrhunderts starb das Geschlecht der Füllensteiner auch weiblicherseits aus. Bis nach der Schlacht am Weißen Berge war Füllstein und Roßwald in dem Besitze von Gliedern aus der Familie Sedlnitzky. Karl Christof von Sedlnitzky, Besitzer von Füllstein war eines der Häupter der protestantischen Bewegung, verlor seine Güter und starb 1651 in Stettin im Exil. Peter der Jüngere Sedlnitzky von Choltitz, welcher 1612 Roßwald besaß, war Soldat und hatte in Ungarn tapfer gekämpft. Später schloß er sich der mährischen Adelsrebellion an, war mährischer Kriegsoberst und vierter Landesdirektor. 1620 mußte er flüchten

und nahm Dienste in Holland. Sein Vermögen war verfallen, sein Bild kam an den Galgen. Seine Tochter Anna war ihm nach Holland gefolgt, wo sie den vornehmen Flüchtling Seigneur Isak von Perponcher heiratete und die Stammutter der noch blühenden Grafenfamilie Perponcher-Sedlnitzky wurde. Kardinal Dittrichstein verkaufte Füllenstein 1625 an Paul Michna von Waitzenau; von den Söhnen desselben gelangte es 1641 durch Kauf an Johann Freiherrn von Jaroschin, welcher 1657 starb. Drei Jahre vorher war die Veste Füllenstein von den Schweden angezündet und in die Luft gesprengt worden. Veste Füllenstein wurde 1250 erbaut, während das Dorf Füllstein, ursprünglich Gottfriedsdorf (Godenrisdorf) genannt, schon 1245 angelegt wurde. Etwa 50 m über der Talsohle erhebt sich ein Hügel mit einem ziemlich umfangreichen Plateau, das uns die Ruinen der alten Veste zeigt und zwar die am Südrande des Plateaus gelegenen Reste der eigentlichen, 3 Flügel bildenden Burg (Palas), im mittleren Teile die Reste der Kapelle, dann gegen Nordost die Mauerreste einer Art Fort. 1630 war Roßwald an das Geschlecht des Grafen von Hoditz gekommen, welches Geschlecht 1668 auch Füllstein erwarb. 148 Jahre blieben die Grafen von Hoditz im Besitze von Füllstein und Roßwald.

Roßwald und Hoditz! Das Märchenreich von Roßwald, das gekrönte Häupter — Friedrich II. und Kaiser Josef II. — besucht haben, hat gar viele Federn schon beschäftigt, auch zwei Dichterinnen George Sand und Louise Mühlbach. Ich mag Bekanntes nicht wiederholen. Hinweisen möchte ich auf den Spruch im ehemaligen Freundschaftszimmer des Schlosses:

»Roßwälder, gute Nacht!
Die Rolle geht zu Ende.
Hab ich sie gut gemacht,
So klatschet in die Hände.«

Als 70jähriger Greis war Albert von Hoditz mit Schulden belastet nach Potsdam zu seinem Freunde Friedrich dem Großen geflohen, zwei Jahre später starb er daselbst als der letzte männliche Sproß der schlesischen Linie der Familie Hoditz. Sein Leichnam wurde laut testamentarischer Bestimmung nach Roßwald gebracht und in der Seitenkapelle der alten Kirche an der Seite seiner Gemahlin Sophie, verwitwete Markgräfin von Brandenburg-Bayreuth beigesetzt. Die Kirche in Roßwald wurde 1871—1873 umgebaut und zwar an Stelle der alten, aus Steinen gebauten Kirche. Dabei wurden die Gebeine der hier in steinernen Gräften ruhenden Glieder der Familie Hoditz und des gelehrten Pfarrers Georg Kuntze, welcher 1728 gestorben war, ausgehoben, in die Särge 1, 2, 3 und 4 gelegt und im Mittelpunkte des Hauptschiffes der neuen Kirche bestattet. Nach Mitteilungen des damaligen Pfarrers war diesem die ungewöhnliche Größe des Schädels des Albert von Hoditz¹⁾ aufgefallen.

1791 kam Roßwald mit Füllstein an den durch Lieferungen reich gewordenen Tuchhändler Carl Anton Czeike in Troppau, welchem Kaiserin Maria

¹⁾ In einer Seitennische der Schloßkapelle lag Hoditz lebensgroß aus Gipsguß gebildet. Bei den Wallfahrten (am 14. September) pflegten andächtige Weiber, die dicht gedrängt alle Winkel füllten, ihre Opferkerzen auf Kopf, Arme und Beine der Statue zu picken, und es hatte allen Anschein, daß dieser Figur Heiligenverehrung erwiesen würde. Das verdroß den damaligen Pfarrer sehr und eines Tages wandte er sich an die Gattin des damaligen Gutsherrn mit den Worten: »Es ist ein Spektakel, die Weiber verehren den Kerl als Heiligen. Ich bitte dort eine Gittertür anbringen zu lassen.« Der Wunsch des Pfarrers wurde erfüllt. Jetzt soll sich diese Statue im Schloßparke befinden.

Theresia unterm 10. November 1771 den böhmischen Adelstand mit dem Prädikate »von Badenfeld« verliehen hatte. Derselbe erwarb 1788 die Religionsfondsherrschaft Fulnek in Mähren, 1791, wie schon angedeutet, die ehemals bischöflich Olmützer Lehensherrschaft Roßwald mit Füllstein und Niederpaulowitz, 1792 Hausdorf und in österr. Schlesien die Herrschaften Stettin und Glockersdorf. Er starb 1809 und hinterließ vier Söhne: Karl, Franz, Josef und Emanuel, welch letzterer 1819 kinderlos starb. Karl kaufte Petrowitz in österr. Schlesien, Domazelititz und Dřevohostitz in Mähren, sowie Herrschaften in Kroatien und Galizien. Seine Bemühungen um Hebung der Landwirtschaft insbesondere um Hebung der Schafzucht fanden Anerkennung, indem Kaiser Franz am 17. Juni 1827 ihn in den Freiherrenstand erhob, nachdem die Familie schon am 8. April 1788 den böhmischen Ritterstand¹⁾ erhalten.

Karl ist also der Stammvater der freiherrlichen Linie, sein Bruder Franz der des ritterlichen Zweiges.

Dieser Karl Josef Freiherr Czeike von Badenfeld war vermählt mit Katharina von Hauer, welche am 20. April 1855 zu Wien verstarb. Aus dieser Ehe wurden ihm drei Söhne geboren: Karl, geb. 1794, Wilhelm, geb. 1799, gest. 1863, k. k. Landeshauptmann a. D., und Eduard, geb. 14. August 1800 zu Troppau; in der Taufmatrik der Propsteikirche zu Troppau ist er als Eduard Karl Franz Heinrich Eusebius Johann Sarkander Czeike eingetragen. Dieser Eduard Freiherr von Badenfeld ist als Dichter unter dem Namen Eduard Silesius bekannt und verdient wohl, daß man sich mit ihm etwas näher beschäftigt. Er schwang kein rosenrot Panier, sein Banner war tiefschwarze Seide, galt von ihm als Mensch und Schriftsteller. Es ist zweifellos, daß Faustin Ens, der Mitbegründer des Troppauer Gymnasialmuseums, eines heute viel zu wenig gewürdigten Institutes, sein Lehrer gewesen, denn Ens, der 1813 schon als Lehrer am Gymnasium zu Troppau fungierte, war vordem Erzieher im Badenfeld'schen Hause in Troppau. 1858 starb der Lehrer Faustin Ens, zwei Jahre später starb der Schüler Eduard Silesius.

Eduard Freiherr von Badenfeld studierte in Wien die Rechte, trat 1826 in den Staatsdienst, wurde 1840 Hofkonzipist, verließ später den Staatsdienst und lebte eine zeitlang privatisierend in Dresden. Am 6. Dezember 1860 starb der hochbegabte Mann, dem Schwermut das Ende bereitet hat. Da liegen seine Werke²⁾ vor mir, manche mit eigenhändiger Widmung versehen, »Dem vaterländischen Museum zu Troppau in Pietät überreicht vom Verfasser.« Dem Museum in Troppau, dessen Mitbegründer, wie erwähnt, sein Lehrer Faustin Ens gewesen.

Da ist nun vor allem sein Grillparzer gewidmeter »Kampf um Tirol« (Bunzlau, 1842, Appun's Verlag), ein großes dramatisches Gedicht, zerfallend in zwei Teile mit je vier Aufzügen »Friedrich der Treue, Herzog von Tirol« und »Oswald von Wolkenstein«. Die Handlung spielt 1415 und 1416 in Konstanz zur Zeit des Konzils und in Tirol.

¹⁾ Daß der reichgewordene Tuchmacher und Tuchhändler einem alten böhmischen Adelsgeschlechte angehört hat, das ohne Prävalierung der Adelsrechte infolge von Kriegen unruhen seine Heimat Böhmen mit Schlesien vertauschte, wie in einzelnen Werken angeführt wird, ist eine Erzählung, die sich sehr schön anhört, aber leider — nicht auf Wahrheit beruht.

²⁾ Anmerkung. Mit Ausnahme von »Hanswurst' Verbannung, dramatische Bagatelle, Wien 1836. Beck.

Gewandte Darstellung zeigen seine 1839 in Bunzlau erschienenen »Tag- und Nachtfalter«, Novellen, dann seine 1839 zu Wien bei Singer erschienenen »Alraunen«, eine Sammlung von Phantasiestücken und abenteuerlichen Erzählungen. 1844 erschien zu Leipzig (Arnold) sein lyrisch-didaktisches Gedicht »All-Einigheit«, Lebensblumen in 6 Kränzen, 1846 erschienen in Wien (Carl Gerold) zwei Bände Gedichte, wohl das beste, was er geschrieben. Das Werk »Spaziergang durch die Alpen vom Traunstein zum Montblanc« (3 Bände Wien, Gerold) zeigt uns Silesius als denkenden Touristen; es ist dieses Werk wohl sein bestes Prosawerk. Es sind Bücher, »worin er von allen materiellen und streng wissenschaftlichen Interessen gleich entfernt, seine Exkursion vom rein kalobotischen Standpunkte aus vornahm und die besuchten Alpenländer als den wahrhaft klassischen Boden für höchst verschönertes Leben in bezug auf Natur und Geselligkeit darzustellen sich bemühte«. »Der Verfasser gibt in diesem Werke Resultate, nach denen man sich in wissenschaftlichen Reiseberichten vergebens umsieht, dabei aber regt er in wohlthuender Weise zu eigenem Nachdenken an«.

Ein Pygmäenkampf war sein »Kampf gegen die Männer der modernen Wissenschaft«, worin er in dem zu Roßwald entstandenen »Ein neues Buch von den göttlichen Dingen oder Philosophie eines Weltmannes« (Leipzig 1845, Teubner), gegen Strauß und Feuerbach ficht. Wohl ziemlich unbeachtet blieb sein »Anfangsgrund der Psychologie für die nicht studierende Jugend«. (Wien 1848, Gerold.) Im nächsten Jahre erschien Badenfelds¹⁾ letztes Werk, die Broschüre »Der moderne Materialismus in seiner Nichtigkeit und Erbärmlichkeit oder Karl Vogt, der Physiolog der Frankfurter Nationalversammlung ein für allemal aus dem Tempel der Philosophie hinausgeworfen« mit »Appendix über und an Wolfgang Menzel«, welche Broschüre (Leipzig 1849, Teubner) mit den Worten schließt: »Dies mußte aber hier oder nie geschehen, da ich nie mehr im Drucke aufzutreten fest entschlossen bin, und sonach sowohl dem verehrten Publikum, als auch dem nicht verehrten W. Menzel bei dieser letzten möglichen Gelegenheit für jetzt und immer Lebewohl sage«. Warum nun der Groll gegen seinen Landsmann Menzel, den Denunzianten, den übrigens gar viele gehaßt? Nun Menzel hatte die Schriften Badenfelds ignoriert; dieser hatte ihm 7 Werke²⁾ mit der »ausdrücklichen artigen Bitte um deren Besprechung im Literaturblatte« gesendet. Menzel, der vielgehaßte, hatte die Bücher wohl angenommen, aber nicht besprochen.

Silesius besaß eine auserlesene Büchersammlung im Hoditz'schen Bibliothekssaale, dem späteren »Theater«, wo man einst die Bildnisse und Büsten bedeutender Männer wie Thomasius, Joh. Gottl. Schwarz, Nessellus sehen konnte; dort unter seinen Büchern ist der schwermütige, friedlose Mann am 6. Dezember 1860 eingegangen in das Reich des Friedens, den er auf Erden nicht zu finden vermochte. Unser Dichter war vermählt in erster Ehe mit Maria Corbon de Lery, in zweiter Ehe mit Adelheid Corbon de Lery. Sein erstgeborener Sohn Eduard Ludwig starb 1870 als königl. preuß. Leutnant a. D., der zweite Franz de Paula (geb. 1833, gest. 1890), verkaufte Roßwald und Füll-

¹⁾ Anmerkung. Viele Arbeiten findet man in Zeitschriften, Almanachen, so in »Bäuerles Theaterzeitung«, »Hormayrs Archiv«, »Hesperus«, »Sammler« etc. etc.

²⁾ Anmerkung. 1839 Alraunen, 1842 Der Kampf um Tirol, 1843 Spaziergang in die Alpen, 1844 All-Einigheit, 1845 Ein neues Buch von den göttlichen Dingen, 1847 Bühnenspiele.

stein 1884 an den Tuchfabrikanten Heinrich Steuer in Jägerndorf um 275.000 Gulden. Eduard Silesius wurde auf dem alten Friedhofe bei der Kirche in Dorf Roßwald begraben. An seiner Seite ruhten auch seine beiden Frauen. Wir wollten am 4. Juni 1910 das Grab aufsuchen, fanden bei der Kirche wohl einen Grabstein mit dem Texte »Emil Freiherr von Badenfeld, geb. 8. März 1831, gest. 31. Okt. 1841. Er war die höchste Freude und schönste Hoffnung seiner Eltern«, aber nicht das Grab unseres Dichters. Der Friedhof bei der Kirche war nach dem Umbau derselben 1871—1873 aufgelassen worden. Es wurde uns mitgeteilt, daß die Reste Eduards von Badenfeld und seiner beiden Gattinnen beigesetzt wurden auf dem neuen Friedhofe, in dem Grabe, welches jetzt die Reste des ältesten Sohnes des Dichters birgt und mit der Grabschrift »Franz Eduard Ludwig Freiherr von Badenfeld, geb. 1830, gest. 1870« bezeichnet ist. Neben diesem Grabe befindet sich das eines Grafen Thassilo Poetting, geb. 1859, gest. 1881.

Die reichhaltige Bibliothek des Freiherrn Eduard von Badenfeld wurde in pietätloser Weise verschleudert, ebenso verschleudert wurden die profanen, an die Hoditzzeit erinnernden wertvollen Gegenstände. In der Schloßkapelle sind noch die Kanzel und die Beichtstühle bemerkenswert. Der Park bietet ein Bild der Vernachlässigung, erinnert in nichts mehr an den großen Sonderling. Wie sagt der Dichter?

»'s ist vorbei — als wärs ein Traum gewesen —

Und nun kommts Vergessen und — Verwesen.«

Quellen: Briefliche Mitteilungen der k. k. Hofbibliothek in Wien vom 21. September 1909.
Kettner: Altvater 1898. — Der Hotzenplotzer Schulbezirk 1890.

Der Inhalt der Tiller'schen Urkundenabschriften im schlesischen Landesarchiv.

Von Landesarchivar Schulrat Dr. G. Kürschner.

Eine nicht unbedeutende Quelle für die Geschichte Österr.-Schlesiens bilden die Urkundenabschriften und -Auszüge von Franz Tiller, die jetzt im schlesischen Landesarchiv aufbewahrt werden. Franz Tiller ist 1808 zu Troppau geboren, absolvierte daselbst die Gymnasialstudien und gehörte zu den begabtesten Schülern. Er ging dann an die Wiener Universität, um sich philosophischen Studien zu widmen. In der Hofbibliothek neben historischen Studien befaßte er sich besonders mit italienischer und spanischer Literatur und Sprache. Er übersetzte den Cid im Versmaße des Originals und wurde Mitarbeiter der »Rivista Viennese«, eines von Bolza herausgegebenen Journals. Nach einer dreibis vierjährigen Anwesenheit in Wien trat er 1833 als Praktikant bei dem herzoglichen Landrechte in Troppau ein, wurde daselbst Registrant und warf sich nun mit Eifer auf Forschungen in der schlesischen Geschichte. 1855 wurde er nach Prag versetzt und starb noch in demselben Jahre daselbst.

Es war seine Absicht gewesen, eine schlesische Geschichte zu schreiben und er hatte hierzu ein außerordentlich reiches Material gesammelt, das glücklicherweise im Jahre 1866 durch den schlesischen Landesausschuß von der Witwe käuflich erworben werden konnte. Dieser wissenschaftliche Nachlaß Tillers gliedert sich in 3 Gruppen, wie folgt:

A. Urkunden zur Geschichte der Fürstentümer Troppau und Jägerndorf,
Jahr 1031 11./3. — 1729 3./10.

B. Regesten zur Geschichte des Geschlechtes Krawarz, Jahr 1226—1459.

C. Zur Geschichte des Fürstentumes Teschen, Jahr 1290 31./1. — 1710 12./2.

Die erste Gruppe A. zerfällt in 12 Faszikel, wie folgt:

I. 1031 11./3. — 1261 23./5. . . 100 Stück	VII. 1507 — 1511 65 Stück
II. 1262 — 1302 3./7. 100 »	VIII. 1515 6./1. — 1532 1./6. . . . 66 »
III. 1302 30./8. — 1391 10./12. . 101 »	IX. 1533 25./3. — 1570 54 »
IV. 1394 10./7. — 1441 13./12. . 122 »	X. 1565 1./5. — 1565 10./10. . . 12 »
V. 1442 8./4. — 1484 15./5. . . 108 »	XI. 1571 27./4. — 1614 21./5. . . 70 »
VI. 1484 18./5. — 1514 1./10. . . 104 »	XII. 1616 — 1729 3./10. 84 »

Fasz. I—V enthält unter anderem jene Urkunden-Abschriften, welche Franz Kopetzky in seinen »Regesten zur Geschichte des Herzogtums Troppau« verwertete.

Aus Fasz. VI wurden 52 Stück herausgehoben, welche als eigenes Faszikel VII die Einlösung des Herzogtums Troppau 1507—1511 betreffen, welche Gruppe die Grundlage zu der Abhandlung von Dr. Franz Kürschner im 37. Bande des »Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen« bildet.

Das Fasz. VI enthält auch den Vertrag zwischen König Matthias von Ungarn und Böhmen und Herzog Viktorin von Münsterberg und Troppau, wonach Viktorin sich verpflichtet, sein Herzogtum mit Schloß und Stadt Troppau an Johann Trnka von Ratibor (Pfandbesitzer von Friedek) abzutreten. — Es hängt dieser Vorgang mit dem Entschlusse des ungarischen Königs zusammen, seinem natürlichen Sohn Johann Corvin ein möglich reiches Erbe zu hinterlassen. Das Faszikel enthält auch die Belehnung Johanns von Schellenberg mit Jägerndorf 1493 3./10.

Fasz. VIII enthält das Privilegium des Königs Ludwig, daß das Fürstentum Troppau von der Krone Böhmens nicht getrennt, in keinerlei Weise verkauft, verpfändet oder eingetauscht werden soll (1522, 27./7., Prag), sodann die dem Markgrafen Georg von Brandenburg erteilte Bewilligung zum Ankaufe Jägerndorfs (1523, 6./4., Olmütz.)

Fasz. IX enthält Verwaltungsmaßregeln des Markgrafen Georg in Jägerndorf, ferner den Wortlaut des Lehenseides des Markgrafen Georg Friedrich und dessen Tätigkeit im Fürstentume. Sehr interessant ist die aus einzelnen Stücken genau hervortretende Spannung zwischen dem Markgrafen und dem Kaiser Ferdinand rücksichtlich des Gerichtsverfahrens, wonach der Markgraf seine zweckentsprechend neu eingerichtete Hofgerichtsordnung mit brandenburgischem Kommissär beibehält gegenüber dem Befehle des Kaisers zur Aufrihtung des althergebrachten Landrechtes. Sehr viel Interesse bietet endlich der Streit bezüglich der Verhandlungssprache beim Landrechte, wobei Markgraf Georg Friedrich entschieden — selbst trotz der Beschwerde der Stände beim Kaiser! — bei der deutschen Sprache verharret (1570 21./4., Ansbach). — Das Faszikel enthält auch Stücke über die Besetzung der Troppauer Pfarre in diesen bewegten Jahren der Reformation und über die Verpfändung des Troppauer Schlosses.

Fasz. X enthält die Streitakten des evang. Pfarrers Martin Zenckfrei zu Troppau gegen den Bischof Wilhelm von Olmütz und den Pfarrer Blasius Siebenloth in Troppau vor dem Kaiser Maximilian II., ein schätzenswerter Beitrag zur Geschichte Maximilians II., namentlich für seine duldende und zur Versöhnung geneigte Stellung betreffs der neuen Lehre.

Fasz. XI umfaßt Landesverfügungen des Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg, sodann Klagen der evang. Stände wegen Bedrückungen und die Bitte um kaiserliche Intervention, ferner die Übertragung des Herzogtums Jägerndorf von Seite Georg Friedrichs an den Kurfürsten Joachim Friedrich von Brandenburg, die Beibehaltung der Augsburger Konfession in Jägerndorf und Leobschütz, das Einberufen des Kardinals Franz von Dietrichstein, den Streit um die Besetzung der Troppauer Pfarrkirche, die strengen Mittel des Kaisers Rudolf: Drohung und Vollziehung der Strafe des Landfriedensbruches und Privilegienverlust, dann die Rechtfertigung und Bitte der Augsburger Konfession in Troppau »um Belassung eines kleinen Plätzchens in der Kirche und um Beibehaltung der evang. Prediger«, sodann die »Protestation der Stände, die ihren Eid der Treue »nicht auf die religion« sondern »salva religione« geleistet«; ferner den schon hitzig gewordenen Streit wegen der von den kaiserlichen Kommissären verfügten Sperrung aller Kirchen in Troppau (1604, ohne Tagesdatum); die Übertragung des Herzogtums Jägerndorf an Johann Georg von Brandenburg, wogegen

der Protest des Kaisers Rudolf erfolgt (1607, 27./2., Prag), den Auftrag des Kaisers Rudolf an den Oberhauptmann von Schlesien, wonach die Ansprüche der Kurbrandenburgischen Linie auf das Herzogtum Jägerndorf für null und nichtig erklärt werden, zumal der Markgraf die Fürsten und Stände »zu fremden Confoederationen und ausländischen Bündnissen« veranlaßte, endlich die Abrede und Vergleichung, sowie die Übergabe des Fürstentums Troppau an Fürst Karl v. Liechtenstein (1614, 4./1., Linz) sowie dessen Revers bezüglich seiner persönlichen Haltung betreffs der Stadtprivilegien und der freien Religionsübung in Troppau. — Der Faszikel enthält noch einzelne Verfügungen in Sachen des Landesrechtes und den Auftrag an die Anhänger der Augsburg'schen Konfession, die Pfarrkirche gegen Einräumung der Georgs-Kirche abzutreten, sowie die Bestätigung und Erweiterung des Troppauer Stadtsiegels durch Kaiser Rudolf II. über die Bitte des Troppauer Rates.

Fasz. XII enthält die Warnung des königlichen Oberamtes (Oberhauptmann Karl v. Öls) an den Markgrafen Johann Georg vor allen kirchlichen Änderungen im kalvinischen Sinne in Jägerndorf und Leobschütz, zu gleicher Zeit die Bitte der Stände A. K. in Ober- und Niederschlesien um Einräumung der Pfarrkirche, da die Georgs-Kirche zu klein sei und die Katholiken hinreichend genug katholische Kirchen besitzen (1619, 26./6., Breslau); den Dank der Troppauer Bürgerschaft an den Kurfürsten Johann Georg für die erwirkte Zuweisung dieser Kirche, den Bericht über die »Einnemung« derselben, die Klage des Stadtrates A. C. an den Kurfürsten Johann Georg von Sachsen über die Schließung der Pfarrkirche durch das Geißbergische Regiment und die Einführung des katholischen Pfarrers Nikolaus Sarkander (1619 [ohne Tagesdatum]); die Übergabe Freudenthals an den deutschen Ritterorden durch Kaiser Ferdinand II. (1612, 17./7., Wien) und Jägerndorf an den Fürsten Liechtenstein (1622, 13./5., Prag), sodann Herzog Albrechts zu Friedland (Wallenstein) Zessionsurkunde des Restes jener Summe (»Ranzion«), welche die Stadt Troppau, um nicht ausgeplündert zu werden, zu erlegen zugesagt, aber noch nicht abgeführt hat, an die löbliche Sozietät Jesu »zu einer Foundation in Erwägung, daß Gott der Allmächtige der kaiserlichen Armade . . . viel ansehnliche Victorien verliehen (1629 26./1. Gustrav); den Revers der Bürgerschaft Troppaus, an der katholischen Religion festzuhalten, sodann eine Reihe von Urkunden, betreffend die Gegenreformation, Übernahme der lateinischen Schule durch den Jesuitenorden, den Protest der Stände gegen den Ankauf des Gutes Schillersdorf durch die Jesuiten, die Beschwerde der protestantischen Stände in der »erneuerten Landesordnung« gegen ihre Ausschließung von Ehrenämtern, Ankauf von Gütern und gegen das Verbot, ihre Kinder nicht bevormunden und »außer Landes« schicken zu dürfen u. s. w.

Das letzte Stück (1729 3./10., Wien) betrifft die Bestätigung der Privilegien Jägerndorfs durch Kaiser Karl VI.¹⁾

Ad. B. Tillers Regesten zur Geschichte des Geschlechtes der Krawarz umfassen die Zeit von 1226—1459 in 3 Faszikeln.

I. 1226—1368 (100 Stück)

II. 1369—1404 (100 Stück)

III. 1404—1459 (79 Stück).

Die II. Gruppe enthält auf Stück 175 eine sorgfältig zusammengestellte Stammtafel der Herren von Krawarz, die Zeit von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts umfassend.

Der III. Gruppe ist beigegeben ein Originalschreiben des Verfassers der Geschichte von Neutitschein Dr. Beck an Tiller und Exzerpte zur Stammtafel der Krawarze.

Ad C. Teschen (1290 31./1.—1710 12./2.). Ein Faszikel (101 Stück).

Enthält die Grenzbestimmung der Gebiete des Bischofs Theodorich von Olmütz und Herzogs Mesco von Teschen bei Ostrau (1297 31./7. Ostrau); die Übergabe des »Teschnischen Kreises« mit Städten und Schlössern von Seite des Königs Johann an Herzog Kasimir (1327 24./2., Prag); mehrfache Bestätigungen der Privilegien der Stadt Teschen, Stadteinrichtungen, Gewerbeangelegenheiten, den Verkauf der Münze von Seite der Herzogin Offka an die Stadt (1438 31./7. Teschen), Erteilung eines neuen Jahrmarktes durch König Matthias, das Recht der Erbfolge im Pleßnischen Fürstentum durch König Wladislaw (1498 23./2., Ofen, Rechte der Stände in Bezug auf Belangung, Ritterdienste, Besetzung des Landrechtes, Ernennung des Landmarschalles u. s. w. —, Schutz der evangelischen Lehre Augsburger Konfession durch Herzog Adam Wenzel (1598 17./8., Teschen), die beiden Pfarrer, den Streit um die Kirchen,

¹⁾ Dieser Auszug, der nur das Wichtigste hervorhebt, ist keinesfalls erschöpfend; wohl aber mag er zu genauer Durchsicht der Tillerschen Sammlung anregen, die so manchen schätzenswerten Aufschluß in Verwaltung, Kultur, Reformation und Gegenreformation u. s. w. bieten wird.

Schulen und den Friedhof in der Gegenreformation (1619 5./2., Breslau), Wiedereinführung des katholischen Glaubens (1624 15./12. und 1629 12./6., Teschen), Abschaffung der Praedicatorien, die Eliminations-Kommission (1661 4./4., Freistadt) und Beschwerden über dieselbe, das Statutum und endlich Kaiser Josefs I. Verordnung vom 12./2. 1710, wonach den Andersgläubigen Duldung gewährt werden soll.

Museums-Angelegenheiten.

Neuerwerbungen des Troppauer städtischen Museums in der Zeit vom 1. April bis 31. August 1910. Der Zuwachs beträgt: Der hochw. Herr Jos. Hohn, Stiftskaplan in Troppau, übergab den Sammlungen das Turmkreuz der Dreifaltigkeitskirche im Park, aus dem 16. Jahrh., ferner eine Anzahl getriebener Wandarmleuchter und ein altertümliches Türschloß aus dem 17. Jahrh.; Herr Prof. Jos. Zuka, Kremsier, Mähren, spendete mehrere wertvolle Bücher und historische Zeitschriften; der hohe mähr. Landes-Ausschuß, Brünn: Das mähr. Landesarchiv, seine Geschichte, seine Bestände von Dr. L. Bretholz, Brünn, 1908; ferner Herr Heinrich Sommer, Schmiedemeister, Troppau: Zunftbuch der Tropp. Schmiede-Innung, 1791—1874; Herr Rudolf Tengler, Agent, Troppau: Namenstagswunsch unter Glas und Rahmen, Perlenstickerei, Biedermaierzeit; Herr Karl Helwig, Rauchfangkehrermeister, Troppau: Gedenkbuch der schles. Rauchfangkehrer-Landesgenossenschaft 1710—1910, von A. F. Riedel; Herr Vinzenz Hlawatsch, Schneidermeister, Troppau: Christus am Kreuze, in Holzumrahmung, Wahrzeichen vom »Schwarzen Steg«, 18. Jahrh.; der hohe Landes-Ausschuß für Schlesien: Schlesiens Landesvertretung und Landeshaushalt (Jubiläumswerk 1909) von K. Berthold, 3 Teile; Frä. Klementine Lazar, Private, Troppau: einen Spitzenkragen mit schwarzer Perlenstickerei, spätere Biedermaierzeit.

Angekauft bzw. den Sammlungen einverleibt wurden: Städtealbum von Lamarsch und Kullil (Mähren und Schlesien), Lichtbilder mehrerer mittlerweile zum Abbruch gelangter Häuser, 21 Oppalandschaften, ein Oberlichtfenster aus dem abgetragenen Hause Kasinogasse Nr. 4, eine Urkunde das Kürschner-Handwerk betreffend, Olmütz, 1720, ein eichenes Oberlichtgitter, Bildhauerarbeit aus der 2. Hälfte des 18. Jahrh. aus Herrengasse, ein Ölgemälde darstellend das Haus Nr. 7 der Lerchengasse in Troppau von Mich. Werner, endlich eine silberne Frauenhalskette vom Jahre 1738 mit der Marke J. S., stammend aus Katharein.

Museums-Ausschuß-Sitzung am 15. Juli 1910. Die Anbringung eines Orientierungsplanes der Stadt Troppau in der Turnhalle des Schmetterhauses wird dem Gemeinderate vorzulegen beschlossen. Derselbe soll auf Leinwand gespannt und unter Glas und Rahmen sein, 1 m hoch, 1,80 m breit, Maßstab 1:2808.

Auf eine Anregung Professors Franz im Gemeinderate hin wird weiters beschlossen, an dem Geburtshause des verstorbenen Architekten Jos. Maria Olbrich eine Gedenktafel zu errichten und den Technikerverein davon zu verständigen. Eine altertümliche, dreiteilige Silberkette, stammend aus Katharein, mit der Marke J. S. und der Jahreszahl 1738 wird angekauft. Von einer Beteiligung an der Tagung für Denkmalspflege in Danzig vom 28. bis 30. September wird Abstand genommen und dem Fremdenverkehrs-Ausschuß wegen Anbringung eines hübschen Reklambildes für die westlichen schlesischen Staatsbahnen die Vorhalle des Rathauses empfohlen. Das in einem Rundschreiben der k. k. schlesischen Landesregierung, betreffend den Schutz des Bestandes von Altertümern und Denkmälern, erwähnte Werk: »Mitteilungen« 12 Hefte wird der Stadtgemeinde zum Bezuge empfohlen; die im Verlage der k. k. Hof- und Staatsdruckerei erscheinende Publikation: »Inventare österreichischer staatlicher Archive« wird zu beziehen beschlossen. Endlich teilt der Obmann mit, daß er wegen Schonung und Erhaltung der Grabdenkmäler an der Nordseite der Pfarrkirche mit dem Propste Rücksprache genommen habe.

Sitzung des Troppauer Gemeinderates vom 10. August 1910. In derselben wurde unter anderem eine Zuschrift des Ingenieur- und Technikervereines verlesen, in welcher der letztere dem Gemeinderate den Dank ausspricht für den Beschluß, daß an dem Geburtshause des verstorbenen Architekten J. M. Olbrich eine Gedenktafel angebracht werde; Herr Landes-Oberbaurat Müller wird bei der Enthüllungsfeier die Festrede halten.

Neuordnung der Bibliothek des städtischen Museums. Die meist aus alten und älteren selteneren Werken bestehende Bücherei des städtischen Museums wurde in der Zeit vom November 1909 bis März 1910 einer Sichtung unterzogen und ein Sonder-Verzeichnis der Bücher und Karten angelegt. Die Zahl der Bücher betrug Ende März 1075 Nummern.

Prof. Erwin Gerber, Kustos.

Städtisches Museum in Troppau

Schmetterhaus, Oberring, III. Stock.

Befuchstfunden :

An Sonn- und Feiertagen von 10—12 und 1—4 Uhr.
» Wochentagen von 1—3 Uhr.

Eintrittspreise :

Für Erwachsene: { An Sonntagen 20 Heller.
» Wochentagen 40 Heller.

Für Kinder und Studierende: { An Sonntagen 10 Heller.
» Wochentagen 20 Heller.

Für Kleider, Schirme und Stöcke: für die Person 10 Heller.
Pfleger: k. k. Gymnasial-Professor i. R. Erwin Gerber.

Sprechstunden: { An Wochentagen von 2—3 Uhr nachmittags.
» An Sonn- und Feiertagen von 11—12 Uhr vormittags.

Der Zeitschriftsausschuß des städtischen Museums besteht aus folgenden Mitgliedern :

Walter Kudlich, k. k. Landesgerichtsrat, Bürgermeister der Stadt Troppau und Landtagsabgeordneter, Obmann.

Erasmus Kothny, k. k. Schulrat, Gemeinderat der Stadt Troppau.

Dr. Gottlieb Kürschner, k. k. Schulrat, Landesarchivar, k. k. Konservator.

Dr. E. W. Braun, Direktor des Kaiser Franz Josef-Museums für Kunst und Gewerbe, k. k. Konservator, Herausgeber der Zeitschrift.

Dr. Karl Knaflitsch, k. k. Professor, Wien.

Professor Erwin Gerber, Kustos des städtischen Museums.


Edmund Starowski, Bürgerschullehrer.

Beiträge für die Zeitschrift sowie Bücher und Schriften, über welche die Herren Verfasser eine Besprechung wünschen, wollen nur an Herrn Dr. Braun, Direktor des Kaiser Franz Josef-Museums für Kunst und Gewerbe in Troppau, gesendet werden.

Bezugsanmeldungen, Abnehmerzahlungen, Anfragen nicht literarischer Natur sind nur an die Buchhandlung Otto Gollmann, Oberring, Troppau, zu richten.

Preis des einzelnen Heftes 1 K 20 h, des ganzen aus 4 Heften in der Stärke von je 3 Bogen bestehenden Jahrganges 4 K. Abnehmer desselben wollen nach Erhalt des 1. Heftes den Jahresbetrag (4 K) an die Buchhandlung Gollmann entrichten. Probehefte werden nur auf Verlangen versendet und nur in unbeschädigtem Zustande zurückgenommen.

8267/5



Druck von Adolf Drechsler, Troppau.

